Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Georg Konrad Rieger

De Cura Minimorum In Regno Gratiæ, Oder Betrachtungen Von der hertzlichen Sorgfalt des him[m]lischen Vaters und seines Sohnes Jesu Christi : auch nur um eine eigene Seele, und zwar des geringsten Menschens auf Erden, über Matthæi C. XVIII. 11. 12. 13. 14. und Luc. XV. 4. sqq. : Nebst Einem Anhang dreyer ehmahls gehaltener Reden über Matth. X. 42. De Cura Minimorum ...

Stutgard: Eßlingen: bey Metzler und Erhard: druckts Gottlieb Mäntler, 1733

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1679115987

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1679115987/phys_0001
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1679115987/phys_0002
DFG

Ps 220p

43. b.

F. l. 3155.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1679115987/phys_0004
DFG

DE
CURA MINIMORUM
IN REGNO GRATIÆ,
Oder
Betrachtungen
Von der hertzlichen Sorgfalt des himlischen Vaters und seines Sohnes JEsu Christi, auch nur um eine einige Seele, und zwar des geringsten Menschens auf Erden,
über
Matthæi C. XVIII. 11. 12. 13. 14.
und Luc. XV. 4. sqq.
Nebst
Einem Anhang dreyer ehmahls gehaltener Reden
über
Matth. X. 42.
DE CURA MINIMORUM,
Das ist:
Von der nöthigen Sorgfältigkeit eines Christen auch über die so genante Kleinigkeiten, theils in Glaubens-Lehren, theils in Lebens-Pflichten,
Vorgetragen
Von
M. Georg Cunrad Rieger,
Bißherigen Profess. Gymn. Stutg. nunmehrigen Pfarrer zu St. Leonhard.

Stutgard bey Metzler und Erhard, 1733.

Academiae Rostochiensis

Christlicher Leser.

Die Herausgebung dieser Predigten will ich nicht entschuldigen. Denn ungeachtet sie seynd verlanget worden, hätte ichs doch können bleiben lassen. Ich hoffe aber, sie sollen die **Welt** nicht viel beschweren, und die **Kirche** GOttes ein wenig unterrichten. Sie seynd die **erste** Knospen dieses jetzt lauffenden Jahrs: und die **letzte** Früchten meines bißher getragenen Amts. Alle **Erstlinge** waren dem HErrn heilig: aber auch am **Ende** der Tage brachte Abel GOtt ein angenehmes Opfer von seinen Schaafen. Ich bin bißher ein vergnügter **Frey-Prediger** am Mitwoch gewesen. Etliche Seelen wolten dessen ein **Denckmahl** haben. Und ich gestehe, ich habe mich nicht viel dazu nöthigen lassen. Denn der **mündliche** Vortrag hat sich nach der Gnade GOttes nicht unbezeugt gelassen. Und mein **jetziges** mühliches Pastoral-

ral-Amt nehmt mir die Feder völlig aus der Hand, die kaum vor zwey Jahren ins Publicum ergriffen hatte. Ich bin noch den zweyten Theil des Werckleins Von der Krafft der Gottseeligkeit schuldig, und darinnen zimlich avancirt. Weils die Herrn Verlegere also verlangen, so hoffe mit demselben auf künfftige Herbst-Meß, geliebt es GOtt, aufkommen zu können. Von denen entworffenen zehen Stücken meines Saltz-Bundes seynd Acht fertig worden. In denenselben habe mich weiter außgebreitet, als ich Anfangs gedachte. Es hat mich aber doch bißher nicht reuen sollen. Ich sehe zwar keine Zeit vor mir, solche zu continuiren. Spüre aber gleichwol einen innerlichen Trieb, diese Materie wenigstens nur bis zu dem Anfang der gesegneten Reformation fortzusetzen, und diese particular-Historie an die allgemeine Kirchen-Geschicht anzuschliessen, mithin die heutige Saltzburgische Evangelische Söhne zu ihren Apostolischen Vätern zu führen. Wenn dieses nach dem Willen GOttes meines HErrns geschehen ist, so soll mein kurtzes Leben und meine kleine Krafft gantz allein meiner Gemeinde gewiedmet und aufgeopffert werden. HErr JEsu, erhöhter Heyland, da ich erst vor paar Tagen im Beschluß dieser Concepten war von deiner Sorgfalt gegen die Kleine in deinem Reich: so liessest du mir deine Ver-

heissung vors Gesicht fallen: Siehe, Ich habe vor dir gegeben eine offene Thür, und niemand kan sie zuschliessen, **denn du hast eine kleine Krafft**, Offenb. Joh. III. 8. Das war wol ein Wort der Erquickung auf eine dürre Seele! liebster Heyland, so ists recht; und besser könte ich nichts wünschen! Du weisselt, daß ich eine kleine Krafft habe (wenn ich anders so viel habe) **darum**, und **eben darum**, wilt du vor mir geben eine offene Thür zum Eingang deines seeligen Evangelii in die Hertzen meiner Zuhörer; und niemand soll sie zuschliessen können. Amen. Weiter bedarf sichs nicht, Amen. Nur das ist der wolgesinnte Leser noch zu errinnern, daß die 1. Predigt eigentlich nicht in den in rubro gesetzten Titul gehöret: sondern sie ist nur um der unvermeidlichen Connexion willen voran gesetzet worden. Darnach hätten es sechs Predigten werden sollen. Aber weil ich an einem Mitwoch erkranckte, und die Fasten-Zeit zur Passions-Historie einfiel: muste alles in die fünffte Predigt zusammen gezogen werden. Der Anhang ist um der Verwandschafft der Materie willen hinzu gethan worden. Und wenn man Rechenbergii Dissertation de Providentia Dei circa minima dazu nehmt: so hat man diese Lehre nach ihren Theilen bey einander. Der liebe GOtt lasse sich alles geheiliget, und denen Seelen erbaulich seyn um JEsu Christi willen,

Amen.

Im



Im Nahmen JESU des Gecreutzigten.

TEXT

Matthæi C. XVIII. 11. 12. 13. 14.

DEnn des Menschen Sohn ist kommen, seelig zu machen, was verlohren ist. Was düncket euch? Wenn irgend ein Mensch hundert Schaafe hätte, und eines unter denselben sich verirrete, lässet er nicht die neun und neuntzig auf den Bergen, gehet hin, und suchet das Verirrte? Und so sichs begibt, daß ers findet, warlich, Ich sage euch, er freuet sich darüber

über mehr, denn über die neun und neuntzig, die nicht verirret sind. Also auch ists vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verlohren werde.

Die I. Predigt.

Eingang.

UTinam nemo ex vobis pereat! GOtt gebe, daß keines unter euch verlohren werde! Dis war jenes Kirchen-Lehrers gewöhnlicher Schluß bey allen seinen Predigten. Dis ist auch eines jeden treuen Lehrers sein Sinn und Meynung bey allen seinen Amts-Verrichtungen, wenn er es gleich nicht jedes mahl mit Worten außtrücket: GOtt gebe, daß keines unter euch Zuhörern verlohren werde! Dis war auch neulich die Suma unserer Neu Jahrs-Wünsche über euch: Ach! daß niemand von diesen Seelen hie, sonderlich die

die-

dieses Jahr nach der Ewigkeit gehen sollen, verlohren werden möge! Dis, glaube ich, wird auch eines jeden Christlichen Hauß-Vaters oder Hauß-Mutter ihr täglicher Seufftzer für die Ihrige seyn: Ach lieber GOtt, laß keines von uns Ehegatten verlohren werden! laß keines von meinen Kindern verlohren werden! laß keines von meinen Haußgenossen, keines von meinen Geschwistern oder Anverwandten verlohren gehen. Ja dis ist auch das Hertz des HErrn JEsu selbsten. Der erscheinet uns an dem ersten Mitwoch dieses Jahrs mit dem brünstigen Verlangen seiner Seelen, daß doch nicht eines von uns, nicht eines von den geringsten unter allen, verlohren werden möge. Denn Er seye ja, als des Menschen-Sohn, nur dazu gekommen, daß Er seelig mache, was verlohren ist.

Es ist eben dis diejenige theure und köstliche Warheit, welche diese Weyhe-Nacht-Feyer-Täge bißher auf mancherley Weise euch ist angepriesen worden. Und da uns die Ordnung unsers Evan-

gelisten gerad wieder auf ein solch außerlesenes Evangelisches Wort führet: so wollen wir den Ernst des lieben GOttes um unsere Seeligkeit daraus erkennen! so wollen wir die Anstalten des HErrn JEsu nicht vergeblich an uns seyn lassen! so wollen wir zwar auch auf andere sehen, daß sie nicht neben uns verlohren werden: aber doch fürnehmlich die grosse Sorge für uns selbs beweisen, daß nicht wir, daß nicht ein einiges aus uns verlohren werde. Nun ich hoffe, und weiß es zum Theil, dis ist auf ein neues euer Fürsatz vor dem HErrn gewesen, euer kurtzes Leben in dieser vergänglichen Welt vollends so zu zubringen, daß ihr ja nicht verlohren, sondern ewig seelig werdet. Der HErr lasse es euch allen, und einem jeden insonderheit gelingen! Es kan keinem fehlen, der es begehrt. Schließt euch nur recht mitten in unsern Text ein. Der Anfang dessen versichert euch, der Sohn GOttes seye kommen, seelig zu machen, das verlohren ist. Und der Beschluß bezeuget: es seye des Vaters im Himmel

mel sein Wille nicht, daß nur jemand von den Kleinen verlohren werde. Wie kan eine Seele zwischen diesen zusammen geschlossenen Händen des Vaters und seines Sohns entfallen und verlohren gehen! Ich habe also grosse Zuversicht, meinen Mund zu euch aufzuthun, und durch Offenbarung des seeligen Raths und Willens JEsu Christi gegen die verlohrne Seelen, euch zu erwecken und zu stärcken, daß ein jedes mit einem unverletzlichen Gelübd sich verbinde und sage:

So will ich denn nicht verlohren, sondern seelig werden.

Hiebey sollen uns folgende III. Stücke leiten,

I. Ohne Christo hätten wir wol verlohren bleiben müssen ewiglich.

II Aber Christus ist kommen, und hat uns alles erlanget, was dazu gehöret, daß wir können nicht verlohren werden.

III. Darum ist jetzt nichts mehr übrig, als daß nur ein jegliches hertzlich verlange und Fleiß thue, daß er nicht wieder auf ein neues verlohren werde.

Ach! HErr JESU, du bist gut und fromm, darum unterweisest du die Sünder auf dem Wege. Wie begegnest du uns so freundlich bey disem neuen Schritt auf dem Wege unserer Pilgrimschaft! wie redest du mit uns freundliche Worte, tröstliche Worte! O treuer JEsu, du siehest ohne Zweiffel, daß manche noch auf einem Wege seyen, auf welchem sie verlohren werden würden! darum nahest du Dich zu ihnen, und unterweisest sie, wie sie können und sollen nicht verlohren werden. Laß unsere Seelen dieses wohl erkennen. Mache deine Stimme lieblich, und unser Innwendiges durchdringen, daß wir uns ja von einem so guten und frommen JEsu gern und willig lich unterweisen lassen, allweil wir noch auf dem Wege sind. Es betrifft verlohren bleiben, oder seelig werden. Darum ist es Dir, theurer Heyland, so ein grosser

Ernst.

Ernst. Ach! gib Gnade und Krafft durch dein Wort, durch dein so theures und köstliches Wort, durch dein kräfftiges Wort, daß es auch uns hertzlich Ernst seye um unsere Seelen, daß sie nicht verlohren, sondern ewig seelig werden. Wollen wirs, wie Du es wilt, so wirds geschehen, Amen, laß es geschehen, Amen.

Abhandlung.

DAmit wir uns desto ernstlicher und beständiger in dem Rest unsers Lebens verwahren, daß wir nicht verlohren werden: so lasset uns diese erste Warheit wol verstehen lernen,

I. **Wie wir freylich ohne Christo hätten verlohren bleiben müssen ewiglich.** Dis muß ein Sünder zu seiner Demüthigung, und desto würdigerer Hochachtung JEsu Christi, zu erst wissen. Der liebe Heyland sagts ihme auch bald anfangs kurtz, aber sehr beweglich: **Des Menschen Sohn ist kommen, seelig zu machen, das verlohren ist.** Hierinnen werden uns

zwey Warheiten zu Gemüth geführet. Erstlich diese: **Wir seynd allesamt verlohren gewesen.** Darnach diese: **Wir hätten alle verlohren bleiben müssen.** Ein jeder siehet selbs, daß diese zwey Sätze in dem sehr nachtrücklichen Außspruch Christi liegen. Der HErr lasse nur auch von der Krafft dieser deutlichen Warheit unsere Hertzen empfindlich gerühret werden. Das erste, dessen wir erinnert werden müssen, ist diese traurige Bezeugung:

Wir sind allesamt verlohren gewesen.

Dis ist unser, und aller Menschen Zustand, wie ihne Christus beschreibet: Des Menschen Sohn ist kommen, seelig zu machen, **das verlohren war.** Traurige Beschreibung! Kläglicher Zustand! Menschen, eine Welt voll Menschen, ein Geschlecht der Menschen nach dem andern: Aber ohne Christo; aber folglich auch ohne GOtt, ohne seine Gnade und Gemeinschafft, ohne Hoffnung!

Ein

Ein Zustand, der nichts seeliges mehr in sich hatte; ja der der Seeligkeit, wie Finsterniß dem Licht, hie entgegen gesetzet ist. Wo nun bey einer vernünfftigen Creatur keine Seeligkeit ist: da muß Ingram, Unruhe, Zorn, Fluch, Furcht, Hölle, kurtz, verlohren seyn, sich finden. Wie seelig seyn den Inbegriff alles guten, aller Ruhe und vollkommener Zufriedenheit, in sich schließt: so fasset verlohren seyn alles böse, ängstliche und peinliche in sich. Das Evangelium, pflegte unser Matthæus zu sagen, ist kurtz und lang. Und unser elender Natur-Zustand kan lang und weitläuffig beschrieben; aber auch in dieses einige kurtze Wort verfasset werden: Verlohren seyn. Du, O Mensch, warest nicht nur von GOtt abgewichen; nicht nur ungehorsam, nicht nur in deiner Seelen verderbt, und an deinem Leibe gebrechlich worden: sondern warest verlohren, welches das äusserste und letzte ist, so man von einem verdorbenen Menschen sagen kan.

Das verlohren seyn setzet voraus, daß man zuvor in einem ordentlichen Zustand gewesen, oder etwas bessers gehabt habe. Und freylich vermehret auch dieses unser Elend, daß wir ehdessen in einem so glückseeligen Zustand gewesen seynd. Der Sohn war in des Vaters Hauß; und ist verlohren worden. Das Schaaf war bey seinem Hirten; und ist verlohren worden. Der Mensch war erschaffen in der Gnade GOttes; die ist verlohren: in dem schönen Bild GOttes; das ist verlohren; zum ewigen Leben, das ist verlohren. Nicht allein aber seynd diese Gaben und Güter verlohren worden: sondern der Mensch selber, und der gantze Mensch, und alle Menschen, waren verlohren. Und wenn man in die Welt hinein schauete, so sahe man nichts darinnen, als, nach unserm Text, was verlohren war.

Dieser verlohrne Zustand der Menschen kam von der Sünde her, die von An-

Anfang her, und noch immer, der Menschen Verderben ist, Sprichw. Sal. C. XVI. Solche Sünde, zu welcher sich der Mensch verführen ließ, hat einen dreyfachen Verlust über ihn gezogen. Vorderist den Verlust der Gnade und Gemeinschafft GOttes. Darnach den Verlust geistlicher Gaben und Kräfften. Sodenn den Verlust der Hofnung des ewigen Lebens. Das heißt ja viel, ja alles verlohren, wenn jemand dieses auf einmal verlieret! Verlohren hat der Mensch die Göttliche Gnade und Gemeinschafft, in welcher er gestanden ist. Denn die Sünde scheidet GOtt und Menschen von einander, Esaj. LIX Der gute GOtt hat den Menschen erschaffen zu einem Gefäß, in welches Er mit aller seiner Güte beständig außfliessen wolte. Da aber der Mensch durch Mißbrauch seines freyen Willens sich von GOtt zu sich selbst und dem Satan kehrte: so hat diese Untreue und Undanckbarkeit nicht allein GOttes Gerechtigkeit gereitzet, und seine Gnade in Zorn verwandelt:

son-

sondern auch die Communication zwischen GOtt und dem Menschen abgebrochen und zerrissen. Da ist und bleibt nun GOtt ein guter und seeliger GOtt, eine lebendige Quelle, bereit und willig, gutes seinen Geschöpfen mitzutheilen: aber es ist kein Canal mehr da, der das Gute aus GOtt auf die arme Menschen hinüber leitet. Es ist wol GOtt eine Sonne voll erfreuenden Lichts, und erquickender Wärme: aber die Sünden stehen zwischen Ihm und dem Menschen wie eine dicke Maur, daß er sich eines Theils der Gnade GOttes nicht getrösten kan; andern Theils unter der Finsterniß und Empfindung des Göttlichen Zorns leyden muß. Dis ist aber ja ein grosser **Verlust, wenn sich einer nichts gutes zu dem allein guten GOtt versehen darf!**

Das **andere** Stück des Verderbens stehet in dem **Verlust der geistlichen Gaben** und **Kräfften.** Der Mensch ist in einem seeligen Zustand erschaffen gewesen. Denn das Amt JEsu Christi ge-

gehet auf die Wiederbringung und Herstellung der Menschen in ihren ersten Zustand. Nun aber ist Christus, des Menschen Sohn kommen, seelig zu machen. So war denn also der erste Zustand der Menschen ein seeliger Zustand. Diese Seeligkeit bestund darinnen, daß der Mensch aus der Gnade GOttes beständigen Frieden und Freude, und aus der Gemeinschafft GOttes beständige Mittheilung allerley göttlicher Krafft, die zum heiligen Leben gehörte, genosse. Aber auch dieses hat er verlohren. Verlohren hat er die aus dem Besitz des einig höchsten Gutes herkommende süsse Ruhe und innigliche Zufriedenheit. Er ist nimmer in GOtt, zu welchem er doch gemacht war. Darum ist er unruhig und mißvergnügt. Er suchet wol Ruhe, aber findet sie nirgend. Er war einmal seelig gewesen in GOtt. Und dieser unendliche Raum kan jetzund weder mit diesem noch jenem gestückelten Gut außgefüllet werden: sondern allein mit GOtt; wozu aber der Sünder keinen Zugang findet. Hingegen plaget

ihn

ihn das unruhige Ubel, die Sünde, erbärmlich. Die hat ihn gantz besessen, zum guten untüchtig, zu allem bösen geneigt und geschickt gemacht. Dieser Sünde kan er nicht wiederstehen. Sie herrschet über ihn, als ein Tyrann. Sie macht ihm tausend Anmuthungen alle Tage. Kan er sie nicht vollbringen: so ist er unwillig und maßleydig. Erfült er aber der Sünde ihren Willen; so ist er zehenmal unglücklicher. Denn er verderbet sich immer mehr; verwundet sich immer ärger; entfernet sich von GOtt immer weiter; und versencket sich immer tieffer ins Verderben und Verdamniß. Und das heißt ja abermal verlohren seyn.

Aus diesem folgt das dritte Stück des Verderbens, nemlich der Verlust des ewigen Lebens, und das Warten der ewigen Verdamniß. Der Mensch ist auch schon in diesem Leben viel Ungemach und Trübsal unterworffen, innerlich und äusserlich. Aber er hat keine Hoffnung, daß es bey oder nach diesem Le-

Leben mit ihm werde besser werden. Hie zerrt ihn die Sünde mit ihren unzehlichen Lüsten und Begierden also hin und her, daß, wenn es mit diesem zeitlichen Leben aus wäre, der Mensch doch an seiner Sünde eine zeitliche Hölle gehabt hätte. Er solle aber auch eine ewige Hölle haben. Denn er ist verlohren. Und ob er sich auch jezuweilen schmeichelt, und mit der Seeligkeit tröstet: so ist doch die Hoffnung eines solchen Heuchlers verlohren ewiglich. Und was man ihm nachsagen kan im Leben und im Sterben, ist dieses: **Er ist ein verlohrner Mensch.**

Das heißt: verlohren seyn! Dieses würde man noch jetzt von dir, O Mensch, und von uns allen sagen müssen, und man würde sonst nichts sagen können, als dieses. Ja man würde auch dieses noch hinzu setzen müssen,

Daß wir hätten müssen verlohren bleiben ewiglich.

Es war verlohren nicht nur ein Schaaf aus hundert, nach dem folgenden

den Gleichniß: sondern die gantze Heerde. Verlohren nicht nur die oder jene Person, sondern alle Menschen. Verlohren nicht nur die Sünder von hundert Jahren; die langwierige und muthwillige Ubelthäter: sondern verlohren auch die kleinen Kinder, von welchen Christus bißher gehandelt hatte. Auch diese, wenn Christi Verdienst nicht dazwischen gekommen wäre, würden unter die verlohrne gehöret haben. Alle lagen ohne Unterschied in diesem Verderben; einer war verlohren, wie der andere. Keiner konte sich selber helffen; keiner konte dem andern helffen. Wäre nun Christus nicht gekommen, würden wir freylich haben müssen verlohren bleiben ewiglich. Es fehlte denen Verlohrnen an der Seeligkeit. Sich selbsten aber, und andere, und so viel tausend, und alle Menschen, seelig machen, kostet zu viel. Wenn auch ein Mensch übrig geblieben wäre, der nicht wäre verlohren gewesen: so hätte er doch die übrige verlohrne nicht seelig machen können; wozu eine Göttliche

liche Krafft gehöret. Und endlich waren nicht nur alle Menschen verlohren: sondern auch alles verlohren, was an dem Menschen ist. Deßwegen sagt Christus nicht: Er seye gekommen, seelig zu machen, die verlohren sind; sondern: was verlohren ist. Denn es ist alles an dem Menschen verdorben, sein Leib, seine Seele, seine Vernunfft, sein Wille, sein Gedächtniß, seine Affecten &c. Durch Adams Fall ist gantz verderbt menschlich Natur und Wesen. Wie hätte denn von einem solchen durch und durch verdorbenen Menschen eine Errettung aus einem so unendlichen Elend, und eine Versetzung in eine so grosse Seeligkeit, erwartet werden können, wenn Christus nicht gekommen wäre? Nein, der Grosch wäre verlohren geblieben, wenn ihn die Hauß-Mutter nicht gesuchet; das Schaaf wäre verlohren geblieben, wenn es der Hirte nicht gesuchet; und die Menschen wären auch verlohren geblieben, wenn sich Christus ihrer nicht angenommen hätte.

Siehe, das er war der Zustand aller Menschen nach dem Fall. Sie sind in Adam alle gestorben, 1. Cor. XV. 22. Und die Verdamniß ist durch eines Sünde über alle Menschen gekommen, Rom. V. 18. Wir giengen alle in der Irre, Es. 53. Alle waren wir wie die irrende und verlohrne Schaafe, 1. Petr. II. 23. Das muß der Sünder vorderist wissen, und sich solches zu seiner tiefen Erniedrigung dienen lassen. Was bist du wol von dir selbs? Ein verlohrner Mensch. Was wärest du bereits noch jetzt auf diese Stunde? ein verlohrner Mensch. Was bliebest du in Ewigkeit? ein verlohrner Mensch. Was kan sich ein verlohrner Mensch einbilden? wie soll sich der verlohrne Sohn nicht schämen, grämen und demüthigen! wie soll sich ein verlohrner Mensch nicht sehnen, daß ihn jemand suche, wiederbringe, und seelig mache! wie soll er nicht aufmercken, wen er hört, daß jemand kommen wolle, ihne zu suchen! und wie soll er sich nicht noch mehr erfreuen, wenn man ihme verkündiget, daß würcklich

je-

jemand gekommen seye, ihne verlohrnen Menschen seelig zu machen! Und wie theur und köstlich soll dir denn dieses Wort seyn, wenn man dir in den unergründlichen Abgrund deines Verderbens hinunter rufft: Du hättest zwar dein und anderer Menschen wegen verlohren bleiben müssen ewiglich. Aber siehe auf! aber höre, du versunckener und Hofnungs-loser Sünder

II. Christus ist gekommen, und hat alles erlanget, was dazu gehört, daß wir nicht verlohren bleiben dörffen. Dieses preiset Er selber im Text, und sagt: Denn des Menschen Sohn ist kommen, seelig zu machen, das verlohren ist. Hie lerne erstlich deinen Wohlthäter erkennen. Hernach seine Wohlthat bedencken. So denn die Frucht derselben würdiglich æstimiren. Dein Wohlthäter nennet sich hie des Menschen Sohn. Im weltlichen hat der

Mensch wider Menschen keine bessere Hülffe, als von Menschen. Denn GOtt will, daß sich die Menschen fein gesellschafftlich zusammen thun sollen. Und dein Erlöser ist auch aus den Menschen, und selber ein Mensch, damit du dich desto zuversichtlicher zu Jhme thun, und dich Jhme desto getroster anvertrauen solte st. Zwar haben wir bißher gehört, wie alle Menschen verlohren, und an allen Menschen alles verdorben gewesen seye. Wie kan uns denn ein Mensch helffen? oder was Trostes kan uns von einem Menschen-Kind kommen? Aber komm und siehe es, lieber Zuhörer. Dieser Menschen-Sohn ist gantz einer andern Gattung, als andere. Zwar ein wahrhafftiger Mensch. Aber doch von den Sündern abgesondert. Nicht einer von der gemeinen und natürlichen Massa; keiner aus denen verlohrnen: sondern einer, der gekommen ist, anders woher gekommen ist, da Er schon war, zu den verlohrnen Menschen. Denn Er war, ehe Er kam;

Er

Er war der Sohn des lebendigen GOttes, Matth. XVI. 16. GOttes eigener Sohn, Rom. VIII. 38. Sein eingebohrner Sohn, Joh. III. 16. in des Vaters Schoß, Joh. I. 18. bey GOtt v. 1. und GOtt selber, v. 1. Dieser GOtt und GOttes Sohn ist Fleisch worden, v. 14. ist geblieben, was Er war, GOtt; und ist worden, was Er nicht war, ein Mensch. Und diese Menschheit hat Er nicht mit sich aus dem Himmel gebracht; auch hats ihm sein himmlischer Vater nicht anerschaffen, wie dem Adam: sondern Er hat sie durch eine wahre Geburth empfangen, und aus Maria seiner Mutter, und derselben Wesen, Fleisch und Blut an sich genommen. Darum nennt Er sich nicht nur einen Menschen, sondern einen Sohn des Menschen, als der herkam aus den Vätern nach dem Fleisch, aber zugleich GOtt ist, gelobet über alles in Ewigkeit, Rom. IX. 5. Ja wol solst du niemahls dieses GOtt-Menschens gedencken, ohne Ihne in heiliger Verwunderung zu erheben, und zu loben in Ewigkeit. Denn daran sie-

hest du, wie hoch GOtt die Welt geliebet hab, daß Er ihr seinen Eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an Jhn glauben, **nicht verlohren** werden, sondern das ewige Leben haben sollen, Joh. III. 16. Daran siehest du die Liebe deines Heylandes selber, der, da Er **GOttes Sohn** war, sich nicht geweigert und geschämet hat, ein **Menschen Sohn** zu werden und zu heissen. Du siehest nun den vollkommenen Grund zu deiner Wiederbringung. Dein Schade war verzweifelt böß, und deine Wunden unheilbar. Du warest verlohren: was kan man ärgers sagen? ungeachtet dessen erkennest du nun allgemach, daß es nimmer ohnmöglich seye, daß auch einem verlohrnen Menschen noch könne geholffen werden. Weder **GOtt allein** konte dich erlösen, es muste auch ein Mensch seyn; noch ein **Mensch allein** konte dich erretten, es muste auch GOtt seyn. Und nun ists hie beysammen, was du bedurfftest, GOtt und Mensch in einer unzertren-

trenten Persohn. Und nicht nur hast du hie den Grund, sondern auch einen Anfang, Probe und Pfand deiner Herumholung aus deinem verlohrnen Zustand. Denn siehe, hie ist ein Menschen-Sohn, der eben die menschliche Natur an sich hat, die an andern verdorben und verlohren war. Und doch hat Er sich aus dieser verdorbenen und verlohrnen menschlichen Natur eine unverdorbene, unbefleckte, unschuldige und heilige Menschheit zubereitet, und das eingedrungene und durchdrungene Gifft und Böse dermassen abgeschieden, daß Er ein Mensch, und zwar ein Mensch aus Menschen, und doch kein verdorbener und verlohrner, sondern ein heiliger, unschuldiger, unbefleckter, und von den Sündern abgesonderter Mensch ist. Welch ein Bild, Zeichen und Siegel muß dir dieses seyn, daß Er auch deine, und aller Menschen verdorbene und und verlohrne Natur wieder heilen, ausbessern, zurecht bringen, heiligen

und im vorigen Glantz der Unschuld darstellen könne und wolle! der die Natur der gefallenen Menschen noch so hat gebrauchen können, daß Er daraus seine allerheiligste, schönste, vollkommenste Menschheit hat bilden, und sie in die Einigkeit der Göttlichen Person aufnehmen können: derselbe hat daran gewiesen, daß Er noch vielmehr deine, obschon sündliche und verdorbene Natur reinigen, von der Schuld und Herrschafft der Sünden befreyen, und zur Gemeinschafft mit GOtt, und Genuß der ewigen Seeligkeit fähig machen könne. So bald demnach ein armer verlohrner Mensch nur den Nahmen seines Wohlthäters höret: so bald kan er sich erholen u. steiffen, daß wie der Anfang der ausgebesserten menschlichen Natur würcklich gemachet seye an Christo selbst: Also werde derselbe fortfahren, auch das geringere zu thun, und die Natur seiner Brüder immer mehr von dem Fluch, Zorn, Verdamniß, Unkrafft, zu befreyen von der Sünde zu scheiden, und sie endlich heilig

lig und herrlich darzu stellen, das ist, aus verlohrnen seelige Menschen zu machen.

Welches noch deutlicher erhellen wird aus Betrachtung der **Wohlthat selbst.** Die bestehet im **Kommen.** Des Menschen Sohn ist kommen. Sey willkommen du edler Gast, den Sünder nicht verschmähet hast, und kommst ins Elend her zu mir, wie soll ich immer dancken dir! O ja, lieber Zuhörer da **wir** nicht zu Ihm kommen konten: ist **Er** zu uns gekommen, nur daß wir zusammen kämen! **Gekommen** aus dem Himmel, in welchem Ihme lauter Freude fürgelegt und bereitet war, Hebr. XII. 3. Von dem Vater, in dessen Schoß Er war, Joh. XVI 28. **in die Welt,** die voll verlohrne Menschen war. Zu denen kam Er auch **als** ein **Mensch,** damit Er desto besser mit ihnen umgehen könte. Ja Er ist eben **darum** zu ihnen gekommen, **weil** sie verlohren waren. Non veniſſet Salvator, niſi periiſſet mundus,

sagt Augustinus, de V. Ap. VIII. T. I. f. 287. Das ist, der Heyland wäre nicht gekommen, wenn die Welt nicht verlohren gewesen wäre. Was sollen wir hiezu sagen? sollen wir weinen oder lachen? klagen oder jauchzen, daß wir verlohren worden sind, aber dadurch GOTTes Sohn zu des Menschen Sohn, und unserm Bruder, erlanget haben? Genug, und übergenug, daß unser Elend und Sünde den Heyland nicht von uns abhält, sondern desto mehr zu uns zieht. Die Starcken bedarffen des Artztes nicht, sondern die Krancken. Ich bin kommen, die Sünder zur Busse zu ruffen, und nicht die Gerechten, sagt Er selber Matth. IX. Vielleicht hätte dem und jenem unter euch sein Heyland nicht so nahe zukommen können, wenn die Sünde nicht mächtig, und das Verderben nicht recht groß in seinem Gefühl worden wäre. Es ist aber unser lieber Heyland auf Erden gekommen nach dem Willen seines Vaters,

ters, der Ihn gesandt, und alles für genehm gehalten hat, was Christus gethan. Er ist gekommen, als des Menschen Sohn, um in der angenommenen menschlichen Natur auszurichten, was zu unserer Erlösung erfordert wurde; sich dem Gesetz zu unterwerffen, um dasselbe durch seinen Gehorsam zu erfüllen, und den Fluch desselben durch leyden und sterben zu büssen, mithin Versöhnung und Gnade GOttes, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben wieder zu bringen. Grosse und unvergleichliche Wohlthat! Was soll die Frucht und Wirckung davon seyn?

Antw. Seelig werden. Denn des Menschen Sohn ist kommen, seelig zu machen, das verlohren ist. O süsses Wort, das JEsus spricht: Er seye gekommen, seelig zu machen, seelig zu machen die Menschen, die verlohrne Menschen, alle verlohrne Menschen! O wohl ein theures

und

und wehrtes Wort, daß JEsus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder seelig zu machen. Unter den Sündern bin ich auch einer, und keiner der geringsten. Aber so gewiß es ist, daß ich ein Sünder bin: so gewiß soll es auch seyn, (O HErr JEsu im Vertrauen auf dich sage ichs!) daß ich durch dich seelig werde! Was schadets, ein Sünder gewesen zu seyn, wenn einer durch JEsum sich hat seelig machen lassen? Nichts; und gereichet dem HErrn JEsu noch dazu zu grossen und unendlichen Ehren. Das lasse sich ein jeder armer verlohrner Sünder lieb und angenehm seyn. GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß Er die Welt richte, und die Verlohrne ferner verdamme: sondern daß die Welt durch Ihn seelig werde, Joh. III. Was wäre es, wenn Er gekommen wäre, und gemacht hätte, daß die Erde nicht mehr Dorn und Distel trüge, daß uns unsere Ar-

beit

heit und Nahrung nicht so saur geschähe, daß niemand arm, oder kranck, oder verachtet mehr wäre / daß wir alt würden bey guten Tagen, und die Grube lange nicht seheten? Wie gering wäre dieses gegen dem, daß Er gekommen ist, seelig zu machen, das verlohren ist!

Deñ was heißt doch seelig machen? Selig machen heißt eines Theils einen von allem Ubel und Elend befreyen; andern Theils ihme alles mittheilen, worinnen ihm völlig wol seyn kan. Wir waren verlohrne Leute, und bedurften also beede Stücke zu unserer Seeligmachung. Die Quelle alles leiblichen und geistlichen, zeitlichen und ewigen Verderbens ist die Sünde. Wenn dieser gesteuret wird, so komt die Gerechtigkeit, Gnade, Heil, Leben und Seeligkeit überschwenglich. In diese Seeligkeit leitet uns der treue Heyland Anfangs-weise hie in der Zeit, und hernach volkommen in jener Ewigkeit. Jetzt schon fangt der Herr JEsus an die verlohrne

Sün-

Sünder seelig zu machen, wenn Er einem Menschen würcklich mittheilet das, was Er durch sein Kommen erworben hat, nemlich Gnade GOttes, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, und Krafft zur Gottseeligkeit. Den Anfang dazu macht Er in der Busse. Der Mensch ist ja verlohren, wie wir so offt gehöret haben. Er soll aber seelig gemacht werden. So kan er denn nicht so bleiben, wie er von sich selber ist. Denn verlohren und seelig seyn, kan nicht bey einander stehen. Mithin muß eine Veränderung, und gar eine grosse und wichtige Veränderung mit ihme vorgehen, dadurch er aus einem verlohrnen, verdamten, verfluchten, entlaufenen, verirrten, ungehorsamen, eigenwilligen, fleischlichen, Weltlichen, bösen Menschen, ein gefundener, begnadigter, auf den rechten Weg nach dem Himmel herumgebrachter, williger, gehorsamer, geistlich-gesinnter, und also seeliger Mensch wird. Diese Gnade thut der Heyland an einem Menschen, wenn

wenn Er denselben sucht, das ist, wenn der HErr JEsus mit seiner vorlaufenden Gnade, und mit der Stimme seines Worts, den Menschen anfalt mitten im Lauf seiner Sünden; wenn Er ihn anschreyet als einen verlohrnen Menschen, und ihme durchs Gewissen zuruft: Bist du aber nicht ein thörichter und unbesonnener Mensch! wie verlässest du die lebendige Quelle, und suchest dafür die Mist-Pfitzen der Welt! wie entfernest du dich immer weiter von GOtt, von seiner Gnade, von seiner Gemeinschafft, und rennest hingegen in dein zeitliches und ewiges Verderben hinein! wie laufest du dich so müde in deinen eigenen Wegen, und unzehlichen Anschlägen und Wercken, und kommest niemal zu einer wahren Ruhe und Zufriedenheit bey dir selbs! Kehre um, kehre um von denen Wegen, auf welchen eitel Hertzenleyd ist, ja auf welchen man hinunter fahret in des Todes Cammer. Warum wilt du verlohren werden? höre mich, deinen Hirten, Ich will dich noch seelig machen!

machen! Ist es denn dir nicht besser, wenn du seelig wirst, als wenn du verlohren gehest? und wie bist du doch so nahe dabey! dis thut GOtt an einem jeglichen unter euch. Ihr werdets wol wissen. Das ist aber das Suchen des HErrn JEsu, als ein Stück seines Seeligmachens, wie Er sich dorten über dem Zöllner Zachäo deutlicher erkläret hat und gesagt: **Des Menschen Sohn ist kommen, zu suchen und seelig zu machen, das verlohren ist,** Luc. XIX. 10.

Wenn nun der Mensch auf diese gnädige Stimme Christi merckt, wenn er glauben lernet, daß er ein verlohrner Mensch seye und bleiben müsse, wo er so fortfahre; wenn sich einer anfangt zu fürchten vor GOttes Zorn, vor dem Tod, vor der tieffen Höllen-Gluth, und vor dem verlohren werden; wenn daneben ein **Verlangen** entsteht, daß mir doch aus meinem gefährlichen Zustand heraus geholffen würde: so ist das

bereits

bereits schon im Anfang der Seeligkeit, obs gleich der Sünder nicht fühlet, und meynet, es seye niemahls übeler um ihn gestanden, als eben jetzt. Denn unter solcher Erkäntniß der Sünden, unter solcher Furcht vor dem verlohren werden, unter solchen Wünschen, daß ich nicht möchte verlohren werden: kan der liebe Heyland durch sein anhaltendes Evangelium den Glauben in dem Hertzen des armen Sünders entzünden. Dieser Glaube hats hernach allein mit dem zu thun, der des Menschen Sohn ist, der gekommen ist, seelig zu machen, das verlohren ist. An diesen hängt sich der Glaube, und ergreift durch und in Ihm die erworbene Seeligkeit. Der Mensch ist über nichts so angefochten, als über die Ungnade GOttes, über die Schuld der Sünde, und über das verlohren werden. Da macht ihn aber der Heyland seelig, indem Er ihn mit GOtt versöhnet,

und ihne dessen innerlich versichert; indem Er ihm alle seine Sünden vergibt, und alle damit verdiente Straffen nachläßt: indem Er ihm seine vollkommene Gerechtigkeit schencket, und ihm an statt des Verlohren werdens das Recht zu dem ewigen Leben zuerkent. Wie ist da der Mensch so seelig. Denn seelig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeiten vergeben sind, und welchen ihre Sünden bedecket sind. Seelig ist der Mann, welchem GOtt keine Sünde zurechnet. Rom. IV. 7. 8.

Diese Seeligkeit kan keinem armen, geängstigten und verlohren gewesenen Menschen wiederfahren, daß sie ihm nicht zugleich das vorige Hertz änderte, und es in Liebe dem zukehrete, der so viel Liebe und Gnade gegen mich unwürdigen Wurm und verlohrnen Sünder bezeuget, und mir aus einem so unruhigen, gefährlichen und verdammlichen Zustand zu einer so grossen Seeligkeit

keit geholffen hat; sodenn daß das Hertz nicht einen Eckel und Haß über die Sünde empfinden solte, die mich in solche Verirrung, und darüber fast in alles Unglück gebracht hat. Diese liebliche Umschmeltzung des Hertzens nennet man die Wiedergeburt, welche hernach täglich in der Erneurung fortgesetzet wird. Und auch dieses ist lauter Seeligkeit. Denn wie unsere Unseeligkeit fürnemlich in der Sünde, und derselben Herrschafft und Tyranney über uns bestehet: also ists hingegen ein fürnehmes Stück unserer Ruhe und Seeligkeit, wenn dieses Joch unsern Schultern, und dieser Stecken des Treibers, zerbrochen wird, und je fleißiger wir uns täglich von derselben reinigen: je fähiger machen wir uns der Seeligkeit, die an der Aufrichtung des Ebenbilds GOttes hanget. Die noch übrige Mühseeligkeiten dieses Lebens, und die Leyden unsers Leibes können diese unsere angefangene Seeligkeit nicht hem-

men. Ein solcher Seelig gemachter weist, daß wir darum von dem HErrn gezüchtiget werden, damit wir nicht verlohren, oder mit der Welt verdammt werden, 1. Cor. XI. Was mir auch begegnet, ist doch alles nichts zu rechnen gegen dem, wenn ich hätte verlohren bleiben müssen. Endlich muß ich **sterben.** Aber da kan der treue JEsus erst seine erworbene **Seeligkeit** an mir **vollenden.** Nun befreyet Er mich nicht nur von der **Sünden Schuld, Straffe** und **Herrschafft:** sondern auch völlig von ihrer **Einwohnung** und **Wurtzel.** Nun wird er mir der Hertzog der Seeligkeit, der mich aus allem Leyden und Unvollkommenheit hinführet zur ewigen und vollkommenen Herrlichkeit. Da laßt Er mich sehen, wie nach aller Höhe, Tieffe, Länge und Breite sein Wort erfüllet seye: **Des Menschen Sohn ist kommen, seelig zu machen, was verlohren war.** Da nun der Sohn GOttes kommen ist, und uns alles erlanget

langet hat, was dazu gehöret, daß wir können nicht verlohren, sondern seelig werden, hie Anfangs-weise in der Zeit, und dort vollkommen in der Ewigkeit: Ach! so seye denn ein jedes auf sein Bestes bedacht, und bedencke nun auch

III. Wie jetzt ja nichts mehr übrig seye oder fehle, als daß nur ein jeglicher hertzlich verlange, und Fleiß thue, daß er nicht verlohren, nicht wieder auf ein neues verlohren werde. Christus unterscheidet hie ein doppeltes verlohren werden. In dem einen traf Er alle Menschen an, nach ℣ 11. in das andere können sich die aus dem ersten verlohren seyn errettete, auf ein neues wieder stürtzen. Von solchem verlohren werden redet Er ℣. 14. und sagt: Es seye der Wille des Vaters nicht, daß jemand von diesen kleinen verlohren werde. Und wir sollen diesen Unterscheid JEsu wol fassen. Siehe, O Mensch, das

erste verlohren seyn in Adam solle dich nicht verdammen. GOtt wolte uns ja darinnen nicht liegen lassen, und gab seinen Eingebohrnen Sohn, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben sollen, Joh. III. 16. Und dieser Sohn GOttes kam auch würcklich, und kam nur zu dem Ende, und wäre sonst nicht gekommen, daß er wieder seelig machte, das verlohren war. Demnach können die arme, verlohrne und verdammte Seelen wieder erworben, gefunden und seelig gemachet werden, wenn sie sich wollen seelig machen, und die erfundene Erlösung JEsu Christi sich schencken und zueignen lassen. Hingegen aber auch, obschon Christus in unpartheyischer Liebe gekommen ist, alles Verlohrne zu recht zu bringen; ob Er schon allen die Seeligkeit verdienet hat; ob Er sie schon allen im Wort des Evangelii anbietet: so können doch noch viele seyn, die entweder in ihrem natürlichen verlohren seyn bleiben, und aus demselben nicht heraus wollen: oder

die

die sich zwar in der heiligen Tauff, oder in der Bekehrung, von Christo in die Seeligkeit haben setzen lassen; aber hernach dieselbe wieder von sich stossen, und sich selbs nicht wehrt halten des ewigen Lebens, dessen sie doch Christus gewürdiget hatte, Ap. Gesch. C. XIII. Uberhaupt welche die Sünde, als etwas Unseeliges, sich nicht wollen entleyden, den Glauben in sich nicht wircken, und nach der Ordnung JEsu Christi sich nicht seelig wollen machen lassen: die bleiben verlohren, und werden auf ein neues wieder verlohren. Dis ist die eigentliche Ursache der Warnung CHRISTI im vorhergehenden Vers: Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet, oder ärgert. Denn (fahrt jetzt der HErr JEsus fort in unserm Text,) des Menschen Sohn ist kommen, seelig zu machen, das verlohren war. Er will sagen: Auch die Kin-

der haben ihrer Natur nach, und ohne Absicht auf mich und meine Zukunfft betrachtet, unter die Verlohrne gehöret. Ich aber habe alles für sie gethan, sie erlöset, sie zur Beschneidung und Glauben gebracht, und unter diejenige gesetzet, welche seelig werden können und sollen. Wenn ihr nun sie ärgertet und zur Sünde verführtet, würdet ihr das Kind um seine Seeligkeit, und mich um meine Arbeit bringen: mithin würde eure Sünde desto erschrecklicher, und eure Straffe desto schwerer seyn. Darum sehet euch für, und verderbet kein Kind. Wenn nun Kinder durch Aergerniß und fremde Sünden um ihre Seeligkeit wieder gebracht werden können: wie vielmehr können Erwachsene sich selber durch muthwillige eigene Sünden um die Frucht der Erlösung Christi bringen! Wie ist das aber so eine schwehre Verschuldung, den verderben, um dessen Willen Christus gekommen und gestorben ist! 1. Cor. VIII. Christo sein Amt und Anstalt so zu verkehren,

ren, und gerad verderben, was Er seelig gemachet hat, und machen wolte! Ja welch ein entsetzlicher Zustand ist das, nachdem Christus den ersten verlohrnen Zustand wieder gut gemacht hatte, sich auf ein neues wieder hineinstürtzen, und lieber zweymahl verlohren, als einmahl seelig werden wollen!

Zueignung.

Nun, liebster Mensch, hast du bißher dieses Amt Christi an dir heilsam und kräfftig seyn lassen? hast du dich durch Christi Zukunfft würcklich seelig machen lassen? bist du noch in einem verlohrnen, oder seeligen Zustand? unter welche gehörest du im gegenwärtigem Text? Siehe, verlohren werden gehet nicht erst nach dem Tode an; und seelig werden fanget auch nicht erst nach dem Tode an: sondern hie in diesem Leben schon. O wie viel verlohrne Schaafe, verlohrne Kinder, verlohrne Seelen, gehen noch so herum in der Welt! Nicht als wäre

kein Seeligmacher; sondern weil sie keinen verlangen. GOttes Sohn ist ihnen zu gut ein Menschen Sohn worden: sie aber weigern und beschwehren sich aus Menschen-Kindern, aus Welt-Kindern, aus Teuffels-Kindern, zu werden GOttes Kinder! Christus ist aus dem Himmel zu ihnen auf Erden gekommen: sie aber mögen nicht aus der Wüste, aus der Welt, aus der Hölle, zu Christo in den Himmel kommen. Sie mögen nicht weg gehen von dem Ort, wo sie sind, von dem Lager der Sünde, von der Welt Freundschafft, von böser Gesellschafft ꝛc. und hingehen zu Christo, zu des Menschen Sohn, der ihr Fleisch und Blut an sich genommen hat, um desto gemeinsamere Freundschafft und Vertraulichkeit zu stifften; aber sie haben keine Freude, keine Lust und Wohlgefallen, keine Zeit-Kürtzung bey Ihm; sie mögen nicht hingehen mit ihrem Elend, mögens Ihme nicht klagen, mögen nicht zu Ihm betten, seynd am liebsten weit von Ihme! Christus ist kommen

men seelig zu machen von Sünden: die Sünden aber düncken diese Leute nichts unseeliges, schädliches, beschwerliches zu seyn. Die Sünden kommen ihnen als ein unentbehrliches Mittel für, sie glückseelig zu machen. Wenn sie die Sünden, den Geitz, den Hochmuth und Hoffarth, die Compagnien; die Recreationen, das Spielen, das Wollüstilen lassen müßten: sie meynten, sie könten nimmer leben. Wenn Christus nicht anders seelig machen kan, als durch Wegnehmung der Sünden, so hat es noch gute Weil damit, biß wir ohnehin sterben, und die Sünde verlassen müssen. Christus kam, seelig zu machen, was verlohren ist: die Menschen aber achten sich nicht für verlohren; sie sehen sich nicht für so verderbt und gefährlich an; einem jeden gefält der Weg wohl, den er wandelt; selten machts einer so arg in seinem Sinn, daß er selber das Urtheil spräche: ich bin ein verlohrner Mensch! wer nehmt sich meiner verlohrnen Seelen an? Vielmehr mißbrauchen die Leute diese Lehre: JEsus seye kommen, seelig zu machen,

das

das verlohren ist; zur Freyheit des Fleisches, und zum sichern ruhigen Beharren in der Sünde. Sie bilden sich die Sache so ein, wenn sie sich selber das gantze Leben hindurch muthwillig verlohren, und in einen Abgrund des Verderbens nach dem andern gestürtzt haben: so seye Christus am Ende ihres Lebens darum da, daß Er diese verlohrne und nun von der Welt ausgespiene Sünder als köstliche Kleinodien zusammen sammle, und plötzlich seelig mache. Sie meynen, das Verdienst J. C. sey ein Sail, mit welchem in den letzten Tagen des Lebens alle, die nie mit Christo und dem Himmel etwas haben mögen ernstlich zu thun haben, aus dem Verlohren seyn, herauf- und in den Himmel hinein gezogen zu werden pflegen. Sie haben sich einmal, als eine Wahrheit, die sie sich keinen Menschen nehmen lassen, in den Kopf gesetzet, daß Christus die Menschen seelig mache, wenn sie schon in dem Dienst der Sünden bleiben, so lang sie können.

Wie

Wie solte nun Christus solchen Leuten beykommen? wie solte Er sie seelig machen können? Halten sie doch ihr Verlohren seyn für lauter Seeligkeit, und die Seeligkeit Christi für pures Verlohren seyn! Aber betrogene Leute! O undanckbahre Seelen! soll ein Mensch Christum so schmähen, und glauben, Er seye darum auf Erden kommen, damit wir desto freyer sündigen möchten. Waren wir durch Adam nicht verlohren, böß, verdorben und arg genug? Der Sohn GOttes muste noch dazu auf Erden kommen, und machen, daß wir zum sündigen auch noch seelig werden könten? waren wir, sage ich, nicht verpicht genug auf die Sünde? GOtt muste auch seinen Sohn auf Erden senden, der uns Pfülben unter die Arme machte, und uns zu der Sünde diente und aufhülffe? Welche Raserey hat doch die Menschen eingenommen und bezaubert? Sagt nicht der HErr JEsus austrücklich, Er seye gekommen, wozu? die Sünder zur Busse zu ruffen, Matth. IX. 13. Wer

Christi

Christi Kommen geniessen will, muß sich zur Busse ruffen lassen; er muß kein Sünder mehr bleiben, sondern Hertz, Sinn und Leben ändern, oder Busse thun. Er muß nicht entfernt von Christo bleiben, sondern zu Jhm kommen, und sich deßwegen ruffen lassen. **Christus will immer noch aufs neue zu uns kommen;** Er stehet immer vor der Thür des Hertzens, und klopffet an; Er wircket allerley gute Bewegungen, die Jhme einen Zugang machen sollen, die muß man nicht ersticken. Man muß verlangen, zu einem solchen Heyland zu kommen, der zu lauter verlohrnen Menschen in die Welt kommen ist. Man muß es für lauter Seeligkeit achten, was der HErr JEsus mit einem fürnehmen will. ꝛc.

Bist du nun auch unter diesem Haufen? kanst du auch so ruhig ohne Gemeinschafft mit Christo seyn? kanst du dein Christenthum und Seeligkeit auch so leicht nehmen? ficht dich das Verlohren werden auch so wenig an? tröstest du dich nur immer mit Christi Ver-

Verdienst? wilt Ihme aber nie zulassen, daß Er das, was Er erworben, dir auch würcklich zueignen, und von deinen verderblichen Sünden dich frey machen könte? so bist du noch **verlohren**; so ist dein übriges vermeyntes **Christenthum** verlohren; so ist **deine Hofnung** verlohren; so ist deine **Seele** verlohren; so bist du **selber** verlohren, verlohren jetzund in der **Zeit**, und bey Beharrung in solchem **Zustand** verlohren **in Ewigkeit!**

Wilt du aber, ach! lieber Zuhörer wilt du verlohren werden ewiglich? dünckets dich ein so geringes zu seyn, wenn du in einem solchen verlohrnen Zustand bleibest, und die unaussprechlich grosse Anstalt und Mühe Christi an dir verlohren seyn lässest? fält dir Tod und Ewigkeit nie ein? **fürchtest** du nicht, du werdest verlohren werden, und hinfahren, wo kein Erretter mehr ist? Entsteht nicht auch ein **Verlangen** in dir: Ach! daß ich nur nicht verlohren werde!

de. Einmahl sein verdorbener Zustand muß einen auch anfechten! es muß einem auch angst und bang werden, er möchte verlohren gehen! es laßt sich nicht so einen sichern, leichten und **unmittelbahren Sprung** aus der Ruhe in der Sünde in das ewige Leben hinein thun. Das verlohren werden muß vorher einem auch gewaltig im Kopf umgehen. Christus zeigets dorten gantz deutlich an in dem bekandten Spruch: **Also hat GOtt die Welt geliebet, daß Er seinen Eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle die an Ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben sollen,** Joh. III. 16. Mein, warum redet doch der Heyland mit einem so unnöthig scheinenden Umschweif: **nicht verlohren werden, sondern** das ewige Leben haben? weißt man doch wohl, wer das ewige Leben hat, daß derselbe nicht verlohren werde! Warum sagt Ers denn nicht kurtz:

kurtz: Daß alle, die an Ihn glauben, das ewige Leben haben? Antw. es gilt nicht sogleich nach dem ewigen Leben greiffen. Der Sünder muß vor auch ewiges Leben æstimiren lernen. Und daß ihm ewiges Leben theur und köstlich seye, muß er auch innen werden, was da heisse verlohren seyn. Verlohren seyn muß ihn anfechten. Empfinden muß er, daß er ein Sünder, und verlohrner Sünder seye, dem so zu reden nicht traumen dörffe vom ewigen Leben. Wenn er nur nicht verlohren, wenn er nur nicht ewig, ewig verdamt werden müste, er dächte gern nicht an ewiges Leben haben! Ach! wenn ihn jetzt nur jemand davon errettete, daß er nicht verlohren würde!

Wer nun so kämpfet mit dem Verlohren werden; wer wol siehet und fühlet, daß er billig solte verlohren werden, wer aber doch nicht mag verlohren werden: der kan erst mit Nutzen die Stimme Christi anhören; bey dem ists angeleget, wenn er so ein Wörtlein hört: Ich bin kommen, seelig zu machen, nicht

was gerecht, sondern was verlohren ist: und ich bin verlohren; und ich weiß, daß ich müßte verlohren bleiben; und ich bin gerad mit diesen Gedancken umgegangen, ob ich nicht werde verlohren werden: da öfne ich denn meine Ohren auf dieses Evangelium; da fang ich an, wieder aufzusehen; da wünsch ich denn, daß solches mich auch angehen möchte; da denck ich, das ist gerad ein Wort für dich, wie du eines bedörft, wie du eines gewünschet hast, so ist dieses ein pertinentes Wort für dich! Was wilt du thun? wilt du es JEsu dem Sohn GOttes nicht glauben? O ja, ich wills lernen glauben und annehmen! Ist es doch ein theures werthes Wort, daß JEsus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder seelig zu machen! Dis Wort ist werth, daß man es mit eisernen und demantenen Händen und Hertzen hebe, wie sonst Lutherus über diesen Spruch sich ausgetrucket hat. Ich mercke wol,

daß

daß alles mir dieses Wort unter den Händen wegnehmen will: aber ich will es heben, mit eisernen Händen, mit demantenen Hertzen will ich es heben, und von diesem Wort nicht nachlassen, biß JEsus Christus mich verlohrnen Menschen seelig gemachet hat. O ja, ihr Lieben, ist jemand unter uns, dessen Sinn so stehet: nur nicht verlohren werden! es mag mir begegnen, was da will, nur nicht an meiner Seelen verlohren werden! Ach! daß ich nur nicht ewig verlohren werde! der höre, daß dieses gerad auch Christi Sinn und Wille ist, daß DU nicht solest verlohren werden. Er ist ja deßwegen als ein Menschen Sohn auf Erden kommen, hat so viel für dich gethan, und will noch mehr thun. Denn Er hat deßwegen die Welt wieder verlassen, und in einen solchen Stand sich gesetzet, da Er kräfftiglich in dir wircken, und dir alle seine erworbene Seeligkeit wircklich mittheilen kan. Er

sitzet deßwegen zur Rechten GOttes, auf daß Er immerdar seelig machen kan, die durch Ihn zu GOtt kommen wollen, sagt Paulus Hebr. VII. 25. Da hast du beedes. In unserm Text, daß Christus seelig machen wolle; und Hebr. VII. daß Er seelig machen könne. Was fehlt denn noch, daß du seelig werdest? nichts, als daß du das wollen und können deines lieben Heylandes nicht hinderst, seinen Gnaden-Wirckungen nicht widerstrebest, und seinen seeligen Willen deinen Willen werden lasset. Ey ja, liebe Seele folge nun jetzt! Gewinne ein gutes Hertz zu Ihm. Er ist des Menschen Sohn, dein Bruder, du hast grosses Recht an Ihn. Sein Werck ist kommen, und seelig machen. Er komt, und komt auch jetzt, und gehet dir gantz nahe entgegen: gehe du Ihm nur ein wenig auch entgegen: so werdet ihr zusammen kommen: und wenn ihr zusammen kommet, so

ist

ist da nichts als seelig machen, alsobald seelig machen, immerdar seelig machen, Hebr. VII. 25. ewiglich seelig machen.

Nur lasse sich niemand den Satan blenden, als wenn sein Zustand desperat und gantz verzweifelt böß wäre! als wäre alles verlohren und umsonst, was er thun wolte! als müste er eben verlohren bleiben ewiglich! denn wie einer so verdorben ist; wie arg es einer getrieben haben mag; wie hart sich einer selber beschuldigen muß: so kan er sich doch nicht für ärger angeben, als daß er verlohren seye. Aber eben, wenn sich nun einer für verlohren erkennet; wenn einer siehet, wie wahr es seye, was Christus sagt, daß alle Menschen ausser Ihme verlohren seyen: Da kan Christus sein Amt anfangen, da kan Er erst kommen und zutretten, da kan Er sich erst als den JEsum beweisen, und seelig machen, was verlohren ist. Bey Dir demnach, der du verlohren bist, und erkennest, wie du verlohren seyest,

hebet Er sein Erlösungs-Amt an. Wo niemand nichts mehr suchet, da suchet Er. Wo alles für verlohren aufgegeben wird, da fangt Er an zu suchen. Seine Hirten-Treu ist so gar nicht ermüdet, bis es an dich komt: daß du vielmehr der erste bist, woran Er sie beweiset. (*) Wie kanst du denn länger zweiflen, als wolte dich Christus nimmer aufnehmen, der doch allein den Verlohrnen zu lieb gekommen ist? So hänge dich denn, armer Sünder, an diesen Spruch, und lasse ihn nicht, bis er dein Hertz befriediget hat. Thuts ein solcher Spruch nicht, so müstest du freylich als ein Verlohrner verzweiflen. Du darffst aber nicht verzweiflen, denn er weiset alles, was verlohren ist, auf Christum. Kräncket dich am meisten, daß du nicht nur die ehemahls erworbene, sondern absonderlich, daß du die schon dir geschenckt gewesene Erlösung Christi wieder von dir gestossen ha-

(*) Cum maxime perümus, maxime à Christo respicimur, sagt unser seel. Brentius hierüber.

habest; du seyest heil gewesen, aber habest dich wieder vorsetzlich verwundet; seyest bekehrt und seelig gewesen, und habest dich wieder ins Verderben gestürtzt, und zum andern mahl, zum dritten mahl verlohren worden; kränckt dich, sage ich, dieses am meisten? so setze dich eben doch unter die verlohrne. Christus bestimmet nichts: ob einer einmahl, oder zwey- oder dreymahl seye verlohren gewesen: sondern überhaupt sagt Er: was verlohren ist. Lege autem non distinguente nec nos distinguere debemus. Wo Christus nichts einschrencket, da solleſt du auch nichts einschrencken. Nein! dis Wort muß einem armen Sünder bleiben ungenommen. Dis ist das Wort, welches auch den gröſten Sünder noch retten und seelig machen kan. Niemand gehe davon hinweg, daß sein Hertz nicht einige Flämmlein guten Vertrauens zu seinem Heyland aufglimmen fühlen solte! Welch Zu-

versicht kan doch das zaplende Hertz hieraus gewinnen! Wie legt der HErr JEsus seine Liebe, seine Wahrheit, seine Allmacht, uns so unvergleichlich offen dar? Ist das wol eine schlechte und gemeine Liebe, daß der Sohn GOttes kommen ist als ein Menschen-Sohn, alles zu erwerben, damit seelig werden könte, was verlohren ist! Er war lang verheissen, daß Er kommen würde; und endlich hieß es: Er ist kommen. Wie Er jenes Wort überschwenglich erfüllet hat, so wird Er auch dieses erfüllen. Und wie mächtig ist doch dieser Heyland! kan Er doch alles, was verlohren ist, wieder erstatten! du kanst nicht eine einige Seele herumbringen; Christus alle! was solleſt du Jhme nicht zutrauen! Es mag an dir verlohren seyn, was da will: Christus machet dich und alles gut.

Hast du dich aber nun finden lassen:

wie

wie ruhig und zu frieden kanst du bey Ihm seyn! du bist nimmer verlohren; wirst auch nicht verlohren werden: u. nicht nur wirst du nicht verlohren werden: sondern auch seelig werden; ja du bist schon seelig, und hast einen Heyland, dessen gantzes Geschäfft ist, dich immer seeliger zu machen, sich immer genauer mit dir zu vereinigen, dich der Gnade GOttes immer vergnüglicher zu versichern, durch seine Zucht dir hie etwas mißliebiges, dort etwas sündliches zu entleyden, und dich endlich zu vollenden in der seeligen Ewigkeit ꝛc.

Nun HErr JEsu, du hast jetzt dieses alles nicht nur an unsere Gewissen bezeuget, sondern du kennest uns auch alle, in was für einem Zustand unserer Seelen wir seyen. Ohne Zweiffel sehen deine Augen noch manchen unter uns, der bis diese Stunde verlohren geblieben ist, weil er deiner nicht ernstlich gewolt hat. Ach! grosser Heyland, hebe deine Hand auf, und thue einen harten Streich an unser aller Hertzen, und frage uns mit grossem

Ernst, nachdem wir jetzt allen deinen seeligen Willen gehöret haben: ob wir seelig werden, oder verlohren bleiben wollen? O Schande, daß man uns erst dieses fragen solle! Du aber halte doch damit bey uns an, und lasse keinen einigen loß in seinem inwendigen, biß er sich entschlossen, und es dir angezeiget hat, er wolle nicht verlohren, sondern seelig werden! O ja, seelig wollen wir werden, wer nur noch vernünfftig dencken kan. Denn wenn diese Leute nicht seelig, sondern verlohren würden: wem könten sie doch die Schuld geben? Nicht dem Vater in dem Himmel, denn dessen Wille ist nicht, daß nur jemand von den Kleinen solle verlohren werden: Nicht Christo seinem Sohn, denn der ist kommen, seelig zu machen, was verlohren ist: nicht dem Evangelio, denn das hat ihnen genug den Weg gewiesen, der Verdamniß zu entfliehen, und seelig zu werden: aber auch verhoffentlich nicht mir, der ich jetzund dein Wort so auß einander gelegt habe, daß ein jeder seinen Zustand finden kan.

Sie

Sie müsten ja nur ewiglich ihren eigenen Willen verfluchen. So überzeuge und neige denn unser aller Hertzen, daß wir samt und sonders diesen festen und unwandelbaren Entschluß machen, nach dem Wunsch deines frommen Hertzens den Rest unsers Lebens also zu führen, daß wir ja nicht verlohren, sondern seelig worden seyen, Amen, liebster JEsu Amen.

Die II. Predigt.

TEXT.

Matth. XVIII. 12. 13. 14.

WAs düncket euch? wenn irgend ein Mensch hundert Schaafe hätte, und eines unter demselben sich verirrete, laßt er nicht die neun- und neuntzig auf den Bergen, gehet hin und suchet das verirrte? Und so sichs begibt, daß ers findet, warlich, Ich sage euch

euch, er freuet sich darüber mehr, denn über die neun- und neuntzig, die nicht verirret sind. Also auch ists vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verlohren werde.

Eingang.

IN dem letzten Vers des zehenden Capitels unsers Evangelisten Mathäi weiset uns der Heyland mit unserer Liebe auf die geringste Menschen, und verheisset, **wer der geringsten einen nur mit einem Trunck kalten Wassers träncke, demselben solle es nicht unvergolten bleiben.** An diesen Worten habe ehdessen Gelegenheit genommen, zu handeln de Cura minimorum, **von der nöthigen Sorgfalt eines Christen auch über die so genante Kleinigkeiten.** (*) Jetzund habe ich noch angenehmere Gelegenheit über gegenwärtigen Text, wiewol in einem andern Verstand, noch einmal zu reden de Cura minimorum in regno gratiæ, **von der hertzlichen Sorgfalt des himlischen Vaters, und seines Sohnes JEsu**

(*) Welche beym Beschluß sollen angehänget werden.

JEsu Christi, nur um einige Seele, und zwar des geringsten Menschens auf Erden. Diese erhellet aus unterschiedlichen Anzeigungen unsers Texts,

I. Weil der liebe Heyland sein und seines Vaters Hertz unter einem so gemeinen und populairen Gleichniß, denen armen, geringen und blöden zu gut, so beweglich abbildet.

II. Weilen Er außtrücklich bezeugt, daß Ihme auch nur eine einige Seele gar nahe an seinem Hirten-Hertzen liege.

III. Weil Er alsobald ein einiges Schaaf, so verirret, misset, ob Er gleich derselben noch viel andere hat.

IV. Weil Er dieses einige Schaaf suchet, so bald Ers vermisset.

V. Weil Er die neun- und neuntzig zurück läßt, und einem einigen nacheiet.

VI. Weilen Er nicht ablaßt zu suchen, bis Ers gefunden hat.

VII. Weilen Er so deutlich versichert, daß Er dieses alles gern thue an einem der kleinsten und geringsten auf Erden.

VIII. Weilen Er so gar betheuret, daß wenn sich auch nur ein einiger von den kleinen oder geringsten auf Erden bekehre, solches grosse Freude im Himmel mache.

Meine Geliebte, ich darf wol sagen, der Himmel, und was noch besser ist, als der Himmel, das Hertz des dreyeinigen GOttes, stehe offen vor uns! Wenn wir jetzt nur auch Augen hätten zu sehen, und ein Hertz es zu verstehen! Ach! so mache denn der HErr uns Blinde sehend! Er öfne unsere Augen, und erleuchte unsern Verstand, damit wir uns über die Wunder seiner unvergleichlichen Menschen-Liebe nicht nur verwundern, sondern auch himmlisch ergötzen, und in diesen eröfneten Himmel mit Glauben, hertzlicher Zuversicht, und inniger Freude hinein springen ꝛc. Amen.

Abhandlung.

Sehet denn nun, wie der HErr JEsus seinen und seines Vaters Sinn und gantzes Hertz euch in einem so lieblichen, und dabey so gemeinen und populairen Gleichniß darleget und offenbahret. Er gehet sogleich auf euer Hertz und Gewissen loß (denn was soll ein Prediger viel umschweiffen?) und fragt euch: Was düncket euch? wenn irgend ein Mensch

100.

100. Schaafe hätte, und eines davon sich verirret, lässet er nicht die neun- und neunzig auf den Bergen, und gehet hin, und suchet das verirrte, bis ers findet? Hie führt euch euer Lehrer und Heyland in euer eigen Hertz, um sein Hertz zu erkennen. Er führt euch in eure Haußhaltungen und Schaaf-Ställe hinein, um euch seine Haußhaltung und Gnaden-Anstalt begreiffen zu machen. Was düncket euch? fragt Er. Ich habe allererst gesagt: ist seine Meynung; Des Menschen Sohn ist kommen, seelig zu machen, was verlohren ist. Ihr seyd alle verlohren; und Ich will euch alle seelig machen, und darum bin Ich in die Welt gekommen; und bin zu keinem andern Ende in die Welt gekommen, als euch, und euch alle, und auch das Verdorbenste unter euch seelig zu machen; und wenn es mir nicht um euer seeligmachen zu thun gewesen, so wäre Ich nimmermehr in die Welt, als ein Menschen-Sohn gekommen. Ich bin doch nur bloß allein darum da, daß ich fort und fort, von Zeit zu Zeit, von Geschlecht zu Geschlecht, seelig mache, was verlohren ist. Glaubet ihr aber das? trauet ihr mir dieses zu? diese Treue zu? diesen Ernst zu? diese Begierde und Verlangen zu? ist nicht den meisten mein Kommen zu ihnen keine Ehre? und mein seeligmachen wollen keine Freude? bleiben nicht auch die, welche ihren verlohrnen

Zustand

Zustand anfangen zu erkennen, immerhin noch im Unglauben, Mißtrauen, Argwohn, Zaghafftigkeit und Furchtsamkeit vor mir stehen, und hindern damit, daß Ich mich nicht so nahe zu ihnen thun, mein Hertz ihnen nicht so mittheilen, und die erworbene Seeligkeit ihnen nicht so frey schencken kan, wie Ich doch gern möchte?

Wolt ihr aber **mir** nicht glauben? wolt ihr nicht glauben, daß Ich so eine Begierde nach denen verlohrnen Seelen der Menschen habe: so glaubet nun jetzt dem **eigenen Empfinden eurer Natur.** Was düncket euch? wenn irgend ein Mensch 100. Schaafe hätte ꝛc. **Ihr** sollet über diese Sache **Richter** seyn. Sagt mir doch, liebe Leute, wie gehts in **euren** Haußhaltungen her? verliert man denn gern ein einigs Schaaf aus hunderten? und wenn es sich verlohren, sucht man es denn nicht? und wenn mans gefunden hat, freuet man sich denn nicht darüber? **Was düncket euch?** ists nicht so? wo findet es sich anders in der Welt? wo ist **irgend** ein Mensch weit und breit, der nicht gegen seine Schaafe so gesinnet ist? Jetzt bitte Ich euch, liebe Leute, (fährt der treue Heyland an euren Hertzen fort,) laßt **mich** bey euch nur so viel, als einen **andern Menschen** gelten! könnet ihr mit eurem armen, elenden, engen Hertzen nicht begreiffen, was ich als **GOtt und GOttes**

tes Sohn für eine ewige, unendliche und unermeßliche Liebe und Erbarmung über euren Zustand habe: so nehmet mich nur für einen Menschen, wie ihr seyd, an, der Ich ja ein Menschen-Sohn worden bin. Wenn ihr mich denn nur für einen Menschen haltet, und für einen Hauß-Vater, der 100. Schaafe hat: so werdet ihr doch lernen mir glauben und zutrauen, daß Ich aus dem gantzen Hauffen nicht gern ein einiges Schaaf verliere oder dahinten lasse! Ich habe zwar eure Seelen hoch genug angeschlagen; Ich bin ihrentwegen vom Himmel auf Erden gekommen; mein eigenes Leben habe Ich dargeleget zum Löse-Geld eurer Seelen; mit einem unendlichen Werth hab Ich euch erkaufft. Aber wenn ihr schüchterne, elende, blöde Menschen das noch nicht erreichen und begreiffen könnet, daß Menschen, daß Sünder, daß verlohrne Sünder, daß gantz verdorbene Sünder, so groß und herrlich in GOttes und meinen Augen angesehen seyn sollen: wolan, so fordere Ich nichts von euch ungeschickten Leuten, als, haltet euch und eure Seelen nur für so viel werth, als ein Schaaf, und als ein von der Heerde bereits verirrtes, und so zu rechnen verlohrnes Schaaf. Wo ist aber ein Mensch unter euch, der nicht sein verirrtes Schaaf suche, und es gern wieder

bey den andern hätte? Was dünckt euch denn von mir? wenn eure Seelen nicht höher bey mir angeschlagen wären, als ein verirrtes Schaaf bey einem Hauß-Vater: so glaubet mir nun jetzt, daß ich doch nicht gern eine einige Seele von euch verlierte! daß Ich auch eine einige Seele hertzlich gern zum übrigen Haufen derer, die seelig werden, zurück führte!

Nun, geliebte Seelen, ist das nicht ein gemeines und einfältiges Gleichniß? steigt nicht der liebe Heyland weit herab? bequemt Er sich nicht nach eines jeden Faßlichkeit? wo ist ein Kind? wo ist ein armes Bäurlein? wo eine Magd? wo ein alberer Mensch, der dieses nicht verstehen, und die brünstige Begierde des HErrn JEsu nach aller Menschen Seelen nicht begreiffen könte? Aber warum redet der liebe Heyland so populariter, wie der gemeine Mann? Warum trägt Ers unter einem fast verächtlichen Gleichniß von einem Hirten und Schaaf für? Antwort: Uns desto mehr zu überzeugen, es seye seine ernstliche Meynung, daß alle Menschen von seinem Liebes-Willen versichert seyn sollen. Ja je gemeiner und niedriger, und also schüchterner ein jeder ist: desto mehr soll er sehen, daß der Heyland eben ihm zu lieb und Dienst so einfältig, und doch so überzeugend rede, so daß niemand aus irgend einigem

nigem Vorwand sich ausschliessen, noch dencken kan, er seye nicht gemeynt, er seye dem HErrn JEsu nicht so nahe angelegen. Nein, das kan kein Mensch jetzt mehr dencken und sagen.

Das **muß** aber auch so seyn, wenn dem verlohrnen Menschen solle zu recht geholffen werden. Hiemit muß bey dem armen Sünder wieder der **Anfang** gemacht werden zu seiner Seeligkeit, daß man ihm, ihme einer **verlohrnen** Creatur, wieder ein Hertz zu GOtt mache. Es ist etwas, O es ist etwas, wenn ein Mensch anfangt einzusehen, er seye **verlohren**; er seye nicht nur undanckbar, nicht nur ungerecht, geitzig, unrein, nicht nur gottloß, abtrünnig. ꝛc. sondern er seye **verlohren**; und er spürts in sich, daß er verlohren seye; und es klinget nichts in seinen Ohren, als die Todten-Glock, verlohren seyn! **Wie** muß man denn hernach mit einem solchen Menschen umgehen? wie muß man ihm beykommen, wenn er glauben soll, er könne noch gerettet werden? Da taugen weit her gehohlte künstliche Schlüsse, redneriſche Vorstellungen mit der gantzen Pathologie nichts. Eine **gemeine** Wahrheit, eine Kinder-Wahrheit, eine Wahrheit, die er mit Händen greiffen, und in seinem eigenen Busen fühlen kan, aus einem erbarmenden, treuen, redlichen, demüthigen Hirten-Hertzen heraus gesprochen,

macht, daß sein Hertz noch auf etwas Achtung gibt. Darum ist einem Menschen, der zur Erkäntniß seiner Sünden gekommen ist, alles daran gelegen, daß er wisse, wie GOtt gegen die Sünder gesinnet seye? Ob Er sie dermassen aus seinem Hertzen und Erbarmen abandonnirt, ausgetilget und weggeworffen habe, daß nicht ein Tröpflein Hoffnung ihrer Seeligkeit mehr übrig seye? oder ob **noch** ein Hinterhalt, ein Raum, ein kleines Räumlein, in dem Hertzen GOttes gegen die armen Sünder noch vorhanden seye? denn wenn der abgewichene Mensch nicht dieses zuerst innen wird, so ists ohnmöglich, daß er Glauben zu GOtt fassen kan, an welchem Glauben aber alles liegt. Nun hat niemand jemals GOtt gesehen, kan Ihn auch kein Mensch sehen, noch wissen, was in seinem Rath und Hertzen gegen uns Menschen ist; ja der Sünder muß sich vielmehr Mißfallen und Zorn des heiligen GOttes über sich einbilden.

Christus aber ist gekommen, und hat uns verkündiget, **es seye der Wille des Vaters nicht, daß eines von den Kleinesten verlohren werde.** v. 14. Weil aber **auch dieses** dem Sünder unter der Busse **schwehr** eingehet zu glauben: so fangts der liebe Heyland gar **niedrig**, einfältig und gantz **unten** mit dem erschrockenen Gewissen an, und führt den Menschen nur zuerst in **sein eigen** Hertz, wie

es

es gegen ein Schaaf, oder nur gegen einen Groschen, Luc. XV. 3. gesinnet seye. Der Mensch muß gestehen, er verliere ungern ein Schaaf, eine Henne, einen Groschen, und suche denselben; wie Kis dorten ungern nur einen Esel verlohren hat, und ihn etliche Tage suchen lassen. 1. Sam. X. Wenn denn der Mensch das bey sich und allen Menschen findet, und bekennet, daß es so seye: so zieht der HErr JEsus das Sail ihm über den Kopf zusammen, und sagt: siehe, du bist doch ein Schaaf GOttes; und ob du schon ein verlohrnes Schaaf bist, ein verlohrner Groschen bist: so glaube doch, daß der gute GOtt im Himmel so viel Sorgfalt für eine seiner vernünfftigen Creaturen habe, als du, der du ein Mensch, und ein arger Mensch bist, Sorgfalt hast für eine unvernünfftige Creatur, die du doch nicht selber gemachet hast. So ungern du ein Schaaf verliersest: so ungern verliert dich dein Schöpffer. Wie du ein Schaaf suchest: so sucht dich dein Schöpffer! Tritt nur jetzt auf diese unterste Stuffen des Glaubens. Lerne zuerst an deinem eigenen Hertzen abnehmen, was du vom Hertzen GOttes glauben dörffest und sollest. Was düncket dich? ists nicht so? Wilt du GOtt beschuldigen, Er bekümmere sich um einen vernünfftigen Men-

schen nicht so viel, als du, arger Mensch, dich bekümmerst um ein Thier? Oder wilt du sagen: du seyest ein verlohrner unwürdiger Sünder, den GOttes **Gerechtigkeit** dahin geben müsse? so dencke doch, daß der himmlische Hauß-Vater nicht die 99. suche, die nicht verirret sind: sondern das **einige** Schaaf, so **verlohren** ist; gerad sucht Er **dich**, und **darum** sucht Er dich, weil du verlohren bist. **Was dünckt dich?** Was hast du weiter zu sagen? Nichts, als daß du auf dein Angesicht fallest, die unverdiente, freye, lautere Barmhertzigkeit GOttes anbettest, und sagest: HErr, ich bin viel zu gering und unwürdig aller Barmhertzigkeit und Treue, die du an mir thust! O HErr, ich bin wie ein verirret und verlohren Schaaf; suche deinen Knecht, ja du suchest mich würcklich, daß ich verlohrner Mensch dein Knecht werde. Ich wills hertzlich gern werden, und deiner Gnade und Gebotten nimmermehr vergessen, Psalm. CXIX. ℣. 176.

Ich halte mich nicht **umsonst** so lang mit Fürstellung dieser Sache auf. Denn **entweder** muß ein solches Evangelium auch den rohen und sichern Sündern ihr Hertz entzwey brechen, sie locken, überzeugen, und aufs wenigste sie ohne Entschuldigung machen: **oder** ich weiß nicht, welches Wort es sonst thun soll und kan. Ach daß ichs euch verlohrnen Seelen könte in euer Hertz hin-

hinein schreyen! Ach! daß ihr doch wüßtet und verstündet, wie der Himmlische Hauß-Vater, und sein Sohn JEsus Christus euch so ungern verirret sehen! Welche Begierde und Verlangen sie nach eurer Wiederbringung haben! ihr köntet nicht länger auf euren eigenen Wegen, die nicht gut sind, die euch verführen, und zur Verdammniß bringen, auf welchen lauter Hertzenleyd ist, also fortwandlen, und das Hertz des Himmlischen Vaters, und seines Sohnes JEsu Christi länger aufhalten!

Fürnehmlich aber ist dieser Fürtrag zum besten der **gedemüthigten Seelen** gemeynet. Eine Seele, die ihre Sünden ansiehet, die den Abgrund ihres verderbten Hertzens betrachtet, die über der Furcht des verlohren werdens, ꝛc. kämpfet: die kan sich nicht so geschwind zu frieden geben; so geschwind aus ihrem Abgrund des Elendes, aus ihrer Wüsteney, aus ihren garstigen eigenen Wegen hinzulauffen, und ihr Haupt in des Hirten Schooß hinlegen, wie wenn sie allezeit ein folgsames Schäflein geblieben wäre. Es erfordert manchen guten Zuspruch, bis das Gewissen von seiner Furcht befreyet, und das Hertz zuversichtlich wird mit dem Hertzen GOttes, und **glauben lernt**, daß so gar viel Erbarmung, Treue, Sorgfalt, Liebe, Bemühung, Gnade und Verlangen in demselben gegen eine so unwürdige, verlohrne und verdammte Creatur seye. Lutherus redet davon kräfftig und nachdrücklich,

wie es einer kan, der aus Erfahrung redet, und spricht: Nichts kommt den Sünder so schwer an, als zur Zeit der Noth, und so bald die Sünde im Hertzen rege worden, auf Christum sein Vertrauen zu setzen; weil der Mensch alsdenn so zu reden, über alle Vernunfft, und bey nahe wieder alle Vernunfft GOtt zu trauen muß, daß ihm derjenige aus Gnaden den Himmel geben werde, an dem er die Hölle tausend mahl verdienet, und dessen Zorn er mit so grossen und abscheulichen Sünden so lange Zeit gereitzet und gehäuffet hat.

Nun was düncket denn auch euch? Geliebteste! der Heyland fraget euch ernstlich um euer Urtheil, und will eine Antwort haben, ehe wir von einander gehen. Ihr könnet auch nicht umhin, auf seine Frag zu antworten, und eure Meynung Ihme heraus zu sagen. Was düncket euch denn nun um Christum? hat Er nicht hertzlich und vertraulich, deutlich und einfältig mit euch geredet? was düncket euch um seine Liebe und Ernst. Hat er nicht sein und seines Vaters Hertz in einem beweglichen Bild euch vor Augen gemahlet? Glaubet ihr Ihm jetzt, daß Er euch Verlohrne recht ernstlich seelig machen wolle? Was düncket euch Gelehrte? wenn ihr hundert Bücher habt, und ihr verliehret eines davon, begehret ihrs nicht wieder zu bekommen? was düncket euch, will nicht sagen arme, sondern

dern **reiche**? wenn ihr hundert Gülden habt, und ihr verliehret **einen** davon, begehret ihr ihn nicht wieder zu erlangen? was düncket euch **Kauffleute**? wenn ihr hundert Ballen Waaren habt, und verliehret **eine** davon, begehret ihr sie nicht wieder zu erfragen? was düncket euch **Jungfern**? wenn ihr hundert Perlen habt, und es fällt nur **eines** davon auf den Boden, bücket ihr euch nicht, und begehret solches zu finden. Und so durch hundert andere Arten mehr hindurch. Muß nicht ein jedes unter euch **Ja** dazu sagen? Nun so glaubet denn jetzt eurem **JESU** fein auch! glaubet endlich nur so viel, daß **eure Seelen** so viel für ihme gelten, als bey euch ein Buch, Gülden, Perle, Schaaf! Er siehet euch ungern verlohren; Er will eure Seelen suchen, und aus euren unzehlichen Zerstreuungen euch mit ewiger Gnade und Erbarmung sammlen. **Glaubet ihr das noch nicht?** ihr müssets wol glauben! ihr könnets ohnmöglich verleugnen! Wer noch glaubt, daß er eine Seele hat: der kan nichts excipiren, er muß dem Erlöser der menschlichen Seelen glauben, daß wenn seine Seele dem HErrn JEsu nur so angelegen wäre, als mir ein Buch, dir eine Perle, ist: so könne der HErr JEsus sie nicht mit Willen dahinten lassen.

Ists aber dem so? ist euch die Antwort mit Ja abgedrungen? müsset ihr dem HErrn JESU eingestehen, Er wolle euch nicht gern und mit sei-

nem Willen verlohren gehen lassen: **so sehet zu, was ihr jetzt eurer Seels thut!** Ach wegert euch dessen nicht, der da so freundlich und beweglich mit euch redet! der so gründlich überzeuget! der so ernstlich suchet! Schleudert doch eure Seelen nicht so muthwillig dahin! O ihr arme Leute! ihr elenden Menschen wo dencket ihr unter der Sünden- und Welt-Liebe hin! **Wenn eure Seele ja nur ein Schaaf wäre**, soltet ihr sie nicht verliehren, oder in ihrem verlohrnen Zustand so versäumen, und in der Irre dahinten lassen! wenn ihr **hundert Seelen** hättet, und gienge nur **eine** davon in der Irre, und ihr wäret ein treuer und fleißiger Hauß-Vater: so müstet ihr dieselbe Seele suchen zu recht zu bringen. Ihr habt aber nicht hundert Seelen! Ach! ihr habt nicht **fünfftzig** Seelen! ihr habt nicht so viel Seelen, als jenes Weib Groschen hatte, nehmlich **zehen**! sondern ihr habt nur **eine** Seele, und wenn diese einige verlohren wird: so ist alles verlohren! Wie soltet ihr denn solche einige Seele suchen zu erretten und zu bewahren! wie soltet ihr so froh seyn, wenn der treue Heyland sie suchen und gewinnen will!

Was düncket euch denn noch einmal **von euch selbs**? Welcher Mensch ist, der **hundert** Schaafe hat, und so sich nur **eines** verirret, dasselbe nicht suchet? Wenn ihr denn nicht ein **Schaaf**, sondern eure **Seelen** verlohren bleiben

ben lassen könnet: so seyd ihr kein Mensch; wenn ihr die Welt außlauffet, so werdet ihr nirgend keinen solchen Menschen antreffen. Ein Unmensch seyd ihr wider euch selbs. Ein Hirt draussen auf dem Feld, ein Hauß-Vater, der hundert Schaafe hat, und doch eines suchet; eine Hauß-Mutter, die einen Groschen, die ein Hünlein suchet ꝛc. wird wieder euch aufstehen, euch verdammen und sagen: Ich habe nur ein Schaaf, ein Hun, verlohren gehabt, und habe es gesuchet: Du hast deine Seele verlohren gehabt, und der HErr JEsus hat sie so hertzlich gern suchen wollen, und du hast sie nicht einmal wollen suchen lassen! wie ist deine Verdamniß so gantz recht!

Ihr übrige geliebte Seelen aber, ihr Schaafe des guten Hirten JEsu, die von Ihm gefunden seynd, dencket, mit welch Zuversicht ihr jetzt heimgehen könnet! wie ihr so einfältig, so vertraulich, ohne Umschweiff und Complimenten, mit dem lieben Heyland umgehen dörffet! wie ihr so hoch in seinem Hertzen geachtet seynd! Sorget Er so für die verlohrne Seelen! wie vergnüglich wird Er sich denn ergötzen an denen gefundenen Seelen! Lagert euch denn als fromme Schäflein rings herum um diesen Hirten, hie ein Häufflein, dort ein Häufflein, (ihr wisset, was ich meyne,) labet euch an dem Hertzen eures Hirten; sättiget euch an seiner Liebe; weydet unter

seinen

seinen Augen; ruhet unter seinem Schatten; gehet aus und ein unter seinem Stab; gehet und nehmet zu, wie die Mast-Kälber. Ihr seyd wol versorgt: ihr werdet nicht verlohren werden. Keines, nicht ein einiges, solle verlohren gehen. Der HErr JEsus wird euch allen ewigs Leben geben; euch alle in seiner und seines Vaters Hand behalten; ihr werdet nimmermehr umkommen; niemand wird euch aus seinen Händen reissen. Was ihr **jetzt** seyd, heute seyd, in dieser Stund seyd, da euch der heilige Geist Zeugniß gibt: das werdet ihr auch beym **sterben** seyn, nach dem Tode seyn, und werdets noch am **jüngsten Tage** seyn, **Schaafe** nehmlich, Schaafe, die der HErr von den Böcken scheiden, sie zu seiner Rechten stellen, und in sein bereitetes Reich einleiten wird. Wol euch des feinen Hirten!

Eja, guter Hirte JEsu, wir fallen hie alle ein, wir stimmen alle zusammen, und geben dir überzeugt von unserm Gewissen das Zeugniß, daß du ein guter Hirte der Schaafe seyest, und solches auch an uns, und an einem jeglichen unter uns bewiesen habest! du darffst auch uns getrost fragen: was düncket euch? denn du weissest, daß dich kein Mensch einer Untreue und Saumseeligkeit beschuldigen könne. Darum forderst du uns so hertzhafft auf, und wilt die Bekantniß aus unserm eigenen Munde heraus haben, und ich kan sie dir nicht verhalten. Wenn du fragest: was düncket euch? so muß ich antworten: was

solt

solt mich düncken? ich sehe eben, ich höre, ich fühle, ich finde, daß du ein vollkommen guter Hirte, ein treuer Liebhaber dieser Gemeinde, und besonders meiner Seelen seyest! Ach! liebster Heyland, wie muß ich mich verwundern über dich! wie hätte ich mir doch dergleichen so gar nichts einbilden können! du hast Ursache mich zu fragen: was düncket dich um mich? O JESU, habe Gedult, in der Ewigkeit will ich Dir erst recht die vollkommene Antwort geben; da solle es im Himmel erschallen vor allen Außerwehlten, was mich von Dir und deinem treuen Hertzen düncke! Unterdessen und für dieses mahl will ich auf deine Frage nur so viel antworten: Du hast mir das Hertz genommen, guter Hirte! ich spüre ein Verlangen in mir, dein Verlangen zu erfüllen; ich dencke, es werde wol das beste seyn, wenn ich nicht verlohren werde, sondern mich seelich machen lasse. Darum will ich dein Schäflein werden, wie andere neun-und neuntzig seelige Seelen, die nicht verirret sind; ich will auch so dein Schäflein werden, und wenn ichs worden bin, so will ichs bleiben, mein Lebenlang, in Ewigkeit. Dis seye unsere Verabredung: auf deine Frage, treuer JEsu, antworte ich: JEsu, frommer Menschen-Heerden guter und getreuer Hirt, laß mich auch dein Schäflein werden, das dein Stab und Stimme führt: Ach! du hast aus Lieb dein Leben für die Schaafe hingegeben; und du gabst es auch für mich, laß mich

wieder

wieder lieben dich! JEsu, ja, ich liebe dich! Amen.

Die III. Predigt

über obigen Text:

Was düncket euch? wenn irgend ein Mensch hundert Schaafe hätte ꝛc.

Eingang.

DEm lieben GOtt seye noch heute Danck gesagt für das gute Wort, so uns sein Sohn in voriger Predigt über diesen Text mitgetheilet hat. Wir gewinnen billig Zuversicht, daß Er noch weiter, und auch jetzund in dieser Stunde, uns etwas aus seinem einmal eröfneten Hertzen heraus langen und schencken werde. Unsere Betrachtung und Verwunderung gieng bißher über die hertzliche **Sorgfalt** des himmlischen Vaters und seines Sohnes JEsu Christi, **um eine einige Seele**, auch nur **des geringsten Menschens** auf Erden. Diese erhellet nun aus dem II. Beweißthum,

Weilen Er außtrücklich bezeuget, daß Ihm auch nur eine einige Seele gar nahe an seinem Hirten-Hertzen liege.

Nun

Nun treuer Heyland, wie du angefangen hast, deinen Mund gegen uns in Gleichnissen aufzuthun, die lauter Milch und Honig auf unsere Seelen leiten können: so bitten wir dich hertzlich und zuversichtlich, theile uns aus der Fülle deiner freundlichen Liebe auch jetzund etwas mit, sie zu erschmäcken, und aus solchem lieblichen Geschmack dir nachzulaufen ꝛc. Amen.

Abhandlung.

DAmit nun ein **jedes** unter uns, wie unwürdig, wie gering und schlecht, wie arm und einfältig, wie entfernt, wie verirrt und verlohren, es sich immer achten möchte, dennoch sich erkühnen lerne, sein Hertz hinauf zu heben zum Hertzen JEsu, und zu glauben, daß es auch in die Hirten-Sorge JEsu Christi neben andern eingeschlossen seye: so wollen wir jetzund mit Begierde und Verlangen vom lieben Heyland selber uns sagen lassen, daß Er auch nicht einmal eine einige Seele verachte, und zwar auch keine solche Seele, die noch **verirret** ist, und erst gesuchet werden muß; sondern für eine **jegliche** sorge, und für eine sorge, **wie für die andere.** Er macht sich zu einem Hirten, uns zu Schaafen. Er sagt, Er seye wie ein Mensch, der hundert Schaafe habe. Seine Aufsicht aber erstrecke sich nicht nur überhaupt über die **Heerde**, sondern

dern auch über ein jedes Schaaf insonderheit, auch nur über ein einiges Schaaf. Denn wenn aus diesen hundert nur ein einiges sich verirre: so wisse Ers alsobald, so suche Ers alsobald. Und wenn Er nur ein einiges verirrtes finde: so freue Er sich darüber, und freue sich über dis einige mehr, als über die übrige neun und neuntzig. Und so seye auch sein himelischer Vater gesinnet, dessen Wille sey ebener massen nicht, daß jemand, oder im Griechischen, ein einiges, von diesen kleinen verlohren werde.

Da sehe nun ein jedes unter uns, was wir für einen Hirten und Bischoffen unserer Seelen haben, nemlich einen solchen, der auch nicht ein einiges Schaaf ausser seiner Aufsicht und heilsamer Hirten-Hut lasset, auch kein einiges, es sey was für eines wolle, von dem Hauffen verirret lassen kan. Nach dem leiblichen und äusserlichen ist wol ein Unterscheid, und weil unser Hertz natürlicher weise in einem Mißtrauen gegen GOTT stehet, so ist solches geneigt, von dieser äusserlichen Ungleichheit auch einen Schluß auf das Hertz GOttes selber zu machen. (*) Was mich betrifft, (denckt jemand) so gehet es mir in meinem Leben gantz hart. Ein Creutz bietet dem andern die Hand; ich habe mit

(*) Curat magna Deus: fortunæ parva relinquit. Euripid.

mit Armuth, Verachtung, und s. f. zu kämpfen. Ein anders aber weydet gleichsam unter Rosen und Lilien. Der Herr wirfft ihm nicht nur die Nothdurfft, sondern auch Uberfluß zu. Daraus will mein zaghafftes und unverständiges Hertz immer den Schluß machen, es seye eines dem lieben GOtt nicht so angelegen, als das andere. Dagegen aber versichert der HErr JEsus, was das Geistliche betreffe; was dazu gehöre, daß ein verirrter Mensch gefunden, und ein verlohrner seelig gemachet werde: da seye Ihm eines so nahe, als das andere; und was sich für eines verliehre von den hunderten, das begehre Er eben zu suchen und wieder zu bringen.

Der Grund von dieser unpartheyischen Liebe GOttes und seines Sohnes ist, weil die Schaafe alle sein eigen sind, und Er mit vollem Recht aus unserm Text sagen kan, Er habe hundert Schaafe, oder nach dem Griechischen, es seyen Ihm hundert Schaafe worden. Die Menschen seynd seine Schaafe worden durch das Recht der Schöpffung. Denn Er hat euch gemacht, und nicht ihr euch selbs, zu seinem Volck, und zu Schaafen seiner Heerde, Ps. 100. Und da ihr hernach verirretet, und durch die Sünde verlohrne Schaafe worden seyd: hat Er euch auf ein neues wieder erworben, gewonnen und erkaufft, nicht mit vergäng-

gänglichem Gold oder Silber: sondern mit seinem eigenen Blut, und mit seinem unschuldigen leyden und sterben, auf daß ihr sein eigen seyn sollet. Der Heyland ist nicht ein **Miethling**, dessen die Schaafe nicht eigen sind, der ihrer nur um Lohn hüthet, den er gleichwol ziehet, es mag eins weniger bey der Heerde seyn, oder nicht: sondern die Schaafe sind sein eigen, Joh. X. 12. Unter allen hunderten ist ein jedes sein **Eigenthum**, eines so wol als das andere von Ihm **erschaffen**, und mit seinem Blut **erkaufft**; eines so **kostbar** in seinen Augen, als das andere; eines Ihm so wol **bekant** und bewußt, als das andere; eines Ihm so **eigen**, als das andere. Er kan sagen: **alle Seelen sind mein; des Vaters Seele ist so wol mein, als des Sohnes Seele**, Ezech. XVIII. 4. also des armen Seele ist so wol sein, als des reichen; des geringen so wol, als des Fürnehmen; des ungelehrten, so wol als des gelehrten, des Bauren so wol, als des Fürstens: Alle Seelen sind mein, sagt Er.

Welch ein Gruß ist nun das! Ihr Lieben! Welch eine Bottschafft ist das für einen **Menschen**, für einen **jeglichen** Menschen, auch für den **geringsten** Menschen auf Erden! Dencke, welch einen Grund der Hoffnung du habest, wenn du aus deinen Sünden heraus kommen, und fromm und seelig werden wilt. **Du bist**

etwa

etwa noch freylich ein verirrtes und verlohrnes Schaaf; du hast dich dem Stecken und Stab deines Hirten entzogen; du wolltest nicht unter seiner Zucht und heiliger Beobachtung bleiben; du gerietheſt auf einen eigensinnigen stettigen Kopf; du lieffest in die Welt hinein, und gewonnest lieb, was in der Welt ist; du verlohrest dein gutes, ja dich selber. Du bist eben jetzt in einem abgewichenen Zustand; es ist mit dir nicht, wie mit den rechten Schaafen Christi; du bist nicht gern in seiner Gemeinschafft; du kennest sein Hertz nicht; du schmäckest seine Liebe nicht; du geheſt nicht bey Ihm aus und ein; du wirst unter Ihm nicht starck und fett; Er ist kommen, daß seine Schaafe Leben und volles Genügen haben sollen, Joh. X. 11. Du spürst kein geistliches, munteres Leben; du hast keine Vergnügung, geschweige volle Vergnügung; dich gelüstet nach unzehlichen Dingen mehr; du wilt zu deinem Hirten auch noch Geld haben, auch noch Ehre haben; auch noch gute Tage haben; und wenn du es nicht so haben kanst, wirst du mißvergnügt und ungeduldig; damit verderbest du dich immer mehr durch Lüste in Irrthümer; grober Sünden jetzt nicht zu gedencken. Wo wirds zuletzt mit dir hingerathen? Du bist also ein verirrtes und verlohrnes Schaaf. Möchtest du aber nicht lieber zu recht gebracht werden? Ach! möchtest du nicht wieder zu dem Hirten kommen, den du verlas-

sen hast? **was düncket dich?** ist es nicht besser, einen Hirten haben, als keinen? nicht besser, ein Schaaf seyn, als ein Schwein, Wolff, Bär, Fuchs. ꝛc. Dünckt es dich nicht rathsamer, leichter, ruhiger, glückseeliger im Eigenthum JEsu, als ein Sclav der Sünde und der Welt zu seyn? Und siehe, wenn du **wilt**, so **kanst** du es werden. Du bist zwar ein **verirrtes** Schaaf; aber doch noch ein **Schaaf** dem Recht der **Erwerbung** nach. JEsus dencket doch noch daran, daß Er dich zu seinem Schaaf mit seinem Blut erkauffet, und dich **nahmentlich** zu der Heerde gezehlet und gerechnet habe, obgleich der höllische Wolff auch dich gezehltes Schaaf weggetragen hat. Er will dich aber nicht dahinten lassen. Er weißt, daß du verirret bist, und wohin du verirret bist, und laufft dir nach. Und wenn dich der brüllende Löwe so tief verschlungen hätte, daß nur noch ein **Läpplein** von dir aus dem Rachen herfür raget, so will Er dich bey diesem Läpplein noch ergreiffen, und heraus ziehen, und wieder zu seiner übrigen Heerde bringen, Amos. III. 12. Dessen versichert Er dich hie deutlich im Text, und bezeugt, daß Er auf diese Weise gesinnet seye gegen ein **jegliches**, auch nur gegen ein **einiges**. Wie kanst du denn so fest bauen, daß auch du, du noch an seinem Hertzen liegest, wie ein anders!

Du wirst doch glauben, daß dein Heyland hundert, tausend, und viel tausend bekehrte Seelen

len auf Erden, und noch mehr Auserwehlte im Himmel habe. Siehe, diese alle sind von Natur verlohren und verdorben gewesen, wie du. Uber diese alle hat sich der HErr JEsus in ihrem natürlichen Zustand erbarmet; aber nicht mehr, als über dich. Für diese alle hat Er sich selbst zum Löse-Geld gegeben, aber nicht weniger auch für dich. Er sagte Vers 11. Er seye gekommen, seelig zu machen, das Verlohren ist. Sein jetzt gleich ℣. 12. angehängtes Gleichniß aber bezeuget, daß, was Er für alle verlohrne Menschen gethan hat, das hätte Er auch um eines einigen willen gethan. Du must deinem treuen Heyland dermassen hiebey in sein Hertz hinein sehen und erkennen lernen, Er seye mit solchem Ernst, Eifer, und Begierde gekommen, das Verlohrne seelig zu machen, daß wenn auch nicht mehr als ein einiger Mensch verlohren gewesen wäre, Er doch um des einigen willen hätte kommen, und solchen seelig machen wollen. Ich weiß nicht, warum ich meinen Text nicht zum Grund legen, und dabey dencken dörffte: Wenn nur hundert Menschen auf Erden gewesen, und neun und neuntzig davon gerecht geblieben, und nur ein einiger davon verlohren worden wäre, und ich, ich wäre derselbe einige verlohrne Mensch

gewesen: so würde der Sohn GOttes um des einigen, um **meinet willen** allein gekommen seyn, um mich seelig zu machen. Das, das schließt mir erst recht den Liebes-Abgrund in dem Hertzen JEsu auf; das, das rührt erst recht mein unempfindliches träges Hertz; das senckt mich in eine heilige Verwunderung, daß ich gantz und gar glauben darf und soll, wenn kein Mensch gefallen wäre, als **ich**; wenn lauter Gerechte geblieben, und nur **ich** verlohren worden wäre: so wäre die Liebe und Begierde JEsu nach mir einigen verlohrnen Sünder so groß gewesen, daß Er **nur mich** einigen Menschen zu erretten, gekommen, und ein Mensch worden wäre, und alles gethan und gelitten hätte, was Er so vor alle Menschen gethan und gelitten hat!

Wo ist denn irgend ein Mensch, der zweiflen kan, daß er durch Christum heraus kommen könne aus seinem gantzen verdorbenen Zustand? Soll das Hertz JEsu gegen dich so gestanden seyn; daß wenn du allein verlohren gewesen wärest, Er um deinetwillen allein gekommen wäre, dich mit bluten und sterben zu erkauffen! und du wolltest **nun** anstehen, nachdem dieses alles geschehen ist, ob Er dich auch möge erkennen für sein Schaaf und Eigenthum; ob Er dich auch noch möge ansehen; ob Er dir möge heraus helffen aus deinem Elend; ob Er dich seelig machen wolle? Wie können doch einem armen Sünder solche Gedancken einfallen! und

wie

wie ists möglich, daß er sich offt so lang dabey aufhalten kan! Wie tyrannisch ist doch der **Unglaube**, der mich so blenden, fesseln und halten darf! Wie starck ist die Sünde im Gewissen! Wie schwer zu überwinden! Darum bedarf es sich wol, daß wir mit dem Evangelio der Gnade GOttes unser Hertz zum Glauben, und zum festen Glauben reitzen. Wenn ein einiger Mensch ist seelig worden, so lang die Welt stehet: so hoffe ich, ich wolle auch seelig werden. Denn ich bin von Natur nicht verdorbener, als derselbe; und derselbe ist um sein selbst willen Christo nicht lieber gewesen, als ich. Der dem David seine Sünden vergeben hat, wird mir die meinen auch vergeben. Der Petrum, der Paulum, der andere bekehret hat, wird auch mich bekehren. Oder ich wende meinen Text auf die andere Seite, und dencke: wenn sich alle Menschen auf dem Erdboden bekehret hätten, und nur **ich** wäre so ungehorsam, undanckbar, widerspenstig, unbußfertig und verirret geblieben; **ich** wäre **allein** übrig geblieben in der Verirrung: so dörffe ich doch hoffen, es seye noch nicht mit **mir** verlohren, auch **mich** einigen widersetzlichen Menschen wolle der HErr JEsus noch bey dem übrigen gantzen Hauffen haben, und alles an **mir** thun, was zu meiner Wiederbringung gehöret; ich solle nur Hertz und Zuversicht zu Ihm haben.

Was der Heyland hie in diesem Gleichniß uns zu Gemüth führet: Das bestätiget die Schrifft auch sonsten mit Zeugnissen und Exempeln. Sagt nicht der liebe Heyland dorten: Er ruffe seine Schaafe mit **Nahmen**, Joh. X. 3. Er weißt also unsere Zahl, und unsere Nahmen, rufft uns bey solchen, wie Er dem Nathanael bey seinem Nahmen geruffen, da er noch ferne war, Joh. I. 47. daß einer mit den Propheten rühmen kan: der HErr hat mir geruffen von Mutterleibe an, Er hat meines Nahmens gedacht, da ich noch in Mutterleibe war, Es. 49. 1. Weil sein Liebes-Eifer dermassen entbrant war, daß Er um deiner einigen Seele willen sein Leben hingeleget hätte: so hält Er deßwegen diese seine Liebe dir **besonders** für, redet mit **dir** allein, und spricht: Mir hast **du** Arbeit gemacht mit **deinen** Sünden, mir hast **du** Mühe gemacht mit **deinen** Missethaten, Esaj. XLIII. 24. Höre da, wer Ohren hat zu hören. Der Hayland redet da eben nicht in den hellen Hauffen der 100. Schaafe überhaupt hin: sondern Er nehmt ein jedes für sich heraus, und redets a part an, Er redet **mich** an, Er redet **dich** an. Mir führt Er damit zu Gemüth, daß Er diese Mühe und Arbeit übernommen hätte, wenn sonst kein Mensch, als ich, zu erlösen gewesen wäre. Nach gleichem Grund lautet auch der Eyd GOttes: So wahr Ich lebe, spricht

spricht der HErr, Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, im Hebräischen, dieses Gottlosen, wenn nur ein einiger Gottloser in Sünden bliebe und stürbe, so wäre das mir leyd; sondern daß sich dieser Gottlose, er sey wer er wolle, er sey so gottlos, als er wolle, so verlohren, als er wolle, so verflucht, als er wolle, bekehre und lebe, Ez. XXXIII. 11.

So macht auch GOtt gleich in der Kindheit mit einem jeglichen in der Tauf einen besondern Bund. Hat Er sich nicht mit dir, dir in einen eigenen Bund eingelassen? hat Er nicht dir in individuo zugesagt: Ich will dein GOtt und Vater seyn; Ich will dir alle deine Sünden vergeben; Ich will dich zu meinem Kind aufnehmen; Ich will dich zum Erben aller himlischen Güter machen? Hat Er nicht dagegen von dir deinen eigenen und besondern Verspruch abgefordert? hat es nicht dich angegangen, da man fragte: Glaubest du an GOtt Vater, Sohn und Heiligen Geist? Wer soll glauben? ich, du, und ein jeder für seine Person. Mit wem redet der HErr in denen zehen Gebotten, die eine allgemeine Regel des Lebens sind? redet Er nicht einen jeden besonders an, und sagt: Ich bin der Herr dein GOtt, du solt keine andere Götter neben mir haben; du solt meinen Nahmen nicht vergeblich führen ꝛc.

Und da du diese Gebotte muthwillig übertretten hast, und damit aus dem Bund deiner heiligen Tauffe gefallen bist: hat Er nach der Hand **dich**, **dich** nicht besonders wieder aufgefordert, und gesagt: **Gib mir**, **mein Sohn**, **dein Hertz**, und laß **deinen** Augen meine Wege wol gefallen, Prov. XXIII. 26. Bestelt Er nicht geistliche **Wächter**, die mit einem **jeden** insonderheit reden, und in singulari sagen müssen: **Du** bist der Mann des Todes, **du** hast genommen, **du** hast todt geschlagen, 2. Sam. XII. **Du** Gottloser, du must des Todes sterben, Ez. XXXIII. 8. hingegen aber auch zu dem Bußfertigen: Sey getrost mein Sohn, **deine** Sünden sind dir vergeben, Math. IX. und zu einem jeden unter uns insonderheit, als wäre nur **eine** Person da: Glaube an den HErren JEsum, so wirst **du** seelig, Ap. Gesch. c. XVI.

Und was bedarf es sich viel **äusserlicher** Zeugnissen? gehe **in dein Hertz**, und forsche, was GOtt an **dir** dein Lebenlang gethan hat. Hat sich der gute Hirt etwa nur neun und neuntzig Seelen gesammlet, und **dich** lauffen lassen? hat Er etwa nur **diese** gesuchet, **jene** gezogen? aber **dich** vorbey gegangen? kanst du das sagen? solte ein einiger hie seyn, der es sagen dörffte? Wer ist unter euch, der dörffte Christo verweisen und sagen: Ich bin geringer, als andere Seelen

len vor den Augen JEsu geachtet! Er hat sein Blut nicht an mich gewendet; Er hat mich nicht zur Tauf kommen lassen; ich habe nie gehört, daß ich ein Sünder seye, und der Busse nöthig habe; niemand hat mir gesagt, daß ein JEsus seye, der seelig machen wolle, das verloren ist; ich weiß von keiner Predigt; ich habe niemalen keine Bestraffung des Gewissens, keinen Zug der Gnade gespürt. Das, das darf kein einiges sagen. Darf und kan es denn kein einiges sagen, so ist ja offenbar, daß der Heyland für **ein jedes** besondere Sorge getragen, und ein jedes an seinem Hertzen liegen gehabt habe. In den und jenen **Umständen**, bequemern **Gelegenheiten**, reichern **Mitteln**, ist wol eine Ungleichheit unter den Seelen: aber was die **Haupt-Sache** betrifft, die Bekehrung und Seeligmachung an sich selbs, da macht GOtt **keinen Unterscheid**, da ist der treue Hirte für einen gesinnet, wie für den andern. Und ein jeder, der über sich gedencket, muß es erkennen, dem lieben GOtt die Ehre geben, und für seine Person rühmen: du hast dich **meiner** Seelen hertzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe, Esaj. XXXVIII. Ich will erzehlen, was der Herr an **meiner** Seelen gethan, welche Gedult und Langmuth Er an mir bewiesen, wie weißlich Er mich geführet, wie kräfftig Er mich geruffen habe, Ps. LXXVI. 16. Lobe den Herrn **meine** Seele, und ver-

vergiß nicht, was Er dir gutes gethan hat, der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben errettet, und dich crönet mit Gnaden Barmhertzigkeit, Ps. CIII 1. 2. Der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts manglen. Er weydet mich auf einer grünen Auen, und s. f. durch den gantzen XXIII. Psalmen.

Nun, Gel. so ist es denn gewiß und zuverläßig, daß der HErr JEsus auch nur auf ein einiges Schaafe sehe, und nur eine einige Seele so beobachte, daß ein jedes dencken darf, wie neun und neuntzig Ihme lieb seyen, so seye auch Er seinem Heyland nicht weniger angelegen. Weñ ihr jetzt alle zu einerley Kirchs-Thüre hinaus gienget eines nach dem andern, und ich stünde dabey; so dörffte ich zu einem jeden mit Nahmen sagen: Der Heyland kennet auch dich, Er kennet deinen Zustand, Er weiß alle deine Noth, und wo es dir fehlt; Er ist vor dich besorgt so gut, als vor irgend eines in diesem gantzen Hauffen. Wenn einer käme, von dem ich durch göttliche Offenbahrung wüßte, daß Er der gröste Sünder in dieser Gemeinde, Stadt, Land ꝛc. wäre; so wolt ich dennoch zu ihme sagen: du gottloser boßhafftiger Mensch bist doch noch nicht von dem Auge, Angedencken und Erbarmung JEsu außgeschlossen.

Wenn

Wenn ein anders vorbey gienge, inwendig krumm und sehr gebückt, vor Schaam seiner Sünden in den Staub gebeugt wie ein Wurm, unwerth vor seinen eigenen Augen, daß es sich auch zu unwürdig geachtet hat dieses köstliche Wort anzuhören: dem wolt ich ins Ohr hinein sagen: **du einige Seele**, du arme verachtete Seele, wie nahe ligst du an dem Hertzen JEsu, als auch **deines JEsu, deines Hirten!**

Was düncket euch denn zum Beschluß? ist das nicht Liebe? liegest denn du, und du, und du, deinem Heyland nicht nahe genug an seinem Hertzen? schmeltzet dich aber jetzt diese Liebe nicht? entleydet sie dir nicht die Sünde und Welt? kan sie nicht zu wege bringen, daß du sie wieder liebest? ists möglich, daß du das Verlangen deines Heylandes so aufhalten, oder gar vergeblich seyn lassen kanst? solte es nicht bey **dir auch** so stehen, daß wenn kein Mensch auf Erden den HErrn JEsum lieb hätte, **du** doch **allein** denselben lieb hättest, darum weil Er sich für dich gegeben hätte, wenn du auch allein verlohren gewesen wäreſt: soll nicht jetzund ein fester und unbeweglicher Entschluß erfolgen: Ob viele, ob alle, umkehreten zum grössesten Hauffen, so will doch **ich, ich**, dir, O JEsu, in Liebe nachlauffen!

O Heiliger JEsu, daß wir doch nicht ohne

eine

eine solche Entschliessung von deinem Wort jetzt hinweg gehen! Die Summa dessen war, daß dir eine Seele anliege, wie die andere, und daß du eine seelig machen wollest, wie die andere. Wir haben dir und deinem Wort zustimmen, und es unsers Theils bekennen müssen. Ach! daß nun jetzt bey uns dieses die Würckung seye, daß eines dir so nahe seyn wolle, als das andere; eines dir so eigen seyn wolle, als das andere; eines sich so willig finden und seelig machen lassen wolle, als das andere; daß wie du keinen Unterscheid macheſt in der Liebe und Sorgfalt, also auch wir keinen bösen Unterscheid durch Glauben und Unglauben, durch Gehorsam und Ungehorsam, machen: sondern daß sich eines wie das andere an dich ergebe, nicht ein einigs in der Irre dahinten bleibe, sondern alle durch dich auf ebener Bahn deiner Fußstapfen durch die Welt zur Seeligkeit geleitet werden mögen. Amen.

Die IV. Predigt

über diesen Text:

WAs düncket euch? wenn irgend ein Mensch hundert Schaafe hätte, und eines davon sich verirrete ꝛc.

Ein-

Eingang.

Als der Herr dorten dem David gar eine ansehnliche **Verheissung** von dem künfftigen Messia hatte thun lassen: so **beugte** sich zwar David in tieffer Demüthigung über seine und seines Hauses Unwürdigkeit davor: er gewann aber auch zugleich so freudige **Zuversicht**, und that eine so hertzliche Erklärung gegen GOtt, daß man schwerlich anderwärts in dem Alten Testament ein gleiches Exempel finden wird, da ein Mensch mit solcher Fülle der Affecten so beweglich, so vertraulich, so getrost, mit GOtt geredet hat. Unter so vielem andern sagt er auch: **Herr, nach deinem Hertzen hast du alle solche grosse Dinge deinem Knecht kund gethan**, 2. Sam. VII. 21. So ists! wenn der Herr etwas den Menschen kund thut, so redet Er mit ihnen nach seinem **Hertzen**; und redet **alle** Dinge nach seinem Hertzen. Wo wir in der Bibel lesen, dörffen und sollen wir gedencken: Herr, da redest du mit mir, und redest mit mir nach deinem Hertzen. **Mit** und an und in diesem deinem **Wort** habe ich zugleich dein **Hertz**, deinen eigentlichen Sinn, deinen gantzen Rath, deinen Willen, dein Wolgefallen, deine Liebe. Wie selten findet sich dieses bey den **Menschen**!

Welch

Welch ein Wunder, wenn die Menschen mit Worten auch ihr Hertz geben! Wie gut ists doch mit dem lieben GOtt umgehen! laßt uns doch auch freuen und rühmen, wie David; es auch glauben und annehmen, wie David; auch so kindlich, zuversichtlich und hertzlich darauf werden, wie David, wenn der Herr in seinem Wort überal mit uns redet nach seinem Hertzen.

Müßte ich unserm bißherigen Text eine Uberschrifft geben, so wüßte sie nicht besser zu machen, als: Hie redet Christus nach seinem Hertzen. Hie redet Er nach dem Hertzen seines Vaters, und nach seinem eigenen Hertzen. Wenn Er irgendwo nach seinem Hertzen heraus geredet hat: So hat Er dieses mahl nach seinem Hertzen geredet. Wir haben dessen schon zwey Proben vernommen; jetzt wollen wir dessen zwey andere Beweißthümer zur Erweckung unsers Hertzens uns vorhalten lassen.

Aber liebster Heyland bereite du uns dazu recht heilsamlich und würdiglich! dein Exempel reitze uns zur Nachfolge. Wenn du so mit uns redest nach deinem Hertzen, so lasse uns auch gegenwärtig und aufmercksam seyn mit unsern Hertzen. Wenn du so heraus rückest gegen uns mit deinem gantzen Hertzen: ach! so laß auch uns mit unsern Hertzen gegen dir heraus gehen.

Be-

Beschäme uns, wenn wir bey deinem offenen Hertzen wolten zurück halten mit dem unsern, wolten noch einen heimlichen Tück, noch Argwohn und Mißtrauen, noch Unglauben und Zweifel, noch Vorsatz zu sündigen, und andere böse Stücklein darinnen übrig behalten! Ach! nein! deine Liebe überwinde uns endlich durch so viele Zeugnisse, daß unser Hertz aufrichtig seye mit deinem Hertzen, wie dein Hertz mit unserm Hertzen ist. Amen.

Abhandlung.

Daß der liebe Heyland eine hertzliche Sorgfalt habe auch nur für eine einige Seele des geringsten Menschen, erhellet

III. nunmehro auch daraus, weil Er alsobald ein einiges Schaaf, so verirret ist, misset, ob Er gleich derselben noch viele andere hat. Er vergleicht sich hie einem Menschen, der hundert Schaafe hat, und wenn nur eines sich verirret, alsobald seinen Abgang weißt, und es suchet. Wir haben hiebey dreyerley kürtzlich zu bedencken.

1. Weißt der liebe Heyland, wenn von hundert Schaafen sich nur ein einiges verirret. Er hat numerum rotundum, eine runde Zahl seiner Schaafe. Und wenn nur ein einiges fehlt, so ist die Zahl nimmer gantz,

rund und voll. Ach! wenns doch ein jeder Sünder wüßte und glaubte, wie gern der himmlische Vater, und Christus der Hirte, seinen Stall, und Himmel **voll** frommer Schaafe hat, wie Er keine Lücken leyden, wie Er gern alles außgefüllt haben will: es könte kein einiger Sünder in der Irre zurück bleiben; sondern müßte wieder kommen, und seinen Platz einnehmen, der ihm **offen**, so zu reden, behalten wird! Ein Hirt weißt præciſe, wie **viel** er Schaafe hat, hundert, oder neun-und neuntzig. Denn er kennet sie alle genau, und zehlet sie fleißig. Der Vater in dem Himmel weißt auch, bis auf ein einiges, wie viel Er Schaafe, wie viel Er Außerwehlte hat. **So viel** hab ich erschaffen, **so viel** hat mein Sohn erlöset, **so viel** habe ich in der heiligen Tauf gewaschen, **so viel** habe ich mit dem Creutz bezeichnet. Und Christus der gute Hirte sagt: Er kenne seine Schaafe, und ruffe ihnen mit Nahmen, Joh. X. 3. Sie seyen alle **gezehlet**; denn wenn alle unsere **Haare** gezehlet sind, so werden vielmehr alle unsere **Seelen** gezehlet seyn, Matth. X. 30.

Sehet, liebe Leute, wir alle sind von Haupt zu Haupt, von Person zu Person, gezehlet gewesen. Der HERR weißt wol, wie viel unserer nach der heiligen Tauf **waren**, und wie viel jetzt noch unserer **sind**, die Ihme angehören. Wenn

wir

wir alle in einem Jahr wären getaufft worden, und wären unserer hundert gewesen, und es hätte sich inzwischen nur ein einiges entfernet, so weißt der HErr dasselbe einige. Und wenn Er die neun- und neuntzig ansiehet und zehlet, so sagt Er: habe Ich nicht hundert Schaafe gehabt? wo ist aber das hunderte? Wie vielmehr wird Ers missen und wahrnehmen, wenn von hundert nicht nur eines, sondern zehen, zwantzig, dreyßig, und mehrere entlauffen, und in die Wüste gerathen! Ach! ich darff nicht sagen, was einer zu besorgen Ursach haben möchte! Hie ahndets der Mensch, wenn er von hundert eines verliehret, und neun-und neuntzig behält. Aber wie wäre es, wenn unser GOtt von hundert getaufften Seelen neun-und neuntzig verliehrte, und nur eine behielte, die sich nie verirrete! Was meynet ihr wol, soltet nicht ihr selber auch eine starcke Lücke in die Anzahl der Schaafe GOttes hinein gemachet haben! wie viel auch von euch mag der HERR gemisset haben, bis er euch wieder gesuchet! und wie manche mag Er diese Stunde noch missen, die sich noch nicht haben finden und zurück bringen lassen! Aber sehet doch zu, wenn ihr eine Lücke gemacht, daß ihr sie wieder ausfüllet. Ihr habt Recht dazu. Ihr gehöret in die Zahl derer, die Christus sich erkauffet hat. Wenn ein einiges zurück bliebe,

so wäre diese Zahl nimmer gantz. Paulus stellet sich dorten im Geist für, welch ein Reichthum und Herrlichkeit das wäre, **wenn die Zahl Israels voll würde**, Rom. XI. 12. Und was wäre das dem HErrn JEsu für eine Freude, wenn die Zahl seiner Schaafe voll würde! wenn so viel seelig würden, als Er erlöset hat! so viel seelig würden, als getaufft worden sind! Wenn unter uns kein einiges, wenn in deinem Hause kein einiges dahinten bliebe!

Welche aber **würcklich** unter seiner Hut, Gehorsam und Nachfolge stehen, die bleiben fein beständig unter dem Auge ihres treuen Hirten. Dencket, der HErr JEsus **weißt** nicht allein, wie viel Er Schaafe hat, sondern Er **will** dieselbe Zahl auch unzerbrochen **behalten**, und missets alsobald, wenn sich nur ein einiges absentiret. Er nehmets alsobald in acht, wenn du nimmer so fleißig zu Ihm bettest; nimmer so offt zur Versammlung der Heiligen kommest; nimmer mit solcher Begierde und Andacht zum heiligen Abendmahl gehest. Er weißt ja, wie du sonst mit Ihm gewandelt, auß und ein-gegangen bist: warum solte Ers denn nicht sogleich mercken, wenn du nachlässest, und dich hinten von Ihm abwendest? davor hüte dich.

Aber welch ein **Trost** ist es auch, daß wir einen solchen Hirten haben, der alle seine Schaafe so genau kennet, und auch nur eines einigen Ab-

Abgang alsobald weißt. Einem gemeinen Hauß-Vater befiel der Geist GOttes: hab Acht auf deine Schaafe; und nehm dich deiner Heerde an. Man soll also Sorge tragen nicht nur für die Herrde, sondern wol kennen auch ein eintzeles Schaaf, Spr. Sal. c. XXVII. 23. Die Jüdische Deutsche Übersetzung hat es gegeben: du solt wol kennen das Angesicht von deinem Schaafe, und lege dein Hertz auf deine Heerde. Schaafkundige sagen, daß wie unter den Menschen immer einer ein anders Gesicht habe, als der andere: also sehe auch unter einer grossen Heerde kein Schaaf dem andern völlig gleich, sondern ein jedes habe seine eigene Zeichnung im Gesicht, woran ein guter Hirte dasselbe erkennen und unterscheiden kan. Dis findet sich auf vollkommene Weise an dem lieben Heyland. Der hat nicht nur Acht auf die Heerde insgemein, sondern Er kennet, und kennet wol, das Angesicht von seinem Schaaf, von einem jeden Schaaf dieser Heerde, und weißt eines jeden Schaafs Zahl, Beschaffenheit, Gestalt, inn- und äusserlichen Zustand, legt sein Hertz darauf, und berathet es nach seiner Nothdurfft. Nun ist es kein Wunder, daß David so zuversichtlich ist, und rühmet: der HErr ist mein Hirt, mir wird nichts manglen; denn dieser Hirte siehet einem jeden Schaaf unter Augen, wornach es sich sehne, und was

es nach seinen eigenen Umständen, hie und da, besonders, vor andern Schaafen, bedörffe. Aber eben auch darum, weil der Hirt seinen Schaafen so nach dem **Gesicht** siehet: so sehet denn nicht so traurig, mißvergnügt, neidisch, zaghafft drein; sondern munter, frölich, freundlich, und gebet euer Vergnügen über euren Hirten und seine Weyde auch mit eurem heitern Angesicht und lieblichen **Geberden** zu erkennen.

Zweytens machen wir eine Anmerckung aus der **Vergleichung** unsers Textes mit Luc. XV. 4. Wo dieses Gleichnis, aber zu einer andern Zeit, und bey einer andern Veranlassung, auch fürkommt. Was **hie** bey Mathæo stehet: so ein einiges Schaaf sich verirret; das wird bey Luca gegeben: so der Mensch **eines verlieret.** Daraus nehmen wir diese tröstliche Versicherung, deren sich kein armer Mensch hätte vermuthen dörffen, nemlich, daß es der Vater im Himmel, und sein Sohn JEsus Christus für einen **Verlust** sich rechnet, wenn sich ein Schaaf verirret. Ach! mein JEsu, das weiß ich wol, daß das arme tumme **Schaaf** grossen Verlust hat, wenn es abweicht von der Heerde, von dem Hirten, von der Weyde, und verirret sich in die Wüste, und unter die Gefahr der Wölfe, oder des Verschmachtens! Das weiß ich wol, wenn ich mich deiner Zucht und

Auf-

Aufsicht entziehe, daß **mein** Verlust groß und unerschwenglich seye. Ich verliere den Vater in dem Himmel! den guten Hirten JEsum CHristum, die Gemeinschafft der Heiligen, die Gnade GOttes, die gute Weyde, die Ruhe und Zufriedenheit meines Gemüths, die Hoffnung des ewigen Lebens; ich gerathe in die öde wüste Welt hinein, ich lauffe Gefahr zu darben und zu schmachten, oder von dem herumgehenden brüllenden Löwen ewig verschlungen zu werden! Aber daß der **HErr JEsus** etwas verlieren solte, wenn ich mich verirre, das hätte ich nicht gedencken dörffen. Ist Er doch der allgnugsame GOtt, vollkommen beruhiget in dem Schooß des Vaters! Hat Er doch einen Himmel voll Engel! und wenn Er daran nicht genug hätte, kan Er sich noch einen neuen Himmel voll Engel schaffen. Was soll denn **der alles** in allem ist, etwas **verlieren**, wenn sich ein Schaaf, ein einiger Mensch, wenn **ich allein** mich von Ihm verirre?

Freylich bedarf der HErr JEsus keines Menschen, Ap. Gesch. C. XVII. 25. Er ist der HErr, mein Gut ist nicht für dich, heißt es nach dem Hebräischen, oder, wie es eine gewisse Uebersetzung gegeben hat: **Du bedarffest meiner Güte nicht**, Ps. XVI. 2. Allein Er hat sich einmahl angegeben, als unsern Hirten, und ein **Hirt** hat eine **Beziehung** auf die **Heerde**,

und wie die Heerde einen Hirten, so muß der Hirt eine Heerde haben.

Was soll ein **Hirt ohne Schaafe?** Wie nun ein **anderer** Hirt es für einen Verlust achtet, so er auch nur ein einiges Schaaf verlieret, als der durch solchen Verlust weniger hat, als er zuvor hatte: eben so stellet sich auch in diesem Stücke unser liebste **Heyland** nach seinem Sinn und Hertzen uns dar. Weil Er uns einmahl zu seinem Eigenthum erwehlt, weil er uns einmahl so theur erkaufft, weil Er schon so viel an uns gewendet, weil Er in Ewigkeit an uns will verherrlichet werden; weil wir Ihm zum Erbe geschencket sind: so seynd wir unter **seine Güter** gerechnet, und wenn nur **eines** sich verlieret, so empfindets Er als einen **Verlust**. Nicht nur, wenn die **gantze** Heerde verlohren gienge, sondern wenn von 100. nur **eines** verirret, so beklagt Ers, als einen Verlust, als wenn Ihme etwas abgegangen wäre.

Siehe also, verirrtes Schäflein, was du für eine Bewegung in dem Hertzen JEsu machest! Wo ist ein **König**, der einen **Heller** achtet? würde er es nicht für eine allzuverächtliche Erniedrigung der Majestät achten, wenn er gegen seine Gewaltige klagte, er habe einen Heller verlohren? Christus bedarff gewiß deiner so wenig, als ein König eines Hellers. Aber doch, wenn du dich von Ihm verirrest, so rechnet Ers für son-

einen Verlust, und beklagt nicht nur deinen, sondern auch seinen Schaden. Du unverständiger Sünder, verstehest und bedenckest deinen Verlust nicht. Du bildest dir noch wol viel avantages und Vortheile bey der wüsten Welt ein, in die du dich verirrest. Darum verbildet sich der barmhertzige JESUS gleichsam in dein Elend, und beklaget, was du beklagen soltest. Ach ja, ihr blinde und betrogene Seelen, grosser Verlust, wenn eine einige Seele sich verlieret! so grosser Verlust, daß GOtt selber im Himmel, der reiche und seelige GOtt, es beklagen möchte! eine Seele verlohren, ist mehr verlohren, als wenn die gantze Welt verlohren worden wäre! Lerne es doch glauben und æstimiren, und bringe dich und deinen Heyland in keinen solchen Verlust und grossen Schaden hinein.

Wenn du aber auch erkennest, daß du dich verirret hast, wenn dich diese Thorheit und Tummheit beschämet, wenn dich krämcket, daß du so viel gutes verlassen, und in einen so betrübten, verwirrten und öden Zustand dich begeben hast: so wirff deßwegen die Hoffnung zu deiner Herumbringung nicht weg. Du bist zwar ein verirrtes Schaaf. Aber bedencke auch, daß dein Heyland dich ansiehet, als ein Schaaf, das Er verlohren habe, da Er jetzt gleichsam weniger habe, wenn Er dich nimmer hat. Du bist nicht nur dir, oder deiner Ruhe, und dem

Recht deiner Seeligkeit verlohren; sondern auch **deinem Heyland**, der es achtet und anschlägt, daß auch Er etwas an dir verlohren, und **ungern** verlohren habe. Wie getrost darfst du denn hoffen, daß Er gern seines Verlusts und Schadens **einkommen**, und sich freuen werde, wenn Ihm sein Verlust durch deine Bekehrung wieder ersetzet wird!

Drittens bemercken wir **etwas**, so noch verwunderlicher und unbegreiflicher ist, als bißheriges alles. **Etwas**, welches ohne Furcht der Versündigung niemand in seinen Mund nehmen dörffte, wenn es dieser Hirte JEsus CHristus nicht selber gesagt hätte, nemlich daß Er nicht sagt bey Luca, wenn ein Mensch hundert Schaafe hat, und **eines** davon **sich verlieret**; sondern **wenn der Mensch** eines davon **verlieret**, ἀπολέσας im Griechischen, welches noch activer und nachdrücklicher lautet, als unser deutsches. **Hie weiß ich nicht, was ich dazu sagen solle.** Die Liebe, die Barmhertzigkeit, die Condescendenz meines Heylandes, ist mir zu wunderlich und zu hoch, ich kan sie nicht begreiffen. Wenn ich verirret bin, so weiß ich, daß **ich** mich selbst verlohren habe. Ich wills mit meiner Hand unterschreiben, daß nicht der Hirte, nicht der gute Hirte, der getreue Hirte, der seine Heerde Tag und Nacht behütet, Esaj. XXVII. 3. mich verlohren habe:

son-

sondern daß ich mich selber aus eigener Schuld und Muthwillen verlohren habe. Hie, bey unserm Evangelisten Matthæo, stehet unser Text, der uns thörichten Menschen gebühret, daß wir uns selber verirren. Hie ist der Leviticus, der uns gebührt, damit der HErr recht behalte in seinem Wort, wenn Er sagt: Israel, du, du bringst dich selber ins Unglück, Hos. XIII. 9. und rein bleibe, wenn Er von unserer frechen und tumultuirenden Vernunfft gerichtet wird.

Wie kommts denn aber doch, daß der fromme Heyland bey Luca sich es selber zuschreibet, daß Ers verliehre, wenn sich das Schaaf verliehret? Sagt man, Er rede eben in diesem gantzen Gleichniß nach populairer Menschen-Weise mit uns, da wir nach allgemeiner Art der Sprache sagen, der Hirte habe ein Schaaf verlohren, wenn er gleich an demselben nichts versaumet hat: So ist zwar dieses wahr, und bißher von mir eingeschärffet worden. Aber es hat eben doch der HErr JEsus seine Ursachen, warum Er gerad so gemein mit uns rede. Nemlich wie auch der beste Hirt, wie Jacob, der mit all ersinnlichem Fleiß über seine Heerde wachet, und keinen Schlaff in seine Augen kommen laßt, gleichwol wenn ein Schaaf fehlet, sich hin und her besinnt und denckt, ob er nicht etwas versaumet habe?

ob

ob er des Schaafs genugsam gewartet? ob ers nicht zu hart gehalten habe? also bildet sich auch der sorgfältige Hirt und Heyland in solcher Gestalt mit einer unbegreiflichen Herunterlassung unserm Gemüth ab, als wenn Er mit sich selbs nicht vollkommen zu frieden wäre, oder sorgte, Er hätte das Schaaf nicht so gehalten, daß es länger hätte können oder mögen bey Ihm bleiben. Wie denn bißweilen solche spitzfindige Umstände zusammen lauffen, daß einer dencken muß: es steht doch ja alles in GOttes Händen; wenn Er wolte, so könte Er ja leicht dis so und so machen; wenn der liebe GOtt etwa nur einen kleinen Riegel da und dorten vorgeschoben hätte, oder dis und das nicht geschehen lassen, so wäre dieser Mensch nicht so verfallen. Oder hätte der liebe GOtt einen mehrern Grad der Gnade verliehen, so hätte sich der Mensch bekehrt. Ist dieses Maaß der Gnade nicht hinlänglich gewesen, den Menschen vor dem Rückfall zu bewahren: so hätte ja GOtt nur ein grössers beylegen dörffen. Und was weißt die Vernunfft nicht aufzubringen von dem Fall Adams, und der Zulassung der Sünde, so ich nicht weiter außführen mag. Vielleicht seyd ihr selber schon auf solche Höhen gestellt gewesen, auf welchen der heilige GOTT das Ansehen haben mußte, als verliehrte Er die Schaafe, als wäre Er Schuld an der Menschen jetzigem verlohrnen Zustand, als hätte Er das

das Böse zugelassen, so er doch so leicht hätte hindern können. Da gibt nun der HErr JEsus diesen murrenden Menschen so viel nach, daß Er gleichsam einen Theil der Schuld auf sich nehmt, nur ihnen sonst desto näher beyzukommen, und sagt: es mag mit dem Fall zugegangen seyn, wie es will; du magst dich verlohren haben, oder Ich mag dich verlohren haben, du bist eben jetzt verlohren. Das spührst du wol, daß du ein Sünder bist, daß du kein Hertz und Zugang zu GOtt hast, daß es anders mit dir verkehrten Menschen werden muß. Und da seye es mit deinem verlohren werden hergegangen, wie es will: so ist doch dis genug, daß Ich dich suche, daß Ich dich in solchem unartigen Zustand nicht lassen will, daß Ich dich Verirrten suche, und mit solchem Ernst und Eifer suche, als wenn Ich dich verlohren hätte.

Was hie in dieser Gleichniß-Rede liegt, das hat der Liebe GOtt mit unverblümten Worten heraus gesagt, und die Kinder Israel gefragt: Was haben doch eure Väter Fehls an mir gehabt, daß sie von mir gewichen, und hingen an den unnützen Götzen, da sie doch nichts erlangeten? Jerem. II. 5. O welch eine Nachgebung GOttes ist das? wenn die Menschen Hauffenweiß von Ihm weichen, und hingegen an die unnütze Götzen sich hängen: so möchte der HERR

doch

doch die Ursache wissen. Die Seelen solten Ihm doch sagen, ob ihnen bey **Ihm** etwas abgehe? ob **Er** der wahrhafftige, seelige und ewige GOtt eine Menschen-Seele nicht so wohl vergnügen könne, als ein **Götz**? ob man denn bey einem **Götzen** mehr Treue, mehr Liebe, mehr Sorgfalt, mehr gutes, finde, als bey **Ihm** dem lebendigen GOtt? was habt ihr Fehls oder Mangels an mir? so will ichs verbessern. Du grosser GOtt, wie muß ich mich schämen, daß du um meines thörichten Hertzens willen so weit mit mir kommst, und dich mit einem unnützen Götzen in Vergleichung setzen lässest, und fragest, ob wir mehr Fehls an dir, und mehr Nutzen bey dem Götzen finden? Ich möchte mich hierüber in den Staub verkriechen, du GOtt der Herrlichkeit, daß du **meiner Ertz-Thorheit** so viel nachgeben kanst! Ich will aber zu **deinen Ehren** bekennen, daß ich **beedes** versucht habe. Ich bin **dein Schaaf** gewesen, und hernach habe mich zu den **Götzen** gewendet. Aber wie bin ich **betrogen** worden! Ach! wie habe ich so gar nichts verbessert! wie waren es doch **unnütze** Götzen, bey denen ich freylich nichts erlangete! darum gedachte ich, ich wolle wieder umkehren zu meinem vorigen Mann, bey welchem es mir besser war; zu dem **einigen** GOtt, der besser ist, als **viele** Götzen. **Ich habe nie keinen Fehl**

an

an dir gehabt; ich kan bey dir über nichts klagen; ich will ewiglich bey dir bleiben. Fast noch deutlicher laßt Er sich heraus bey Mich. VI. 3. **Was habe ich dir gethan mein Volck? und womit habe Ich dich beleidiget? das sage mir.** Hie laßt sich der hohe und erhabene GOtt abermal auf eine Wunderbare Weise herunter, und weigert sich nicht, vor **Gericht** zu stehen, als einer, der angeklagt wird. Er gibt seinem Volck nicht nur **Freyheit**, sondern **befiehlt** ihm auch, seine Klagen, so es einige hätte, wider Ihn vorzubringen. O bildet euch doch diese wunderbare Postur eures Hirten wol ein, Gel. Wenn ein Schaaf von seiner Heerde außreissen will: so stehet Er ihm unter den Weg, und fragt es wehmüthig: **Was habe ich dir gethan? womit habe Ich dich beleidiget?** womit hab Ichs verschuldet, daß du mir den Gehorsam aufsagst? habe ichs worinnen versehen? so sage es mir, ich wills nicht verläugnen, wenn du es mir beweisen kanst. Aber wenn Ich hingegen dir nichts Leids, und lauter Liebs erwiesen habe dein Lebenlang, so besinne dich wol, ehe du mich verlässest, ꝛc.

Aber es sorgt darinnen der mitleydige JEsus auch für eine **bekümmerte**, beschämte und gantz Trost-lose **Seele**. Wenn die anfangt recht zur Erkäntniß ihrer selbs zu kommen: so klaget sie sich selbs im höchsten Grad an, und denckt: es ist

doch

doch gar zu thumm, gar zu arg, gar zu leichtfertig an dich gewesen, daß du dich so umgewendet hast von Christo dem Satan nach. So boßhafftig hats doch nie kein Mensch gemacht! du hast solche Gnade genossen, und solche Züge gefühlet, daß weñ neun-und neuntzig sich verirret hätten, doch du bey Christo JEsu deinem Heyland hättest bleiben sollen. Darum hast du es zu bund gemacht. Was kanst du sagen? womit kanst du dich entschuldigen, wie etwa ein anderer? wem kanst du die Schuld geben? niemand als deinem verfluchten Eigenwillen und Eigensinn. Wie kan denn der Heyland noch etwas nach einem solchen losen und muthwilligen Verächter seiner Gnade fragen! aber da fällt der allergetreueste Hirte JEsus Christus einem solchen kämpffenden Schäflein in die Rede, scheuet sich nicht der grossen Nothdurfft einer solcher armen und fast verzweifflenden Seelen so viel nachzugeben, daß Er gleichsam die Schuld mit ihr theilt, und wenn sie aus Matthæo immer klagt und klagt: wie habe ich mich verirret! wie so muthwillig ohne einige Raison habe ich mich verirret! so laßt Ers zwar gelten: aber stimmet aus Luca mit einem andern Thon darunter ein, und sagt: bin ich nicht einem Hirten gleich, der etwa auch aus hundert eines verliehren kan? Sey zu frieden. Wenn ich meine Allmacht an dir erzeigt, und dir mit Gewalt da und dorten widerstanden wäre, so hättest du

dich

dich freylich nicht also verlauffen können. Aber habe Ich dich verlohren; so glaube mir, daß ich mir selber etwas kostbares und liebes verlohren habe. Habe Ich dich verlohren: so will Ich dich auch wieder suchen und finden. Und wenn du meyneſt, Ich könne dieſe unverdiente Treue nicht an dir thun um deiner Unwürdigkeit willen: ſo glaube mir, daß ich ſie an dir beweiſen werde um mein ſelbs willen, daß Ich meinen alten Ruhm gegen Teuffel und Welt behaupte, nemlich Ich habe deren keines verlohren, die mir mein Vater gegeben hat, Joh. XVII. Dieſes bißherige alles gehöret freylich nicht für einen frechen und trotzigen Menſchen: aber es gehöret zur gewiſſen Zeit für eine Seele, welcher juſt dieſer Troſt-Grund nöthig iſt. Denn die Zuſtände der Seelen ſeynd unbeſchreiblich viel; und dem einen muß man mit dieſem, dem andern mit jenem zu recht und zum Frieden helffen.

IV. Erhellet die hertzliche Sorgfalt des himlischen Vaters und ſeines Sohnes JEſu Chriſti für eine einige Seele auch nur des geringſten Menſchens daraus, daß Er das einige Schaaf, das verirret iſt, ſuchet, ſo bald Ers miſſet. Es denckt ja ein Menſch nicht, der gewahr wird, daß ihm ein Schaaf fehlt: es hat noch gute Weile, wenn ich gelegene Zeit habe, will ichs ſuchen. Es wird ſich etwa über ein viertel- oder halb Jahr ſchicken, daß ich ohne hin in ſelbige Revier

komme, wo es stecken möchte. Oder, ich will warten, bis sich noch einige verirren, so gehts in einer Mühe hin. Vielleicht findet sich das Schaaf von selbs wieder zu recht, so kan ich die Müh erspahren. Nein, so machens die Menschen nicht, sondern gehen gleich hin, und suchen das Verlohrne, und auch nur ein einigs Verlohrnes. Sie wissen wol, in welcher Gefahr ein verlohrnes Schaaf sich findet, wie es entweder ein Raub der Wölffe werden, oder sonst verschmachten müsse; und wie es zu thumm seye, aus der Wüste und tieffer Verirrung sich selber heraus zu helffen. Damit habt ihr nun wieder das Hertz eures JEsu, der euch suchet, im Gewissen bestraffet, über euren Abweichungen züchtiget, heimlich ängstiget, zurück und zur Busse oder Umkehr ruffet, so bald ihr euch verirret. David hatte kaum das Volck zehlen lassen, so schlug ihn alsobald sein Hertz, 2. Sam. XXIV. Das war ja ein baldiges Suchen des Verirrten durch den Stecken und Stab des guten Hirten! An dem Tag, da Adam gefallen ist, suchte ihn gleich der erbarmende GOtt, und lockte am Abend noch, ehe die Sonne untergieng, das verirrte Schaaf wieder mit seiner beweglichen und kläglichen Stimme: Adam, wo bist du? wo bist du hingerathen? gedencke, wovon du gefallen bist, und thue Buß, Gen. III. 8. 9. Hagar gieng als eine trotzige und ungehorsame Magd aus der Hütte Abrahams aus. Ausgehen aber von Abrahams Hauß, und in

die

die Wüste gerathen, und in derselben verirren, und über dem Verirren in die Gefahr des Verschmachtens gerathen, war alles bey einander. Aber wie so **bald** und gleichsam auf dem Fuß **suchte** doch der unerschaffene Engel, der Sohn GOttes selber, dieses flüchtige Schaaf, diese leiblich und geistlich irre gehende Magd, begegnete ihr in der Wüste, und fragte sie so beweglich vom termino aquo & ad quem: Hagar, Sarai Magd, wo kommst du her? und wo wilt du hin? 1. Mos. XVI. 7. 10. 13. Er nennt sie mit ihrem **Nahmen** Hagar; Er kennet ihren **Stand**, daß sie eine Magd Sarai sey; Er führt ihr den unglücklich getroffenen **Wechsel** zu Gemüth; Er stellt ihr den nunmehrigen desperaten **Zustand** vor, da sie nicht wisse, wo sie hin soll; Er nehmt das Tempo ihrer Bekümmerniß über ihren im Durst schmachtenden Sohn in acht; Er locket endlich durch eine **doppelte Frage** ihre eigene Bekäntniß heraus, ob sie sich wol und klüglich gerathen habe, oder nicht? Siehe, das thut der HErr um eine **einige**, unwürdige, und sich selbst muthwillig verirrende **Magd**, und thuts **alsobald**, wol gar an demselben Tag! Wer ist, dem dieser getreue Hirte nicht auch so auf dem Fuß nachgefolget ist mit seiner zurückziehenden Gnade, und zurückruffenden Buß-Stimme? wie verweiset Er uns so manchmal im Gewissen unsere Thorheit und Vermessenheit! Ach! wie offt hören wir auch seine Stim-

me: Wo kommst du her? und wo wilt du hin? wo kommst du her? vom Hirten: wo wilt du hin? zum Wolf. Wo kommst du her? von der Gemeinde der Heiligen: wo wilt du hin? zum Rendesvous der Verfluchten. Wo kommst du her? vom Himmel: wo wilt du hin? zur Höllen! Ist das recht? ist das vernünfftig? wird dich das beym sterben freuen? wo wilt du über eine Weile hin? O kehre um, kehre also gleich um, und demüthige dich unter den Stab Sanfft deines guten Hirten! Das hat der HErr gewiß an euch, ihr flüchtige, fladderhaffte Seelen, ihr verlockte Tauben, mehrfältig erzeiget! denn der HErr ist gut und fromm. Darum unterweiset Er die Sünder auf dem Wege; Er leitet die Elenden recht, und lehret die Elenden seinen Weg. Ps. XXV. Und das thut Er **bald** an der abgewichenen Seelen, und ohne Verweilung. Denn es weißt der liebe Heyland gar zu wol die grosse **Gefahr**, in welcher die Seele schwebet; und die tieffe Verirrung, in welche sie sich immer mehr und mehr verwickelt. Unter vielen Wundern Göttlicher Gnade über uns wird gewiß auch **dieses** manchem köstlich seyn, daß der liebe Heyland ihme nicht lang zugesehen, sondern **alsobald** wieder nach ihm gegriffen hat. Und wie ists doch offt so **nöthig** gewesen! wie ists auf einen Tag hie und da angekommen! Warlich wenn der Hirte offt nur **eine** Stunde versaumt hätte, das verirrte Schaaf wäre in einen Laby-

Labyrinth hinein gekommen, daraus ihm der Ausgang nach der Zeit solte gar schwer worden seyn! Das preiset Paulus zur Ehre JEsu Christi, und sagt mit dem grösten Ausdruck seiner verwundernden Danckbarkeit: Ich bin von JEsu Christo ergriffen worden, nemlich da ich allbereits an dem Rand der Höllen stund, und mit einem Schritt noch in den Abgrund mich würde gestürtzet haben: Da lief JEsus Christus schnell zu, faßte mich plötzlich um den Leib, und zog mich als einen Rasenden zurück, Phil. III. 12. Ach! lobet und preiset euren Hirten, so gut ihr könnet, ihr geliebte Seelen, die ihr lebendige Zeugen seyd dessen, was hie begehre mit Worten dem theuren Heyland nachzurühmen! Wo wäre es mit manchem hingekommen? in welch desperater und unauflößlicher Verwirrung stünde jetzt ein mancher, wenn der Heyland ihne hätte noch eine Weile fortrennen lassen! Erkennet aber auch ihr diese grosse Gnade, die ihr noch auf Irrwegen wandelt, aber wol fühlet, daß euch der Hirte nachschleichet. Fliehet nicht ferner vor ihm; sondern lasset euch finden, ergreiffen, zurückbringen, heimtragen. Wie ist es doch so ein grosser Vortheil, wenn man bey Zeiten umkehrt, ehe man sich so gar tief in die weite Wüste verlohren hat!

Herrlicher Heyland, auch dieses Wort müsse zu deiner Ehre, und zum ewigen Preiß deiner unvergleichlichen Gnade gesprochen, und auf diese Seelen hin verkündiget seyn. Deine Wor-

te im Text seynd lieblich und holdseelig. Aber wenn wir unser Leben durchgehen, und deine würckliche Hirten-Treue, deine tausenderley gnädige Bezeugungen, deine Aufsicht, dein Wachen, dein Ahnden, dein Warnen, dein Bestraffen, deine Eilfertigkeit, deine Langmuth, deine Weißheit, dein Nachschleichen, dein Rufen, dein Locken, dein Nöthigen, deine andere unzehliche Wohlthaten, mit unserm Leben vergleichen: so wird uns dein Hertz noch lieblicher und holdseeliger, noch verwunderlicher und theurer, noch erquicklicher und seeliger. Was soll ich mehr sagen? ich bin in voller Zuversicht, daß dieser gantze reiche Aufwand deiner Bemühungen um meine und unserer aller Seelen nicht werde umsonst und vergebens seyn. Es ist genug; daß wir einmahl verlohren gewesen seynd. Aber deßwegen soll dein Blut, dein Tod, dein Wort, dein Geist, deine Gnade, dein Fleiß und Eifer, die gegenwärtige Aufschliessung deines Hertzens, die Ausbreitung deiner Liebe vor unsern Augen, nicht zum zweyten mahl verlohren an uns seyn. Wir wollen lieber seelig werden, und dein bleiben in Ewigkeit. Das seye kurtz, aber wahrhafftig also, lieber Heyland, Amen.

Die

Die V. Predigt
über obigen Text.
Matth. XVIII. 12. 13. 14.

WAs düncket euch? wenn irgend ein Mensch hundert Schaafe hätte, und eines davon sich verirret; laßt er nicht ꝛc.

Eingang.

DEr HERR öfnet das Ohr der Leute, und schrecket sie, und züchtiget sie, daß er den Menschen von seinem Fürnehmen wende, und beschirme ihn für Hoffart. Und verschonet seiner Seelen für dem Verderben, und seines Lebens, daß es nicht ins Schwerd falle. Er straffet ihn mit Schmertzen auf seinem Bette, und alle seine Gebeine hefftig. Der Mensch wird GOtt bitten, der wird ihm Gnade erzeigen, und wird sein Antlitz sehen lassen mit Freuden. Er wird vor den Leuten bekennen, und sagen: ich wolte gesündiget, und das Recht verkehrt haben, aber es hätte mir nichts genützet. Er hat meine Seele erlöset, daß sie nicht führe ins Verderben, sondern mein Leben das Licht sehe. Siehe, das alles thut GOtt zwey- oder dreymahl mit einem jeglichen, daß er seine Seele herum hole aus dem Verderben, und erleuchte ihn mit dem Licht

der Lebendigen ꝛc. Dieses ist ein Stück von dem sehr nachdencklichen Discurs, den der erleuchtete und erfahrne Mann Elihu führet bey Hiob C. XXXIII. 15--30. Er beschreibet hie die **mancherley Wege**, auf welchen GOtt den Menschen an das Hertz zu kommen, und sie entweder zur Busse herum zu bringen, oder vor neuen Sünden-Fällen zu verwahren suchet. Unter solchen Mitteln ist nach der Anzeige Elihu auch sonderlich das **Creutz**, womit Er die Menschen züchtiget, und aus dem Verderben herum holet. Und das thue GOtt an dem Menschen **zwey- oder drey mahl**, das ist, etliche mahl nacheinander. Denn je ernstlicher Er einen Menschen zu erretten suchet, desto mehr eilet Er gleichsam **mit einem Creutz auf das andere**, damit Er desto eher zu seinem Zweck komme. Und so mache Ers mit einem **jeglichen** Menschen. Siehe, das alles thut GOtt **zwey- oder drey mahl** an einem **jeglichen**, lauten die köstliche Worte, auf welche wir dieses mahl unsere **fürnehmste** Absicht gemachet haben. Denn sie bestätigen das ausdrücklich, was wir etliche mahl her aus unserm Text mit Freuden über die allgemeine und unpartheyische Gnade GOttes vernommen haben, nemlich welch eine hertzliche Sorgfalt der Vater in dem Himmel, und sein Sohn JEsus Christus trage für eine einige Seele, und also für eine **jegliche** Seele,

Seele, auch nur des geringsten Menschens auf Erden. Dessen uns jetzt der treue Heyland noch etliche Anzeigungen und Proben darlegen wird.

Du lieber und werther Heyland JEsu Christe hast das Zeugniß an unserm Gewissen, daß du nicht nur zwey- oder drey mal, sondern nun das fünffte mahl, und sonsten unzehliche mahl an unsern Hertzen angesetzet, und derselben Ubergab auf mancherley Weise gesuchet habest. Bald mit lieben, bald mit leyden kamst du, HErr, mein GOtt, zu mir, nur mein Hertze zu bereiten, sich gantz zu ergeben dir, daß mein gäntzliches Verlangen möcht an deinem Willen hangen. Tausend tausend mahl sey dir, liebster JEsu danck dafür. Das wird aber dir der liebste Danck seyn, wenn wir deine vielfältige Sorgfalt und Mühwaltung nicht werden vergeblich an unsern Seelen seyn lassen, sondern uns dir zur würcklichen Folge und Gehorsam ergeben. Da nun jetzt dein Wort, dieses dein Gnaden-Wort, noch einmahl von uns solle gehandelt werden: Ach! so bitten wir dich nun hertzlich und eifrig, laß es deinem Wort gelingen, laß es ihme zum endlichen Sieg über unsere Hertzen gelingen, laß die gute Zubereitungen, die durch die vorige Zeugnisse seynd erwecket worden, nun durch einen völligen Nachtruck ausgebohren und vollendet werden. Doch an dir mangelts je nicht. Dein Hertz, deine Liebe, dein Wille und Verlangen ist da. Wir wollen nur zusehen, daß

es an uns nicht fehle, und daß wir uns nun unter Begierde, Andacht und Vertrauen zu einem heilsamen Gebrauch deiner willigen und mitwürckenden Gnade anschicken. Amen.

Abhandlung.

SO erhellet denn die hertzliche Sorgfalt des HErrn JEsu um eine einige Seele auch nur des geringsten Menschens V. daraus, weilen Er die neun und neuntzig Schaafe zurück läßt auf den Bergen, und dem einigen verirrten nacheilet. Hie meyne ich, schütte der liebe Heyland sein Hertz gar heraus, wie viel auch nur eine einige Seele, wer sie auch immer seyn mag, bey Ihm gelte, und was Er um ihrer Zurechtbringung willen zu thun willig und bereit seye. Es könten viele Ursachen Ihne von einem solchen Suchen zurück halten. Es hat sich doch der Mensch ohne einige Ursache von seinem Hirten verlauffen; der Heyland hat noch neun und neuntzig andere, die seiner Hut und Gemeinschafft froh sind, Er kan deiner leicht entrathen, und ist Ihm ein schlechter Verlust um dich; und was soll Er die treu gebliebene Seelen verlassen, bey welchen sein Amt am besten angelegt ist, warum soll man ihnen das Brod nehmen, und es für Hunde, Schweine,

ne, Böcke, Wölffe ꝛc. werffen? so viel Zeit und Müh an einen so muthwilligen Sünder, oder doch sonst unartigen Menschen hinwenden, welche wenn mans an güte, willige, stille, begierige, folgsame Seelen wendete, würden sie es mit tausend Danck und Seegen aufnehmen; ja wenn sich der gute Hirt noch so lang und viel um das verirrte Schaaf bemühet, wenn er von den Bergen herab in die Thäler und Klingen sich begibt, und das Schaaf in allen seinen bösen Wegen und schandlichen Verirrungen aufsuchet: so ists erst noch ungewiß, ob alle diese Anstalten und grosse Bemühungen auch etwas nützen, uñ ob sich dieser verirrte Mensch finden lassen werde. Denn wie bey vielen tausenden ist doch zuletzt alles Suchen vergeblich und um sonst! Must du nicht bekennen, verirrter Sünder, daß dein Heyland raison hätte, also über dich zu gedencken? aber das thut Er nicht: sondern setzet neun und neuntzig guter Seelen zurück, mit welchen leichter und lieblicher umzugehen wäre, als mit dir, der du vor Ihme flieheſt, und einem andern nacheileſt. Das thut Er nicht darum, als wenn Ihm die neun und neuntzig weniger lieb wären, als du, denn sie sind seiner Augen Lust: sondern weil sie nicht in so grosser Gefahr schweben, wie du; weil sie auf gewisse Weise sich selber helffen, und eine Weile des Hirten besonderer Arbeit entrathen können. Eine Mutter kan zehen oder zwölf Kinder haben, die ihro

alle

alle lieb und angelegen sind. Wenn aber eines davon gefährlich kranck und schwach ist: so laßt sie die übrige gesunde alle ihnen selbs oder andern Leuten über, und wartet nur dem krancken ab. Und o was machen die unbußfertige Seelen dem Heyland und seinen Unter-Hirten zu schaffen! wie muß man das meiste der Predigten mit ihnen zubringen, da man die Glaubige stärcken, trösten, und weiter führen könte! was nehmen die ungehorsame und ärgerliche Sünder, die Hurer, die Ehbrecher, die Flucher, die Sabbath-Schänder, die Säuffer, die Feindseelige, die uneinige Eh-Leuthe ꝛc. einem Prediger zu seinem gröſten Verdruß für Zeit hinweg, welche er mit gröſter Lust und Erbauung unter den neun und neuntzig Schaafen zubringen könte! und das solteſt du nicht erkennen? und du solteſt hieraus dein Hertz nicht überzeugen, daß einmal dein JEsus dich, auch dich einigen Menschen ernstlich meyne, und seelig herumgebracht wissen wolle? Welcher armer Sünder solte wol dergleichen dencken und hoffen dörffen, daß der HErr JEsus eher einem gantzen Hauffen guter Seelen etwas abbrechen, als einen einigen verirrten Sünder ungesucht lassen wolte? Wo thun wir Menschen selber in andern Dingen etwas dergleichen? Wenn jemand alle Aepfel seiner Bäume abgebrochen, und gantze Hurden voll gefüllet hat, und er siehet hernach auf dem obersten Gipfel eines Baums noch einen einigen Apfel

fel hangen, steiget er auch demselben zu lieb hinauf, und pflücket ihn ab? oder wenn jemand sein Feld eingeheimset, und seine Scheuren voll gefüllet hat, und er höret, daß eine Korn-Aehre auf dem Acker zurückgeblieben seye, schicket er derselben zu lieb auch seine Schnitter wieder hinaus, sie nachzuhohlen und einzusammlen? wer lasset doch all sein Stroh noch einmal überdreschen, um eines Kornes willen, so daran hangen geblieben ist? oder wer schwinget alle seine Spreuer wieder um, um eines einigen zurück gebliebenen Waitzen-Körnleins willen? Das thun wir Menschen nicht. Und der seelige GOtt könte uns wol noch eher entbehren, als wir diese Dinge. Aber Er will keinen einigen Apfel, Aehre oder Korn verlieren. Er will um eines oder zweyer Körner willen einen gantzen Hauffen Spreuer schwingen. Es ist nicht selten, sondern schon offt geschehen, daß GOtt viele seiner Diener gesandt hat, in einem grossen Hauffen Spreuer zu arbeiten, welche mit vieler Jahre saurer Arbeit nur etwa ein Körnlein erlanget haben. Sie haben mit aller ihrer Mühe nur eine oder zwo Seelen bekehret, zu welchen sie GOtt in ihrer Vorsehung gesandt hatte, sie durch alle diese ihre Arbeit zu erhalten, schreibet ein Engelländischer Lehrer. Das laß dir doch lieb und erwecklich seyn, der du dieses höreſt oder lieſeſt! Siehe, wenn du in deinem Hause, oder in dieser Gemeinde,

meinde, oder gar in der gantzen Welt, der einige unbekehrte Mensch wäreſt, und die andern alle fromm, bey Chriſto auf den Bergen, erhaben ins himmliſche Weſen: ſo würde dieſer Heyland dennoch dich einigen Menſchen nicht verachten, noch dencken: Ich habe ſo viel gerechte Seelen, was ſolte ich dieſe hindanſetzen, und mit dem einig verirrten ſo viel Mühe und Arbeit haben? warum iſt er nicht bey mir geblieben, wie die neun und neuntzig? ſondern Er würde **dich** ſuchen, und dir bezeugen laſſen, daß ſeine Freude an denen vielen nicht völlig ſeye, bis Er **dich** zu ihnen geſamlet, und mit **dir** ihre Anzahl wieder gantz gemacht habe! Ach! dieſe Treue und Liebe laſſe doch keines vergeblich an ſeinem Hertzen ſeyn! Welche

VI. ferner auch daraus erhellet, **weil Er nicht nachlaſſet zu ſuchen, bis Er das verirrte gefunden hat.** O der holdſeeligen Verſicherung; dieſe Worte müſſen noch wol unſere Seeligkeit werden, wenn ſie es noch nicht worden ſind! Haben wir uns bißher über den Ernſt und **Fleiß** des lieben Heylandes im Suchen erfreuet: ſo müſſen wir uns jetzt über ſeine unermüdete **Beſtändigkeit** verwundern. Und ſolte beedes an uns vergeblich ſeyn? Das wolle doch ja nicht geſchehen! Sondern wie **allerley** Seelen ſind, die ſich beſonders dieſes Wort zueignen können: ſo wollen wir alle uns ſolches zu Nutz zu machen treulich ſuchen.

Erſt-

Erstlich seynd ohne Zweifel etliche, die gefunden sind, und wissen, daß sie gefunden sind. Denen muß das Hertz leben, und im Leibe lachen. Diese sind Zeugen, daß der HErr JEsus nicht nur anfange, ein verirrtes Schaaf zu suchen; sondern daß Ers suche, biß Ers finde: und euch hat Er gefunden! Nun kennet ihr den, der euch von Jugend auf nachgegangen ist; nun kennet ihr den, der euch in alle eure Büsche und Schlupf-Löcher der Wüste dieser Welt nachgeschlichen ist; ihr kennet nun den, der nicht ohne euch seyn wolte, da ihr mit Gewalt ohne Ihn leben und wandeln woltet; nun kennet ihr den, der euch so lang angelegen, so lang an euer Gewissen geschlagen, so lang gelocket, so lang an eurem Hertzen angehalten, biß ihr euch endlich ergeben habt! der dieses alles an euch gethan, ist JEsus, der gute Hirte, der Liebhaber eurer Seelen. Dem sollet ihr zu Ehren auftretten, mit eurem Munde bekennen, und den Leuten sagen: Es stehet im Text, und dessen Vergleichung mit Luc. XV. 4. Der Hirte suche das verlohrne einige Schaaf, bis daß ers finde. Und dis ist wahr! Ich habs erfahren. Ich war auch störrig und hartnäckig. Aber der ewig treue Heyland JEsus Christus hat nicht abgelassen, und ist nicht von meinem Hertzen gewichen, bis Er mich finden, fassen und heimtragen konte!

Darnach mögen auch solche Seelen seyn, die würck-

würcklich spühren, daß sie gesucht werden: aber die Versicherung und tröstliche Gewißheit noch nicht empfinden, daß sie gefunden seyen. Denn solcher gibts unter denen Gemeinden immer manche, die die an ihnen arbeitende kräfftige Gnade GOttes nicht verläugnen können. Sie seynd dahin gebracht, daß sie sich für irrende Schaafe erkennen; sie wollen nicht tieffer fortlauffen in das wüste unordentliche Wesen der Welt; sie schämen sich vielmehr über ihrem thörichten bißherigen Wandel; sie bereuen ihren Ungehorsam und Eigenwillen; sie stehen still auf dem Wege; sie schauen zurück nach der glückseeligen Heerde, die sie verlassen haben, und wünschen, daß sie auch unter ihnen wieder wären. Aber bey dem allem sehen sie eben nichts an sich, als Untreue, Abweichung, Rathlosigkeit, Mattigkeit, Verirrung, und Verlohren seyn. Sie dencken, der HErr werde des Erbarmens über sie müde worden seyn; sie haben so gar viel Gnade vergeblich empfangen; sie hätten dieselbe bälder wol gebrauchen sollen. Jetzt möchte der Hirte in seinem gerechten Unwillen sie dahin gegeben und gesagt haben: **Ich will eurer nimmer hüten. Was da verschmachtet, das verschmachte; was da stirbet, das sterbe; und die übrige fresse ein jedes des andern Fleisch**, Zachar. XI. 9. Und freylich muß ein solches muthwillig außgeschweifftes und lange herum vagirendes Schaaf vor diesem gerech-

gerechten Eifer seines Hirten sich auch fürchten, und sehr erschrecken lernen. Aber doch, wenn jemand dieser Gattung unter euch ist: der lasse mich jetzt nur mit diesem meinem Evangelio, so ich in meinen Händen trage, ihme an sein Hertz kommen. Ist dein Zustand nicht so beschaffen, wie ich ihn oben beschrieben? mußt du nicht bekennen, diese und diese Bewegungen finden sich in dir? wärest du nicht gern aus der Irre wieder daheim bey der Heerde? Und **wolltest du nicht daran erkennen**, daß dein Hirte dich eben **damit** suche? Was du in dir fühlest, zeiget an, daß Er dich suche. Siehe, das **Verlangen**, so du spührest, daß du möchtest auß der Irre zu recht gebracht werden, ist sein Suchen. Wenn du das nicht leugnen kanst, so sage ich: **Hat der Heyland angefangen**, dich zu suchen: **ey so ists so viel, als gewonnen.** Denn Er **suchet** das Schaaf, **bis** daß Ers **findet.** Hat Er einen solchen Halt bey dir gemacht: so wird Er nicht nachlassen, bis Ers vollendet hat. **Wer suchen** bey sich spührt, der tröste sich, daß auch das **finden** darauf folgen werde. Wer da suchet, der findet, hat Christus von **unserm** menschlichen Suchen versichert, Matth. VII. 8. Wie viel mehr wird solches bey **seinem** Göttlichen **Suchen** eintreffen! du bist also **nahe** bey deinem Hirten. Entzeuch dich nur nicht wieder denen über dich hingeworffenen

Liebes-Sailen. Halte nur an im Verlangen. Das kan nicht fehlen. Da du noch entlieffest, und kein Verlangen nach der Umkehr zu deinem Hirten hatte st: so lieff Er dir doch nach: wie vielmehr muß Er sich deiner annehmen, da du **jetzund** nach Jhme verlangest, und gern wieder zurück gebracht wärest!

Es seynd aber auch **solche** Seelen hie oder anderswo, **die der Hirte ihr Lebtag gesuchet, aber bisher noch nicht gefunden, ja kein Gehör von ihnen erlanget hat.** Wo dencket ihr aber hin? und was wirds denn zuletzt mit euch werden? Ach! daß **jetzt** das seelige Tempo wäre, da ihr euch auf so langes Suchen endlich finden liesset! Als Kis, der Vater Sauls, seine Eselinnen verlohren hatte, und seinen Sohn samt einem Knaben dieselbe zu suchen außgesendet, so heißt es: Sie giengen durch das Gebirge Ephraim, und funden sie nicht; sie giengen durch das Land Salisa, und funden sie nicht; sie giengen durchs Land Saalim, und sie waren nicht da; sie giengen durchs Land Jemini, und funden sie nicht, 1. Sam. IX. 3. 4. Wie ist es mir so betrübt, O Sünder, daß ich hie deinen widerwärtigen Zustand so eigentlich abgemahlet finde! **Du** hast dich schon vorlängsten **verirret** von GOtt in die Welt hinein. Der **Vater** im Himmel hat alsobald **seinen Sohn** gesendet, samt einem **Diener** und Prediger, dich zu suchen. Sie

tha-

thatens auch, und **suchten dich**: aber sie funden dich nicht. Sie suchten dich schon in der **Schule**; und funden dich auch da nimmer. Sie suchten dich in der **Kirche**, und funden dich nicht; **im Beicht-Stuhl**, und funden dich nicht; **im Vaterland**, und funden dich nicht; in der **Frembde**, und funden dich nicht; auf der **Universität**, und funden dich nicht; in der **Werckstatt**, und du warest nicht da. Du bist an manchem **Ort** in der Welt gewesen, und überall hat dich der Hirte gesuchet, aber nirgend gefunden. Du hast einen manchen **Prediger** dein Lebtag gehöret, der dich gesuchet hat; aber keiner ist so glücklich gewesen, dich zu finden. Dein Heyland ist dir aufs **Gebirge** Ephraim, und in die **Thäler** Salisa und Saalim, durch Ehre und Erniedrigung, durch gute und böse Tage, nachgefolget: aber überall hats bißher geheissen: **und Er funde dich nicht**. Wie traurig ist das! wie schandlich ist das! wie unglückseelig ist das! Aber auch wie **verwunderlich** ist das, daß dich der HErr JEsus doch **noch** suchet; daß Er dich **eben jetzt** suchet! Ach! laß dich nur **jetzt** noch finden, so spät es ist, so lang es angestanden seyn mag! wenns nur noch **endlich gefunden** heißt, ehe dich der Tod in deiner Irre und Dürre übereilet! Als Saul die Eselinnin an allen diesen oben benambten Orten nicht gefunden hatte: so gieng

er noch ins Land **Zuph**, und wenn Ers da nicht fünde, wolte er sie fahren lassen, und wieder heim ziehen. Aber **eben da** hörte er, daß die Eselinnen gefunden seyen. Ach! daß ich hie alle widersetzliche und muthwillige Sünder vor mir hätte! Ach! daß ich ihnen alle die viele Oerter, wo der HErr JEsus sie vergeblich gesuchet, fürhalten könte! Ach! daß ich ihnen alle die Gänge, alle die Mühe, alle die Gedult und Langmuth, die der HErr mit ihnen gehabt, zu Gemüth führen, und sie ernstlich fragen könte: ob sie sich denn hierüber gar nichts schämeten? ob sie denn alles dieses an sich verlohren wolten seyn lassen? ob nicht endlich auch einmal ein glückseeliges **Zuph** und Oertlein seyn solle, da sie sich finden lassen? Dencke doch, welche Oerter, welche Täge, welche Umstände in dem Buch der Allwissenheit GOttes von dir aufgeschrieben seyn müssen! Was hat unser HErr GOtt für Zeugen, wie Er so lang, und an allen Orthen, nach dir gefragt habe, **den** Menschen, **jenen** Menschen, **wo** du seyest, wo und **wie** man dich finden könne? siehe, Ephraim und Salisa, die Steine, die Städte, die Häuser, müssen wider dich antworten, und deine Hartnäckigkeit anklagen! **Ich selber** müste über dich seufftzen, und sagen: **Auch ich** habe dich gesuchet, an **diesem Ort**, an **diesem Tag**; **aber du wolteſt dich nicht finden lassen!** Doch ich kan das nicht zugeben. Solte ich in der Bibel

so

so umständlich lesen, an wie vielen Orten Saul seinen Esel gesuchet, und endlich gefunden habe: und ich solte dich, dich vernünfftigen Menschen, nicht auch einmal finden? du bist ja kein solches Thier; du hast eine unsterbliche Seele, die noch unendlich mehrer Mühe werth ist! Ach! daß du dich endlich finden, ja daß du dich doch jetzt, eben da, finden liessest! O daß Stutgard, daß diese Kirche, dieser Tag, dieser Text, dieser Dienst, so ein glückseeliges Zuph wäre, dabey man ein NB. und Angedencken machen, und sagen könte: An dem und jenen Ort ließ sich dieser Mensch nicht finden: aber hie hat er sich finden lassen. Da alle Hoffnung schiene verlohren zu seyn, da man des Suchens anfieng überdrüßig zu werden, da man dachte, nur noch einen Versuch noch einmal zu thun: da ist dieser Mensch an diesem Ort, und an diesem Tage, von Christo gefunden, und zur Bekehrung gebracht worden!

Nun alle diese hertzliche Sorgfalt und beständige Bemühung des HErrn JEsu auch nur um eine einige Seele eines unwürdigen Sünders, welche ich bißher an eure Gewissen zu beweisen gesuchet, will ich jetzt auch noch mit einem höchstbedencklichen und überzeugenden (*) Exempel

(*) Wie es immer Leute gibt, denen daran gelegen scheinet, daß solcherley Gnaden-Wunder nicht ge-

aus unsern neuern Zeiten bestätigen, zu dessen Wiederholung der liebe Heyland viel Seegen an die Hertzen derer, die es hören, geben wolle. Anno 1665. wurde Jürge Frese, ein Christlicher Handelsmann zu Hamburg um einer freyen Bestraffung einer fürnehmen Person willen in ein ehrliches Burger-Gefängniß gesetzet. Darinnen brachte er seine Zeit mit Lesung der heiligen Bibel in solcher Seelen-Freude und Vergnüglichkeit zu, daß er sagte, er habe sein Lebtag keine solche geruhsame Tage auf Erden gehabt. Uber eine Zeitlang, da das Zucht-Hauß abbrandte, wurde nebst andern ein Saltz-Juncker aus Lüneburg, Nahmens Hannß Georg Witzendorf, in dieses Gefängniß gebracht. Dieser Mensch war desperat, und runge mit der Verzweiflung. Einsten stund er früh auf, gieng in der Stuben auf und ab, redete sehr laut, und unter andern diese erschreckliche Worte: Wo bleibet ihr höllische Geister, daß ihr nicht kommet, und holet diese verfluchte Seele aus diesem Cörper? Herbey! zerbrechet denselben, daß die Seele bey euch in die freye Lüffte komme! Wo bleibet ihr höllische Furien? ich sehe, ihr wollet, aber könnet nicht: so muß ich es selbst thun.

glaubet werden: so haben einige auch diese bewährte Geschicht in Zweiffel ziehen wollen. Deren Gewißheit aber auch noch jüngstens Herr Jac. Frid. Reimmann in der Recension der Thaumatographiæ des seel. Kortholds erwiesen hat in Catal. Bibl. Th. p. 1063.

thun. Indem ergrieff er ein blosses Messer, welches für dem Fenster lag, und wolte es sich selbst in Leib stossen. Frese aber sprang zu ihm hinein, faßte ihn von hinten bey beeden Händen, und drückte ihn gewaltig auf die Nasen, daß er das Messer fallen ließ. Witzendorf meynte, der Satan seye es, und sprach: kommest du einmal? Aber Frese gab sich zu erkennen, und bezeugte ihm, wie er keine Macht habe, eine Seele dem Satan zu übergeben, die JEsus mit seinem theuren Blut aus der Gewalt des höllischen Geistes erkaufft habe; und die nicht sein wäre, sondern zum Himmel, und nicht zur Hölle gehörete. Nach weiterm Wort-Wechsel fragte Witzendorf: Ob es möglich wäre, daß ein Mensch könte seelig werden, der sich mit einem erschrecklichen Eyde an eine Jungfrau verbunden, und dasselbe mit seinen eigenen Blut verschrieben, aber nicht gehalten habe, worüber dieselbe den Tod genommen, und stünde deren Geist ihm alle Nacht vor seinen Augen, und ängstigte ihm seine Seele. Hierauf antwortete ihm Frese: wie er solche heimliche Verknüpffung nicht billigen könte; noch ärger wäre es gethan, daß er sich so hoch verobligirt hätte, und noch böser, daß er seine Zusage nicht gehalten; aber das allerschlimste wäre, daß er sich von dem Satan so schrecken liesse durch dessen Gespenste, das wäre nur eine Teufels-Larve, die müste er für nichts achten. Er solte GOtt über alles fürchten und vertrauen, Tag und Nacht dem gerechten GOtt seine Sün-

den mit Buß-Thränen abbitten, und alsdenn seine Zuflucht zu den offenen Wunden JEsu Christi nehmen: so müste dieses höllische Gespenste wol verschwinden. Witzendorf aber machte viel Einwürffe dagegen, und wolte aus der Schrifft beweisen, daß er eine Sünde wider den Heiligen Geist begangen hätte, die ihme nicht könte vergeben werden. Da Frese ihme solches alles zu widerlegen suchte, brach Witzendorf endlich in folgende Worte aus: Mein lieber Freund, es ist umsonst, daß wir pro & contra aus der heiligen Schrifft disputiren. Was verflucht ist, wird wol auch verflucht bleiben. Ich glaube nicht, daß ich zur Seeligkeit werde gelangen, es wäre denn Sache, daß ich sonderbare Zeichen und Wunder möchte sehen, sonst im geringsten nicht. Frese antwortete, daß solches eine schwere Sünde und Versuchung GOttes wäre, und bewiese ihm solches mit der Antwort, welche dem reichen Mann in der Hölle wiederfahren wäre. Allein er blieb bey seiner Meynung. Hierauf fragte Frese: was er denn für Zeichen und Wunder begehre? da fiel der Teufel mit der Thür zum Hause hinein, sagende: wenn ich sehe, daß das Feur nicht brenne, Wasser nicht lösche, der Erdboden keine Früchte trage, und die Lufft ihre Bewegung nicht habe. Darauf antwortete Frese: Der HErr schelte dich, Satan, du unverschämter Geist. Wenn die Lufft ihre Bewegung nicht hätte, so könte aus dem Erdboden nichts herfür wachsen;

und

und wenn der Erdboden keine Früchte trüge, so müsten Menschen und Vieh zu Grunde gehen. Aber was das andere betreffe, daß das Wasser kein Feuer solle löschen, und das Feur nicht brennen, dessen Exempel hätte man zu den Zeiten des Propheten Daniels an den drey Männern im feurigen Ofen gesehen. Und eben derselbe GOtt lebe noch, und seine Wunder-Hand wäre nicht verkürtzet, sondern eben so kräfftig, als Anfangs. Unter diesem Gespräch fühlte Frese einen solchen unbeweglichen Glauben und Confidenz in sich, daß wenn ein grosses Feur zugegen gewesen, er im Nahmen JEsu Christi hinein gesprungen wäre. Er eilte indessen nach seinem eingeheitzten Ofen (denn dis geschahe im Januario Anno 1666.) um eine Hand voll glüender Kohlen heraus zu nehmen. In dem Lauffen stoßte er mit dem Fuß an einen grossen eisernen Ring, den er mitnahm, und ihn in das Feur stieß. Zugleich nahm er eine Hand voll glüender Kohlen heraus, und zeigte sie diesem in Zweiffel stehenden Menschen, er solte sehen, daß das Feur nicht brenne. Er erstaunte, erstarrete, und ruffte endlich aus: **JEsus Christus, thust du so viel um eine einzige Seele?** Frese antwortete: **ja freylich thut es der getreue Heyland.** Darum hat Er den Himmel verlassen, ist zu uns armen Sündern herunter auf Erden gekommen, drey- und dreyßig Jahr dis zeitliche Elend gebauet, und

endlich den allerschmählichsten Tod erlitten am Stammen des Creutzes. Solches alles ist nicht für die lange Weil geschehen, sondern den gerechten Zorn GOttes damit zu stillen, die Sünden aller Menschen zu tilgen, und sie aus des hölischen Mörders Rachen zu erretten. Nun stehet in heiliger Schrifft: Wer glaubet und getauffet wird, der soll seelig werden: wer nicht glaubet, wird verdamt werden. Lasset diese Donner-Worte den hölischen Lügen-Geist aus eurem Hertzen heraus schlagen, so könnet ihr unfehlbar zur Seeligkeit gelangen. Hierauf wurde der arme Mensch gantz stille, stund in tiefster Verwunderung; endlich aber begunte er den Kopf wieder zu schüttlen. Frese merckte des höllischen Wolfes Arglistigkeit und unverschämte Huren-Stirn, und fragte deßwegen den Witzendorf: ob er noch einigen Zweifel an GOttes Gnade und Barmhertzigkeit hätte? da er denn fast keine Antwort erhielte; ausser daß jener sehr tief seufzete. Unter der Zeit wurde der eiserne Ring glüend heiß. Denselben nahm Frese im Nahmen JEsu Christi aus dem Feur heraus, hielte denselben eine zimliche Weile in der rechten Hand, und empfand nicht die allergeringste Hitze davon, man merckte auch an seiner Hand kein einig Zeichen eines Brandmahls oder Verletzung, wie solches zwey Manns- und drey Weibs-Personen mit angesehen haben. Nun du, mein liebster JEsu (beschließt Frese diese Erzehlung) dein

dein ist die Ehre, dein ist die Stärcke, dein ist der Ruhm, hie zeitlich und dort ewig, Amen. **Was düncket euch nun hiebey?** Geliebte, heißt das nicht, der HErr JEsus sorget auch für eine einige Seele, und thut **ordentlich** und **ausserordentlich**, was zur Uberwindung auch des unwürdigsten Sünders dienen kan: Wie kommen doch hie so viele Fußstapffen seiner Hirten-Treue zusammen! Denn wer hat diesen verlohrnen Menschen ins Gefängniß, und in demselben zum Nachdencken kommen lassen? der HErr JEsus. Wer hat ihme diesen Glaubens-vollen Freſe zugeſellet? der HErr JEsus. Wer hat des Mord-Geistes Macht und List gesteuret? der HErr JEsus. Und wem zu gut hat Er dieses alles gethan? eine **Welt voll Sünder** zu überzeugen? Nein, sondern nur **eine einige Seele** zu gewinnen, eines Menschen, der sich selber keiner Gnade und Barmhertzigkeit mehr würdig achtete! Wer kan denn zweiflen an der hertzlichen Sorgfalt JEsu Christi für eine einige Seele auch nur des geringsten Menschens? Welche

VII. zum Uberfluß auch daraus erscheinet, **weilen Er ausdrücklich bezeugt, daß Er alles dieses gern und willig thue auch an den kleinsten oder geringsten Menschen.** Er hatte uns v. 10. gewarnet, wir solten zusehen, daß wir nicht eines von denen

nen Kleinen verachten. Denn auch ein **kleines Kind** seye so hoch bey Ihm angesehen, v. 11. daß Er auch um deßwillen gekommen seye, es seelig zu machen. Er seye v. 12. einem Hirten gleich, der auch nur ein einigs Schaaf, was es für eines seye aus hundert, oder der gantzen Menge der Menschen, aufsuche. Und v. 14. es seye nicht der Wille des Vaters in dem Himmel, daß nur jemand, nur **einer**, ja im Griechischen nur **eines** von den **Kleinen** verlohren werde. Es zeyhe demnach keine Seele den Heyland, daß Er nicht gleich handle; oder daß Er sich, wie offt die **Menschen** thun, nur an die Reiche, Fürnehme und Grosse hänge, und die Armen, Niedern und Geringen hindan setze. O nein! der Heyland ist zu fromm und gut dazu! Er sagt, nicht ein einiges von den **Kleinen** wolle sein Vater verlohren werden lassen. Wer denn jetzt **klein** ist nach seinem **Alter**, klein nach seinem **Stand** und Lebens-Art, klein nach seinen **Gaben**, klein nach seinem **Verdienst**, klein in seinem **Sinn und Gefühl** seiner Unwürdigkeit, klein im **Glauben** und geistlichen Leben; wer so klein ist, daß ihn freylich **andere** Menschen **nicht ansehen** und æstimiren, sich um ihn nichts bekümmern, nichts nachfragen, wie es ihm ergehe, ob er gesund oder kranck, versorgt oder versaumt seye, ob er verlohren oder seelig werde, (denn solche kleine

und

und gering geachtete Leute unter den Menschen gibts freylich viele, die wie das Graß in der Wüsten sind, das auf niemand harret, weil seiner niemand wartet,) wer, sage ich, auf einigerley Weise **klein**, gering, schwach und dürfftig ist, **der schliesse sich in diesen Text ein**, und dencke, dis redet der liebe Heyland **pur mir** zu gefallen. Er bezeugt zwar, daß sein Vater im Himmel **nicht** ein **einigs** Schaaf verlieren wolle, und darunter seynd die **Reiche** und Grossen, **wenn sie wollen**, auch **begriffen**. Aber Er tröstet doch auf eine **besondere** und austrückliche Weise die **Armen**, die sonst nichts gelten; die **Kleinen**, die sich schämen und scheu sind; die **Geringe**, die gemeiniglich sorgen, es seye bey unserm GOtt auch so, wie bey den Menschen. **Diese** zieht Er aus dem gesamten Hauffen herfür, nennet sie mit Nahmen, und versichert, daß es nicht der Wille des Vaters seye, **daß auch nur eines von den Kleinesten verlohren werde.** Wie aber der **Vater**, so ist auch der **Sohn** gesinnt. Denn der Sohn kan nichts von Ihm selber thun, sondern was Er siehet den Vater thun. Denn was der Vater thut, das thut gleich auch der Sohn, sagt Er selber Joh. V. 19. Wenn denn der Sohn siehet, daß der Vater sich so herablaßt bis zu einem der Kleinesten auf Erden: so bücket sich auch der Sohn so tief herunter, und

fasset

fasset auch das Kleineste in seine Liebe, Vorsorge und Treue, daß es nicht verlohren, sondern zur Seeligkeit geleitet und hindurch gebracht werden möge.

Und dieses hat der liebe Heyland in **seinem gantzen Leben** auf Erden bewiesen. Wie freundlich hat Er nicht mit **diesem Kind** im bißherigen Capitel gespielet! welche Mühe hat Er sich genommen mit dem **Mondsüchtigen** Sohn, der so ein elender Mensch war, c. XVII. in welch einen Glaubens-Kampf und Liebes-Streit hat Er sich mit dem **Cananäischen Weib** eingelassen, die einem Hunde gleich geachtet war! c. XV. welche Willfährigkeit und Freundlichkeit bewieß Er nicht dem **Gichtbrüchigen**, c. IX. u. s. f. anderer Evangelisten zu geschweigen. So gebt denn bey eurem Bibel-Lesen auch auf **dieses** gute Achtung, wenn der Heyland **nur mit einer einzelen**, und zwar **geringen** Person, redet, so dencket: siehe, wie jetzt da der Heyland sich Weil nehmt, mit diesem einigen Menschen zu reden: eben so verschmähet Er **auch dich** einzelen Menschen nicht, ob du schon klein bist. Wenn einer nur das einige Exempel bedenckt, wie sich der Heyland in einen so weitläuffigen Discurs mit dem **Samaritischen Weib** eingelassen, so daß sich seine Jünger darüber verwunderten, wie ihr Meister mit einem **Weib**, mit einem **geringen Weib**, die Wasser hohlte,

mit

mit einem Samaritischen Weib, das ist, mit einer Ketzerin, sich so lang aufhalten möge; noch mehr würden sie sich geärgert haben, wenn sie gewußt hätten, daß dieses Weib noch dazu eine heimliche Buhlerin und Ehbrecherin seye. Aber wessen sich die Menschen schämen, dessen schämet sich Christus nicht, wenn Er nur eine Seele, wie hie, damit gewinnen kan, Joh. IV. Ja damit es an gar nichts seiner allgemeinen und leutseeligen Gnade manglen möge, so hat Er zwey besondere Exempel in die Schrifft setzen lassen von zweyen Personen, deren Stand insgemein für den niedrigsten und schlechtesten gehalten wird, Er sich aber dennoch beeder in ihrer Verirrung mit besonderer Erbarmung angenommen hat. Das eine ist der Magd Hagar, welche, weil sie sich nicht unter ihre Frau demüthigen wolte, im Trotz davon gelauffen ist, und in die Wüste gerathen. Aber der Sohn GOttes selber begegnete ihr, um sie zu recht zu weisen. Und ist dabey sonderlich merckwürdig, daß dieses die erste Englische Erscheinung ist, davon wir in der Schrifft lesen, welche einer verirrten trozigen Magd zu gut geschehen ist. Das andere Exempel ist eines Knechts, des Onesimi. Dis war auch ein Junckerisches Bürstlein gewesen, so nicht gut thun wolte, und seinem Herrn Philemoni davon gelauffen ist. Aber ist das nicht eine wunderbare und Hertzbewegende Gnade GOttes! Diesem entlauffenden Knecht

laufft

laufft JEsus Christus nach, regieret die Sache so, daß er nach Rom kommen, zu Rom mit Paulo bekant werden, und durch den Dienst Pauli glaubig an den HErrn JEsum werden muß! Darauf ihn Paulus mit einem schönen Recommendations-Brieff an seinen Herrn wieder zurück gesendet hat, welches eben der Brieff an Philemonem ist. Das, meyne ich, beweiset, daß der Vater nicht wolle, daß nur **eines** von den Kleinen verlohren werde! **Siehe das alles thut GOtt zwey- oder drey mal an einem jeglichen**, daß Er seine Seele herum hohle aus dem Verderben, und erleuchte ihn mit dem Licht der Lebendigen! Job. XXXIII. 29. So hat der Herr beedes die grosse und kleine gemacht, und **sorget für alle gleich**, B. der Weißh. c. VI. 8. So hat GOtt erwehlet, was da **schwach, unedel** und **nichts** ist, 1. Cor. I. So ist Christus vor uns gestorben, da wir **schwach** und untüchtig waren, Rom. V. So ist Er immer der getreue Hirte, der der **elenden** Schaafe hütet, und die **elende Schaafe** halten auf Ihn, Zach. XI. 7. 11. So kehret Er immer seine Hand zu den **Kleinen**, Zach. XIII. 7. Höret zu, liebe Brüder, hat nicht GOtt die **Armen** dieser Welt erwehlet, die am Glauben reich sind? Jac. II. Tröstet Er nicht immer am liebsten die **geringe**, ja die **geringste**? sagt Paulus 2. Cor. VII. 6. Was kan

man

man einem kleinen und geringen mehr sagen, ihne zu versichern, daß der HErr JEsus auch für ihn eine hertzliche Sorgfalt habe? Welche endlich

VIII. auch noch daraus erhellet, **weilen auch eines einigen und verächtlichen Sünders Bekehrung dem Hirten grosse Freude verursachet.** Denn so sichs begibt, daß ers findet, warlich, Ich sage euch, er freuet sich mehr, als über die neun und neuntzig, die nicht verirret sind. Hie wolle der HErr JEsus seine Stimme lieblich, und seinen letzten Beweißthum eindringlich in unsere Hertzen machen, daß derselben Uberzeugung, Erweckung, Ergebung und ewige Befestigung erfolgen möge! Der treue Heyland hat viel vom **Suchen** des verirrten Schaafs geredet. Nun kommt Er auch auf das **Finden**, um welches es mit dem Suchen zu thun ist. Er setzet den Fall, daß der Mensch das gesuchte Schaaf **finde**. Alsdenn aber **findet** der Heyland eine Seele, **wenn** ein Mensch seiner eigenen Wege müd, und seinen Sünden überdrüßig wird; **wenn** er über den gefährlichen Außgang seines Lebens sich bekümmert, und dencket: wie gut wäre es, wenn ich umkehren könte! wenn mir jemand zu Recht helffen möchte, ich wolte ihm mein Lebtag und in Ewigkeit dafür danckbar seyn! wenn sich der Heyland meiner jetzt, und noch dieses einige mahl, möchte erbarmen, und mit seiner Gnade mein

Hertz erwecken und umkehren, ich wolte willig-lich folgen ꝛc. **Wenn**, sage ich, es mit einem Menschen dahin gebracht ist, da ist das seelige **Nun**, wo der HErr JEsus die Seele findet, sie ergreiffet, ihr Verlangen erfüllet, ihren Sinn wandelt, seiner Gnade versichert, und sie auf seinen Armen in einer geschenckten Ruhe und Befriedigung ihres Gewissens heimträgt.

Von diesem finden heißt es hie: **so sichs begibt**, daß Ers findet. **O es ist** freylich ein contingens, und **etwas zufälliges, wenn ein Sünder gefunden wird!** Alle verirrte Schaafe werden gesuchet: aber nicht alle, ach leyder! nicht alle gefunden! An vielen ist alles Suchen vergebens. Zwar im Natürlichen ist niemand, so er irre gehet, der nicht gern wieder auf den rechten Weg käme: aber im Geistlichen gibt es solche starre und steife Sünder auf ihrem falschen Weg daß sie irre gehen wollen **für und für**, Jerem. VIII. 4. **Es** ist ein Volck, welches nur **immer** den Irrweg will, Ps. XCV. Darum ists freylich ein **Begeben** und zufälliger Erfolg, wenn der fleißig suchende Hirt ein verirrtes Schaaf findet. Der Wille des Menschen bleibet bey allen Gnaden-Zügen immerhin noch frey, und die gerufene, erweckte, aufgeforderte, und gleichsam umzingelte Seele könte sich immer wieder denen schon nach ihr außgestreckten Händen JEsu Christi entziehen. Aber

das

das ist eben der angenehme Sieg der Gnade, daß die Seele aus freyem Willen, auch da, wo sie noch zurück tretten könte, unter dem sanfften Zug des Hirten für sich tritt, und sich ihrem treuen JEsu überläst, daß Er sie in seine Hände fassen, und zugleich in die Hände seines Vaters überliefern kan, Joh. X. Wäre diese seine Gnade unwiderstreblich, das ist, könte man seinem Bekehrungs-Zug nicht widerstehen, wie ausserhalb unserer Kirche gelehret wird, so könte es nicht heissen: Wenn es sich begibt, daß Ers findet. (*) O aber seeliges Begeben, wenn sich solches auch einmal in unserm Leben begeben hat! Es begeben sich täglich viel Dinge in der Welt. Es hat sich begeben, daß du etwa bist in den Eh-Stand getretten, daß du bist in ein Amt kommen, daß du einen guten profit gemacht hast ꝛc. Aber was hilfft dich alles dieses Begeben? wenn es sich nicht auch einmal begibt, daß der Hirte dich verirrtes Schaaf finden kan. Aus allen andern egebenheiten macht Christus kein Werck.

(*) Es ist also in allweg, wie wir zu reden, pflegen etwas gefundenes um die Bekehrung eines Sünders. Unterdessen lautete es mir doch hartlecht, dem Gelehrten Herrn Auctori des Einflusses der göttlichen Wahrheiten c. IV. §. 5. wo er von denen unergründlichen Tiefen in der Menschlichen Freyheit handelt, nachzusprechen: Daß eines Menschen Zeitliche und ewige Glückseeligkeit scheine auf einen blossen Hazard oder gerathwol anzukommen, p. 97. 98.

Aber wenn Er eine Seele findet, das achtet Er, das æstimirt und würdiget Er, das preiset und erhebet Er.

Denn wenn sichs begibt, daß Ers findet, **Wahrlich, Ich sage euch** (lautet seine Versicherung,) **Er freuet sich darüber mehr, als über die neun und neuntzig, die nicht verirret sind.** Wir könten nicht wissen, was in dem Hertzen GOttes fürgienge: drum heißts: **Ich sage euch.** Wir köntens nicht glauben, daß sich der seelige GOtt über der Bekehrung eines einigen Menschen, dazu des geringsten, so erfreue: darum betheurets Christus: **Wahrlich,** Ich sage euch, er freuet sich mehr, denn über die neun und neuntzig, die nicht verirret sind. **Er freuet** sich, als über einen gefundenen grossen Schatz. Er trägt dem Schaaf nicht nach, daß es Ihn so viel Mühe gekostet; Er expostulirt nicht mit ihm, daß es sich so verirret habe; Er nehmt nicht eine Geissel, und peitschets wieder nach Hauß: sondern Er freuet sich darüber, und ist nur froh, daß Er sein Schaaf wieder bekommen hat. Du darffst, liebe Seele, nicht sorgen, daß dein Heyland bey deinem Umkehren dir den Zugang zu Ihm schwer machen, und dich mit Fürhaltung deiner Untreue lang von sich abhalten werde. Denn höre nur, wie gutwillig und freundlich Er sich erkläret, und sagt: **Ich will ihr Abtretten heilen, gern will**

Ich

Ich sie lieben, und mein Zorn soll sich von ihnen wenden! Hos. XIV. 5. Höre doch, und lasse dir dein Hertz brechen. Du bist abgetretten, aber JEsus will dein Abweichen heilen, und es wieder gut machen. Bey deinen wüsten Wegen konte dich dein frommer JEsus freylich nicht lieben, noch Wohlgefallen an deinem Thun haben. Jetzt aber, da du Ihm dein Angesicht wieder zukehrest, will er dich lieben, und gern wieder lieben. Er muste freylich mit dir zürnen, daß du Ihne so verliessest, und die Wüste seiner Weyde, die Welt seiner Gemeinschafft, so schändlich vorzogest. Nun du dich aber dessen schämest, und dich vor Ihme beugest: so will er auch wieder seinen Zorn von dir wenden. Du hast also nichts zu gewarten, als heilen, lieben, begnadigen. Und wenn dir dieses noch nicht Muth genug machen könte, so höre noch eine höhere und zärtlichere Erklärung seines Hertzens, nemlich diese: Der HErr dein GOTT ist bey dir, ein starcker Heyland. Er wird sich über dir freuen, und dir freundlich seyn, und vergeben, und wird über dir mit Schalle frölich seyn, Zeph. III. 17. HErr JESU, hie muß Menschen-Sinn und Mund verstummen! was kan ich dencken? was soll ich sagen? Wenn man die Freude eines Sünders be-

beschreiben müste, die er hat, ja die er haben soll, wenn er aus seinem Elende zur Seeligkeit gelanget, und für Sünde, Welt, Teuffel, Hölle und allen Jammer; die Gnade, den Besitz und Genuß des allerseeligsten GOttes findet: so könte man ja keine nachdrücklichere Worte außsinnen, als diese: Er freuet sich über GOtt als seinen GOTT, den starcken Heyland, der bey Ihm ist, der ihm freundlich ist und vergibt, und er ist mit Schalle frölich über seinen GOtt! Aber was findest **du**, grosser Heyland, **an uns** armen Sündern, und elenden Menschen, daß du dich freuest? HErr JEsu, sage es mir, was ist denn **an uns**, das dich freuen kan? Freylich findest du nichts an uns, das dich freuen könte. Aber das ist deine Freude, daß **du** uns **viel gutes geben** kanst. Das freuet dich, daß du dich uns zum GOtt schencken, daß **du bey uns seyn**, daß du dich als einen **starcken Heyland** erzeigen, daß du allem unserm Mangel abhelffen, daß du uns **vergeben** kanst! O der unvergleichlichen Worte! Du armer Mensch hast ein böß Gewissen, du hast viele Schulden auf dir liegen, du hast greuliche Aergernisse angerichtet; du kanst fast nicht glauben, daß dir solche so leicht können vergeben werden. Diese Blödigkeit und Zaghafftigkeit weißt dein Heyland, darum verdopplet Er seine Verheissungen, darum häuffet Er seine Versprüche, darum bezeugt Er, daß es Ihn erfreuen werde, wenn Er dir vergeben, viel vergeben,

schwere

schwere Sünden vergeben, alles vergeben könne. Bring eine Verschuldung nach der andern her, Er will sie dir alle vergeben, und darüber mit Schalle frölich seyn, und die Trompeten blasen, daß es im höllischen Reich erschalle, und alle Teufel mit Verdruß hören sollen, wie dir alles, alles vergeben sey.

So freuet sich der gute Hirte, wenn Er ein Schaaf findet, und wenn Er nur **ein einiges** findet, aus hundert, was es für eines seyn mag, und wenn es auch das **kleinste** und geringste der gantzen Heerde wäre. Wer solte das gedencken? Unter uns Menschen wirds nicht so hoch geachtet. Es wird ja etwa wol ein verirrtes Schaaf gefunden, oder ein Sünder bekehret. Aber wer achtet drauf? Es ist etwa ein geringer Mensch; ein armer Handwercks-Mann, ein unbekanter Dienst-Bot, u. d. g. Seine Bekehrung wird wenigen bekant. Wenn auch noch jemand ist, der anmercket, daß dieser Mensch sich geändert habe, so schreibt mans etwa seiner guten Einfalt zu, oder legts für Heucheley und affectirte Nachäfferey aus, oder zeyhet ihn sonst zeitlicher Absichten dabey, u. d. g. Wie wenig sind deren, die das Werck des HErrn unter dem verächtlichen Ansehen erkennen, und sich darüber freuen! Der Mensch selber versteckets, oder kan aufs wenigste nicht dencken, daß sich nur ein **Mensch**, geschweige **GOTT** selber, über ihn, seine Busse, seine Thränen, die ihm sein Elend auspres-

set, freuen werde. Er ist so unwürdig und klein bey sich selbst, daß er nur immer dencket, wie er die Leute betrübt habe, wie sie ihn anspeyen solten. Und siehe, unter diesem Zustand freuet sich der liebe Heyland über der Bekehrung dieses **einigen** Menschens, solte es auch der **geringste** unter allen seyn. Siehe also, wie du kleiner und verachteter auch zu **etwas** kommen kanst! **Bekehre dich, so wirst du groß und ansehnlich werden!** Bekehre dich, so wirst du **bekant** genug werden im Himmel und auf Erden. Der HErr JEsus wird sich über dir freuen, und seine Freude auch **andern** anzeigen, und sagen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaaf funden, das verlohren war. Dis ist der beste Weg, zu **Ehren** zu kommen, und **berühmt** zu werden. Erwehle ihn, du armer und verachteter! Aber erwehle ihn auch, du **fürnehmer, großmüthiger, gelehrter,** und wer du bist, der du Ehre und Ruhm für deine Speiß und Nahrung halteſt. Sic itur ad astra!

Endlich freuet sich der Hirte über das einige wieder gefundene Schaaf **mehr, als über die neun und neuntzig, die nicht verirret sind.** Die nicht verirret sind, bedeuten solche Seelen, die nach ihrer **einmal vorgegangenen Bekehrung** nicht wieder auf den Irrweg gerathen sind, wie dieses verirrte Schaaf v. 12.

son-

sondern beständig bey dem Hirten, und in der Gemeinschafft glaubiger Seelen, verharret haben. Denn nach unserm allgemeinen **Natur-Zustand** waren wir **alle** verlohren ℣. 11. und waren **allesamt** abgewichen und untüchtig worden, Ps. XIV. 1. 3. und giengen **alle** in der Irre, wie Schaafe, ein jeglicher sahe auf seinen eigenen Weg, Esaj. LIII. 6. Gleichwie man nun nach **solchem Absehen** ohnmöglich von irgend einem Menschen gedencken kan, er seye nicht verirret: also muß man hernach auch auf der **andern Seiten** dieses Wort Christi gleicher massen stehen lassen, **daß es Seelen gebe**, und deren nicht wenige, **die nicht verirret sind**, das ist, die **nach ihrer einmal geschehenen Bekehrung** auf dem guten Weg also fortgewandelt haben, daß sie weder den Hirten noch die Heerde, weder Christum noch die Gemeinschafft der Heiligen **also** verlassen haben, daß sie hätten müssen in der **Wüste** und auf dem Wege der Verdamniß **wieder gesuchet**, und durch die **grosse Busse** und abermahlige **Umkehrung** des gantzen Hertzens **auf ein neues** herum gebracht und **gefunden** werden. Und dieser Austruck von Schaafen, die nicht verirret sind, erkläret am allerbesten die gleichlautende Redens-Art Christi Luc. XV. 8. von **Gerechten, die der Busse nicht bedörffen.** Welches von **eingebildeten** Ge-

rechten, die sich nur fälschlich bedüncken lassen, sie bedörffen der Busse nicht, auszulegen, mir fast in den Ohren weh thut, wenn man es bißweilen hie und da hören muß. Mein, warum laßt man aber Christo seine klare Worte nicht ungloßirt stehen? Warum lernen wir nicht Christo glauben, daß es Seelen gebe, die nachdem sie aus der ersten Verirrung zurecht gebracht worden sind, hernach einen **beständigen Gegensatz** gegen die Verirrte machen, und den Nahmen tragen, daß sie **nicht verirret**, daß sie **gerechte** seyen, daß sie **der Grund-Busse** (*) von den todten Wercken **nicht bedörffen?** Komts uns **schwehr** für die **Möglichkeit** zu begreiffen: so ist vielleicht nur ein aufgeerbtes Vorurtheil, oder eine Schwachheit der Erkäntniß des **starcken Heylands**, der mit uns ist, Zeph. III. 17. oder eine Trägheit der verzagten Natur, daran Schuld. Wenn ich kein einig Exempel wüßte (deren man doch in der Schrifft und sonsten genug hat,) deren, die von ihrer gründlichen Bekehrung an beständig und ohne Rückfall in dem Gnaden-Stand geblieben sind, so wolte ich doch tausendmahl lieber die Ursache dessen in meinem Unglauben und Trägheit suchen, als denen deutlichen Worten Christi einen solchen Zusatz geben, der sich zugleich mit der Verbin-

dung

(*) μεταγοίας oder ersten Sinnes-Aenderung.

dung seiner Rede so gar nicht reimet. Denn was Wunder ist doch, daß der Hirte sich mehr freuet über ein einig wahrhafftig bekehrtes Schaaf, als über 99. Pharisäische Heuchler, die sich in stinckendem Hochmuth für gerecht halten, und meynen, sie bedörffen der Busse nicht? Nein, liebe Seele, wenn dein Heyland dich heute findet, so must, darfst und sollest du gäntzlich dafür halten, es seye dir eine solche Gnade bereitet, nach welcher du dein Lebenlang Glauben und gutes Gewissen bewahren, den Heiligen Geist behalten, und ohne Rückfall aus dem wieder aufgerichteten Tauf-Bund also fortwandeln könnest, (*) daß du der Busse, sofern dieselbe eine Rückkehr aus dem verlohrnen in den gefundenen Zustand bedeutet, nicht bedörffest. Womit die tägliche Busse über die unterlauffende Schwachheits-Sünden, peccata quotidianæ incursitationis, nicht geläugnet, sondern nur dem schändlichen und schädlichen, ja recht greulichen und entsetzlichen Wahn der armen betrogenen Leute widersprochen wird, die da meynen, sie können kein Viertel-Jahr, von einem Abendmahl zum andern, also beharren bey Christo, daß sie sich nicht von Ihm durch Untreu und Abfall in die Wüste verirreten, sich jetzund bekehren, und wieder verlieren; und abermal bekehren und wieder verlieren; und nochmals

(*) Die Einstimmung unserer reinesten Lehrer suche in der Würtembergischen Tabel, zweyte Edit. p. 51.

mals sich bekehren, und aber sich verlieren, und solches Jahr aus Jahr ein, und 10. und 20. und 30. Jahr aus und ein, bis an ihren Tod treiben müsten.

O nein, Seele! bist du einmal **recht** bekehrt, so sage ich nicht, daß du **nicht mehr** aus deiner Festung entfallen **könnest**. 2. Petr. III. 17. Nur das aber sage ich, Petrus nennet in diesen angezogenen Worten deinen bekehrten Zustand eine **Festung**, keinen Tauben-Schlag, da der Heilige Geist heute bey der Beicht einfliegte, über etliche Tage oder Wochen wider ausfliegte, und bey abermahliger Beicht wieder einfliegte, und hernach wieder vertrieben würde! O nein! Ach! weg mit diesen ungeheuren und monstrosen Gedancken! Bist du bekehrt, so bist du in eine **Festung** gelagert, die sich **halten**, und die Stürme und Anläuffe des Feindes **aushalten** kan, **wenn du anders den, der wider dich ist, nicht für grösser und stärcker halten wilt, als den, der für dich ist**, wider die Regel Johannis. 1. Ep. IV. 4.

Aber warum sagt doch mein Heyland, Er freue sich **mehr** über einen **einigen** gefundenen Sünder, als über **neun- und neuntzig andere, die nicht verirret sind.** Antwort, dis ist **nicht** zu verstehen, als wenn Ihme die neun- und neuntzig Seelen nicht recht lieb und wehrt wären. Denn was kan doch seinem Hertzen

tzen theurer und edler seyn, als solche treue und beständige Seelen, an denen Er all sein Gefallen hat, Ps. XVI. 2. **Sondern** es ist solches geredet nach der **Empfindung**, die sich im Fürbilde bey einem Menschen findet. **Wenn** der auch nur eine **geringere** Sache verlohren, und mühlich gesuchet, und zuletzt gefunden hat: so freuet ihn solche nach dem sinnlichen und **frischen** Affect mehr, als ihn eine **kostbarere** Sache freuet, die nicht verlohren war. **Denn** ob er gleich diese höher æstimirt, als jene, dennoch spürt er den Affect der Freude nicht so empfindlich, als über die verlohren gewesene Sache. Die Gelehrten wissen, was für ein Unterscheid seye inter amorem intensivum & appretiativum. **Das beste** ist, wenn ein jeder, der diese **unvermuthete** Versicherung aus Christi Mund höret, **so gleich dem lieben Heyland eine solche Freude machte**, und sich bekehrte. Ein eintziges wahres Schäflein Christi ist in den Augen des lebendigen GOttes angenehmer, als eine gantze Welt voll Menschen, die GOtt nicht förchten, predigte vor 16. Jahren hie in Stuttgardt der nun seel. Herr Prof. Francke. So hoch ist ein **einiges** Schäflein geliebt! Du aber, du Sünder, du verirrter Mensch, wenn du dich bekehrest, so solltest du **grössere** Freude machen, als **neun- und neuntzig solcher**, deren **jeder** höher geachtet ist, als

als die gantze Welt. Ach! wie kanst du noch zurück halten? Bekehre dich; bekehre dich heute! Komm und bette mit mir zum Beschluß also gleich:

HErr JEsu Christe, du Wort des Vaters, und Lehrer der Einfältigen, ich bekenne nun, daß ich alle diese bißherige Warheiten gehöret habe, wie du ein so guter und getreuer Hirte seyest, der nach seiner hertzlichen Sorgfalt alle verirrte Schaafe mit allem Fleiß suche, und nicht ein einiges, auch das geringste nicht, dahinten lassen wollest. Niemand seye so verlohren von Natur, niemand so verdorben durch eigene muthwillige Sünden, niemand so arm, niemand so klein und verachtet, niemand so unwürdig, dessen Seeligkeit du nicht ernstlich wollest, und alles an ihme thuest, was zur Erlangung derselben durch Buß und Glauben nöthig ist. Alle diese Warheiten habe ich weitläuffig gehöret, wie ich nochmalen vor dir bekenne. Und ich kan nicht anders, als dencken, daß auch ich gemeynet seye, und daß du auch mich, ich

mag

mag nun jetzt vor deinen Augen beschaffen seyn, wie ich will, daß du dennoch auch mich noch aus meinen eigenen Wegen herum holen, und zu der Heerde und Häuflein deiner wahren und seeligen Schaafe zugesellen wolleſt. Wie iſt dieſe Warheit ſo köſtlich! wie iſt dieſe Erkäntniß ſo unſchätzbar! wie iſt mir dein Evangelium ſo nahe gelegt! wie bin ich überzeugt, daß weder du noch dein Vater wollen, daß nur ein einiges von den kleinſten, nur ich allerunwürdigſter, ſolle verlohren, ſondern ewig ſeelig werden! HErr JEſu, HErr JEſu, wie würde es mir denn ergehen, wenn ich dieſe Warheit verleugnete, dieſen deinen Rath und Willen verkehrete, und dieſe Seeligkeit von meinem Mund und Hertzen wegſtoſſete, und mit Füſſen träte! Wenn ich durch fortwährende Unbußfertigkeit, kaltſinniges Chriſtenthum, Sorgloſigkeit, Welt-Liebe, Heucheley, mich dagegen erklärte: ob du gleich, du Sohn des lebendigen GOttes, mich mit Freuden ſeelig machen wilt, ſo will doch ich mich nicht ſeelig machen laſſen; und wenn ſich alle

le verirrte Schäflein finden lieſſen, ſo will doch ich lieber irren ewiglich! Ach! mein Heyland, welch ein Undanck wäre das! wie würde es mich über eine Weile reuen! wie würde ichs bey meinem heran nahenden Sterben beklagen! wie würde ich vor deinem Gericht verſtummen, und alſo gebunden in die äuſſerſte Finſterniß hinaus geworffen werden müſſen! wie würde ich entfliehen, wenn ich eine ſolche Seeligkeit nicht achtete! O ſo iſts ja viel beſſer, wenn ich deine unaußſprechliche Hirten-Treue nun erkenne, und dein Kommen zu mir, dein Suchen, dein Locken, deine Stim̃e, deine gantze Arbeit an mir nicht verlohren ſeyn laſſe. Nehme dich nur meiner Seelen hertzlich an, daß ſie nicht verderbe; offenbahre mir meinen eigentlichen Seelen-Zuſtand; züchtige mich über allen meinẽ Abweichungen und untreuen Verirrungen; laß mich wol innen werden und fühlen, wie thöricht ich mich in die Welt, in die Wüſte dieſer Welt, in dieſe Ode und unfruchtbare Welt, in dieſe arme und bettelhaffte Welt, die meinen Geiſt weder mit einem Krümlein Brod, noch

Tröpf-

Tröpflein Wasser erquicken kan, die mich nächstens verschmachten lassen würde, verlauffen habe; und dringe und nöthige mich hingegen mit der Erkäntniß, wie ichs bey dir dem guten Hirten, der vergnüglichen Weyde, der seeligen Führung, so gut haben könne: auf daß ich dir nachlauffe; Ach! HErr JEsu, daß ich nur dir nicht entlauffe, der du mir nachlauffest; daß ich mich von dir ergreiffen, von deiner holdseeligen Gnade mein Hertz umschmeltzen, und mich zu meiner und deiner Freude finden lasse. Es ist doch ja besser, gefunden seyn, als verlohren seyn! Wo gehört denn ein Schaafe hin, als zu seinem Hirten! wo kans denn einer Seelen besser seyn, als bey dem Liebhaber der Seelen; bey JEsu Christo, dem Seeligmacher der Seelen! da will ich auch gern seyn und bleiben. Darum zeuch mich, zeuch mich mit den armen deiner grossen Freundlichkeit: JEsu Christe! dein Erbarmen helffe meiner Blödigkeit. Zeuch mich von dem bösen Hauffen; nach dir, JEsu, will ich lauffen. Amen.

Anhang dreyer Predigten/

Derer im Eingang der zweyten Predigt ist gedacht worden, gehalten im Dec. 1726. so viel ich davon noch aus denen Concepten zusammen stoplen konte,

Von der nöthigen Sorgfältigkeit im Christenthum, auch über die so genante Kleinigkeiten,

Nach dem Spruch Christi, Matth. X. 42.

UNd wer dieser geringsten einen nur mit einem Becher kalten Wassers tränket, in eines Jüngers Nahmen, warlich, Ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnet bleiben.

Eingang.

ES ist ein gemeines und wahres Wort unter den Menschen: Prætor non curat minima, der weltliche Richter bekümm-

kümmert sich nicht um Kleinigkeiten. Es ist ihme genug, wenn er die äusserliche Handlungen der Menschen soferne im Zaum hält, daß sie nicht in solche Thaten außbrechen, dadurch gemeiner Friede und Ruhe gestöhret wird. Die geringere und innerliche Dinge überläßt er eines jeden natürlichen Gewissen und Ehrbarkeit. Und wer wolte Richter-Stühle genug geben nur für die einige Sünde des Lügens, für die einige Sünde der Undanckbarkeit, für die einige Sünde des Neids und Mißgunstes, ꝛc. wenn solche Sünden von Menschen solten gestraffet werden? Nein, diese und tausenderley dergleichen Dinge hält der Richter für Kleinigkeiten, und spricht mit dem Land Vogt Gallion: Ich nehme mich deren nichts an, Ap. Gesch. C. XVIII. 15. 17.

Aber vor unserm GOTT ist solches nicht also, qui vel minima maxime curat. Ach! da sehen die Augen des HErrn auch auf die geringste Stäublein! da gehet das allervollkommenste Gesetz des Allerhöchsten auch über die kleinste Kleinigkeiten! da übersiehet dieser Richter auch die geringste Unordnung des Hertzens nicht! da vergißt Er aber auch des geringsten guten Wercks nicht, sondern laßt auch dafür Lob und Vergeltung wiederfahren! Nun wir haben im Christenthum nicht mit einem weltlichen Richter zu thun, der nur das gröbste an uns wahrnähme: sondern mit GOTT, der auf das Kleinste so wol, als auf das Gröste bey uns siehet. O

wie solle uns dieses aufmercksam und fürsichtig machen, im Christenthum ja nichts für gering zu halten: sondern eben in dem, was uns und andern gering scheinet, eine desto grössere Sorgfalt zu beweisen. Und darum habe mir fürgenommen, mit euch zu handlen

De Cura Minimorum,

Oder

Von der nöthigen Sorgfältigkeit im Christenthum auch über die geringste Dinge und sogenante Kleinigkeiten,

I. In Glaubens-Sachen.
II. In Lebens-Pflichten.

Abhandlung.

Den Grund zu unserm Vorhaben dörffen wir nicht weit herhohlen. Er ligt im vorhabenden Text deutlich vor Augen. Christus redet hie von den geringsten Personen, und von dem geringsten Werck. Er ist in vorigen Versen von denen Aposteln auf die Propheten, von den Propheten zu den Gerechten, von den Gerechten auf die geringste Jünger herunter gestiegen. Er verheisset eine Belohnung nicht nur, wenn man Ihm gutes thue, nicht nur, wenn man einem Apostel und Propheten, nicht nur, wenn man einem Gerech-

rechten; sondern auch, wenn man einem der Geringsten etwas gutes thue. Er verspricht eine Vergeltung, nicht nur, wenn man einen Apostel oder Propheten aufnehmt, im Hause logiret, und mit allerley Nothdurfft eine Zeitlang bedienet: sondern auch, wenn man nur einen Trunck reiche, nicht einen Trunck Weins, sondern Wassers; nicht eines gewärmten das Mühe kostet, sondern kalten Wassers, nicht vielmal, sondern nur einmal; nicht vielen, sondern nur einem einigen; nicht in Seinem (Christi) Nahmen, sondern in eines Jüngers Nahmen. Wie könte denn nun der liebe Heyland die Minimos und die Minima, die geringste Leute, und die geringste Wercke gegen sie, nachdrücklicher erheben und anpreisen! Kehren wir hernach die Sache um, so können wir gantz versichert und gründlich auch auf das Gegentheil schliessen. Wer nur einen einigen Menschen in der Welt, und unter allen Menschen nur den geringsten verachtet, beleidiget, betrübt, ungetröstet lässet: der ladet Christi Mißfallen und GOttes Straffe auf sich. Wer auch nur den geringsten Liebes-Dienst unterläßt, wer einem Dürfftigen nur einen Trunck kalten Wassers abschlägt; wer auf den Durst des geringsten nicht achtet; wer sich ihme zu dienen schämet oder sonst entzeucht: der ladet eine Verschuldung auf seine Seele. Und solte uns das

nicht aufmercksam machen, auch auf die geringste Menschen, auch auf ihre geringste Nothdurfft, auch auf unsere allergeringste Handlungen, fleißig Achtung zu geben?

Sonderlich da uns Christus noch mit einer so hohen Betheurung ein NB. dazu macht, und sagt: **Warlich, Ich sage euch**, es wird einem solchen nicht unbelohnet bleiben. Bey denen 12. **Aposteln**, bey denen vielen **Propheten**, bey denen ansehnlichen **Gerechten**, von welchen Er in **vorigen** Versen geredet, hat Er diesen Eyd nicht hinzugefügt. Denn **diese** haben etwas an sich, das uns Menschen in die Augen fält, und unsere Dienste ablocket. Aber ein **einiger** Mensch, und dazu der **allergeringste** Mensch, und nur ein **Trunck kalten Wassers**, hat nichts, das ansehnlich wäre, das uns sonst dazu bewegen könte. O wir haben mit Aposteln, Propheten und Gerechten, mit ansehnlichen Geistlichen, mit begabten und gescheudten Leuten, mit fürnehmen Personen, mit scheinbaren Andachts-Ubungen, mit grossen Liebes-Wercken, mit wichtigen Amts-Verrichtungen, mit Aufnehmen in die Häuser, mit Mahlzeiten, u. s. f. so viel zu thun, daß wir uns nicht um die geringe Leutlein, oder um einen Trunck kalten Wassers bekümmern können; wir finden keine Zeit, raison und Wolstand dazu. Ach! die **Geringsten** unter den Menschen haben

ben eben **nichts**, als blos den **Schwur JEsu Christi**, Warlich, es solle dem, der den geringsten trancket, nicht unvergolten bleiben! Mit diesem **Schwur** sucht endlich der HErr JEsus uns noch die curam minimorum, die Sorge für die allergeringste Menschen und Wercke, aufzudringen.

Nun an dieser zum Grund also gelegten Erklärung nehme **Gelegenheit**, dieser Spur meines JEsu weiter nachzugehen, und euch **überhaupt** zu zeigen, wie **nothwendig** es seye **im Christenthum**, auch bey den **geringsten Dingen**, auch in Kleinigkeiten, eine **grosse Sorgfalt** und Fürsichtigkeit **zu bezeugen**, und zwar I. **in Glaubens-Sachen**. Da ist keine **Warheit** so! geringscheinend, sie hat ihren gewissen und ansehnlichen Nutzen. Da ist aber auch kein **Irrthum** so geringschätzig, er hat an sich selbs einen nothwendigen Schaden und grosse Gefahr. Christus schwört hie zur Bestätigung einer geringscheinenden Sache. O wer **glaubt**, und von Hertzen glaubt, daß GOtt so gar ein scharfes Aufsehen auf die Wercke der Liebe habe; daß Er so gar ein reicher Vergelter in der Ewigkeit für einen Trunck Wasser seyn werde; daß Er auch die geringste Wolthat bewahre, wie einen Siegel-Ring: der wird gewiß fleißig und eifrig werden zu guten Wercken; Ach! der wird gewis,

wie jene Tabea, Apostel Gesch. c. IX. **voll** guter Wercke, sonderlich an den Heiligen werden! **Wer** aber **das nicht** gründlich **weißt**, ernstlich **bedenckt**, und wahrhafftig **glaubt**, der ist freylich kaltsinnig und müd, sich in den geringsten Wercken gegen die geringste Leute wol zu beweisen. Sehet, was nur dieser einige **Unglaube** für schaden thut! um was für Fleiß und Lust, um was für Hoffnung und Belohnung, er uns schon gebracht hat! ob wol die wenigste an diese geringscheinende Sache recht hertzlich und lebendig mögen gedacht haben.

Wiederum in was **Unwissenheit** mancher geistlicher Dinge, in welch irrigen Begriffen und falschen **Vorurtheilen**, stecken wir noch, darüber wir uns nicht bekümmern: und es ist doch die geringste Unwissenheit und falsche Einbildung am Christenthum hinderlich. Uber ℣. 34. dieses Capitels habe ich neulich angemercket, wie leicht es bey einem damaligen Juden geschehen gewesen seye, zu meynen, der Meßias werde den Frieden auf Erden bringen. Aber welch eine mächtige Hinderniß und Anstoß hat solche Meynung gegeben wider den Glauben an den HErrn JEsum! Darum Er so treulich warnete: Ihr solt nicht **wehnen**, daß ich kommen seye, Frieden zu senden auf Erden ꝛc. Wie viel tausend solcher Exempel könten noch gegeben werden, da die Leute sich bereden, es habe nichts zu bedeuten, ob sie dieses oder jenes Glaubens-Stück wissen,

oder

oder nicht; ob sie es gantz, oder halb; deutlich oder confus, wissen: da doch offt ungemein viel daran gelegen ist, daß sich meine **Begriffe** von geistlichen Dingen **so weit** erstrecken, als immer möglich ist, und daß dieselbe Begriffe so **deutlich** und aufgeklärt seyen, als es bey einem Menschen seyn kan. So ists auch mit den **Irrthümern** der **wiedrigen** Religionen. Wenns GOttes Gnade nicht verhütet, so ist eine jegliche falsche Lehre wie der Krebs, der immer weiter das Gesunde anstecket und um sich frißt, 2. Tim. II. 17. Die Galater haben Christum nicht verläugnet, sondern sie haben nur neben Ihm auch die Wercke des Gesetzes zur Gerechtigkeit erfordert. Scheint eine geringe Sache zu seyn. Dennoch sagt Paulus: solches seye ein anders Evangelium, als er geprediget, und ein solcher sey verflucht, wenn er auch ein Engel vom Himmel wäre, und sie haben Christum verlohren, und seyen aus der Gnade gefallen, c. I. & III. & V. hin und her. Absonderlich ist bedencklich, daß er hiebey eine **allgemeine** Regel auf alle andere Exempel gibt, und sagt c. V. 9. **Ein wenig Saur-Teig versäurt den gantzen Teig.** Also, will er zu bedencken geben, gehe es auch mit einem Irrthum, und zwar auch mit einem kleinen Irrthum. Wo ein wenig Irrthum in die Religion und übrige Wahrheit eingemenget, oder frey gelassen werde, bleibe er nicht nur für sich selbs ein Saur-

Teig und Irrthum, sondern verderbe auch die andere sonst wahre Articul, daß es um die Wahrheit, Reinigkeit und Lauterkeit des gantzen Teigs und corporis doctrinæ Christianæ gethan seye. Und das kommt her **vorderist** aus dem göttlichen **Gericht.** GOtt will die Ehre haben, daß wir alle unsere Lehr aus seinem Wort hernehmen, und auch kein Stücklein derselben gering achten. Daher wo wir etwas ausser seinem Wort aus unsern eigenen Einfällen einmischen, oder wo wir etwas in einem puncten sehen, daß uns unser Gewissen überzeuget, oder doch davon Errinnerung thäte, daß es göttlichem Wort nicht gemäß seye, wir aber achten es nicht, sondern gedencken, es seye nicht viel daran gelegen, ob man eben in allem so gerad bey dem Wort bleibe: so ziehet GOtt solches sich zum Schimpf an, entziehet sein Licht mehr, und lässet die Menschen noch immer in weitere Irrthümer verfallen. Da heißts auch in gewisser Maaß aus 2. Thess. II. 10. **wo man die Liebe zur Wahrheit nicht annimmet,** wo man nicht jegliches, so wir zu der göttlichen Wahrheit zu gehören erkennen, in gebührendem Werth achtet, so folget göttliches Gericht, **daß Er kräfftige Irrthümer schicket, daß man glaubet der Lügen. Sodenn** bringts auch die Sache an sich selbs mit sich. Wir sehen auch in der Philosophie (*) und menschlichen Kün-

(*) Aber nicht allein dieses: sondern es ziehet sich die

Künsten, wo ein Irrthum angenommen wird, wo in der calculation eine kleine Verrechnung begangen wird, daß derselbe so bald mehrere nach sich zeucht, oder sich durch die gantze Summ aus-

schädliche Wirckung eines einigen Philosophischen Irrthums auch gemeiniglich in die Theologie und Christenthum, und richtet grosse Verwüstung an, die niemand im Anfang gedacht hätte. Zu behaupten, daß das Wesen eines Geistes im Dencken bestehe: schiene eine problematische und der Philosophischen Freyheit unverweigerliche Meynung zu seyn. Aber die Gelehrten wissen die traurige Folgen davon aus der bezaubert gewordenen Welt, und anders woher. Ich habe bißher Pufendorffium fürgelesen; aber auch erfahren, daß die Sorge wackerer Männer Anfangs über seiner Lehr-Art nicht gar überflüßig gewesen seye. Wir kennen alle einen grossen Mann, der fast in seinem gantzen Leben in allen Dingen nichts als den Papst sehen und außrotten wolte. Unterdessen hat er unwissender weiß selber ein Ertz-Papistisches principium geheget und eingeschärffet, nemlich die Verbesserung des Menschen müsse nicht vom Verstand, sondern von dem Willen angefangen werden. Ich will frey sagen, was mich düncket, obgleich diese Meynung vielen andern treflichen Männern auch wol gefället: wenn etwas fähig ist, das præjudicium auctoritatis zu etabliren, den blinden Gehorsam einzuführen, den Papst auf den Thron zu erheben, ihme den Weg zu bahnen, wo er noch nicht ist, eine unvermerckte Geringschätzung der Warheiten zu insinuiren, und den Indifferentismum zu pflantzen: so ist es dieses principium, dessen Wirckung wir schon erfahren haben, und noch weiter erfahren dörfften. So gar mißlich sind der sterblichen Menschen Gedancken! Sap. IX. 14. Von noch lebenden habe ich hie nichts zu sagen.

außbreitet, indem die Dinge an einander hangen. (*) Noch vielmehr geschiehets in der **Christlichen Lehre**, die eine aus vielen an einander hangenden Warheiten bestehende Warheit ist. Wo da in etwas wichtiges ein Irrthum, und offt ein **klein geachteter** Irrthum, eingeschoben wird, so hänget immer eines an dem andern, und muß dasjenige fallen, was auf einer Wahrheit stehet, die der andere umgestossen hat, schreibet der seelige D. Spener über obige Worte, und erläuterts hernach mit Exempeln ausser unserer Kirche. Gleiches bestätiget auch die **Erfahrung** aller Zeiten. Von des Arii Zwispalt in Alexandria schreibet der Kirchen-Lehrer Augustinus: una scintilla fuit, sed non statim suppressa, totum orbem ejus flamma populata est, Es seye der Streit Anfangs nur ein **Fünklein** gewesen, aber weil mans nicht bey Zeiten gelöschet, so seye es in eine Flamme der schädlichsten Ketzerey außgeschlagen, die die gantze Welt angezündet habe.

Was ist es jetzt nicht um das **Papstum** für ein grosses und in alle Welt ausgebreitetes, aber auch abtrünniges und Wider-Christisches, abscheuliches Reich, voll geistlicher Hurerey und Seelen-stürtzender Irrthümer, voll tödtlichen Giffts,

(*) Parvus exitus a veritate aberrantibus tandem fit decies millies major, ist ein unvergleichliches Wort Aristotelis, oder wer sonst Auctor ist des Buchs de Cœlo, L. I. c. 5.

Giffts, wiewol aus einem güldenen Becher! Und sehet dieses grosse Thier, das jetzt überall herrschet, war zu den Zeiten der Aposteln nur ein **kleines Eylein**, das noch niemand merckete! Nur allein Paulus sagte: Das **Geheimniß** der Boßheit rege sich **heimlich**, aber es dörffe sich noch nicht blicken lassen. 2. Thess. II. Nach dem Tode der Aposteln ist es **allgemach** von Zeit zu Zeit ausgebrütet worden, da bald der eine, bald der andere, jetzt auf diese, jetzt auf jene Weise, etwas **kleines** hinzugethan hat, bis es endlich zu dieser Grösse erwachsen ist. Welches zur billigen Warnung dienen solte, solches nicht nur ohne Noth und Gebühr unter uns nicht einnisteln zu lassen: sondern auch überhaupt, die Irrthümer desselben nicht für gering, indifferent, oder für einen blossen Pfaffen-Streit anzusehen, und damit uns selber den Weg zum völligen Abfall zu bahnen. Dieses ist der Griff des Satans (schreibet abermal unser seeliger D. Spener) und seiner Werckzeuge, womit er manche in das Papstum gezogen, und besorglich ferner ziehen wird. Da er nemlich den Leuten einbildet, es seye eben an dem Streit zwischen uns und den Papisten so groß nicht gelegen: wir glaubten ja beeder Seits, z. E. das Verdienst Christi, und wolten aus demselben seelig werden; ob man darnach in andern Stücken so oder so lehre oder glaube, seyen Kleinigkeiten. Oder ob wir auch vor den Papisten recht hätten, liege

doch

doch so viel nicht daran, daß man deßwegen Leib und Leben, Gut und alles in die Schantz schlagen und verlieren solte. Aber dencke allezeit, was Paulus auch von der Lehre sagt: Ein wenig Sauerteig durchsäuret den gantzen Teig. Wo der Teufel es nicht leicht dahin bringen kan, daß man **allen** Irrthumen beypflichtet: verursachet ers doch auf diese Weise, daß er macht, daß man sie **gering achte**, und meyne es habe eben so groß nicht auf sich, ob man dis oder jenes glaube: wo man nur einige gemeine Warheiten dabey behalte, über Galat. C. V. 9.

Endlich ist auch **aller Friede** in der Religion, den man **mit Verlust der geringsten Warheit** zu erlangen sucht, **allzu theur**, schädlich und verflucht. **Ich wolte lieber den Himmel einfallen lassen, als ein einiges Brosamlein der Warheit in die Rapuse geben**, war ehmals Lutheri treue und großmüthige Stimme. Eben wie Paulus denen neben eingeschlichenen Brüdern nicht auf **eine Stunde** lang (ist ja nicht viel) nachgeben wolte, auf daß die Freyheit des Evangelii bestünde. Gal. II. Auch **hierinnen** haben wir die betrübte **Erfahrung** zur Lehrmeisterin. Laßt man falsche Lehre nur in den Bezirck des Glocken-Klangs gelangen, so kommt sie bald an die Kirche, kommt sie einmal nur unter die Kirch-Thüre: so schwinget sie sich bald auf die Cantzel.

Oder

Oder wie die Alten zu sagen pflegten: **Wo man den Teufel in die Kirch läßt, will er gar auf den Altar.** Der fremde Altar zu Damasco kommt erstlich nach Jerusalem, darnach an den Tempel, sodenn neben des HErren Altar, und endlich muß ihme des HErren Altar gar weichen, wie wirs nacheinander lesen 2. B. der Könige C. 16. ℣. 12. 14. 19. Das mag ja einen jeden sorgfältig machen auch über geringscheinenden Kleinigkeiten in Glaubens-Sachen! (*) Ach! der GOtt der Warheit, bey welchem auch nicht einmal ein Schatten der Finsterniß ist, neige und erhalte unsere Hertzen zur Liebe und sorgfältiger Behauptung seiner allertheuresten Wahrheiten! Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit. Dein Wort ist Wahrheit. Amen.

Die II. Predigt

über diesen Text:

Eingang.

Den nächsten und unmittelbaren Sinn des lieben Heylandes in gegenwärtigen Worten habe ich in zwey besondern Pre-

(*) Wer will, kan hiebey weiter lesen D. Spen. Lebens-Pfl. Domin. VIII. nach Trinit. Von der Vorsichtigkeit in Glaubens-Sachen, und Timothei Verini dritte Vorstellung.

Predigten euch suchen fürzulegen. Mich dünckte aber es liege noch eine Lehre darinnen, die ich nicht gern dahinten lassen wolte, nemlich diese:

De Cura Minimorum, oder von der nothwendigen Sorgfalt eines Christen auch über die geringste Dinge, oder über die so genannte Kleinigkeiten.

Nachdem ich nun in voriger Rede solche Fürsichtigkeit gezeiget habe vorderist in Glaubens-Sachen: so ist es jetzt an dem, solche auch anzuweisen:

II. In denen Dingen, die zu den Lebens-Pflichten gehören.

Abhandlung.

BEy diesem Theil will ich zuerst reden de Cura Minimorum omittendorum, wie ein Christ so grosse Ursache habe, sich wol in Acht zu nehmen bey geringscheinenden Dingen, die man unterlassen solle. Da kommen mir alsobald diejenige vor, welche der HErr bereits mit seiner aufweckenden Stimme angeschrien, und zu einiger Unruhe und Bewegung gebracht hat. Denn es gibt ja deren nicht wenige, die der HErr laut genug geruffen, und starck genug gerüttelt hat. Es scheinet auch offt, als wenn sie den Kopf aufhebten, und sich zu einem wahren

wahren Ernst im Christenthum anschicken wolten. Aber sie lassen, so zu reden, den schweren Kopf bald wieder hinsencken, und dencken, sie wollen nur noch ein **wenig** schlummern, darnach wollen sie gewiß aufstehen. Aber damit gehet eine Zeit nach der andern herum, und sie bleiben immer im Schlaf und geistlicher Trägheit liegen. Augustinus bekennet, daß es ihm so ergangen seye, da die Gnade GOttes so auf ihn angetrungen hat. Ja, ja, sprach er, **bald, bald**, modo, modo, sed illud modo non habebat modum, nur noch **ein wenig**, ein **wenig**: aber dieses **wenig** wolte kein **Ende** haben, biß er sich endlich aufgeraffet und gesprochen habe: Warum sage ich aber, **bald, bald**? warum nicht: **jetzt gleich, jetzt gleich**? Das seye nun auch **euch** zur Warnung gesagt, ihr **halb schlafende** und **halb wachende**, ihr aufdaumelnde Seelen! der wachende und bekümmerte JEsus besuchet euch vielmals hintereinander; Er wecket euch **jetzund**, machts ernstlich und rufft: Es ist genug, siehe, **die Stunde ist da** aufzustehen, Matth. XXVI. Ach! mein lieber Zuhörer, du hast kein Jahr, keine Woche, und keinen Tag mehr, sondern es ist bis auf eine **Stunde** kommen, und diese Stunde ist **da**, da du aufstehen must; wachen und aufstehen solle beysammen seyn! Auch nicht

ein **wenig** einzuschlummern wird dir erlaubet. Denn schlafe nur ein wenig, schlummere nur ein wenig, schlage nur ein wenig die Hände in einander, so ist die beste Zeit versaumt, und die geistliche Armuth wird dich überfallen, wie ein gewapneter Mann, Sprichw. Sal. C. VI.

Bey dem **geistlichen Schlafen** erinnere mich der **leiblichen Träume**. Da denckt der Zehende nicht daran, daß er auch wegen der Träume Sorgfalt bezeugen, oder ihrentwegen vor GOtt Rechenschafft geben müsse. Aber gewiß, **Christliche Scheelen**, denen etwa **unheilige Träume ohne ihre Schuld** begegnen, die haben gleichwol Ursach, auch hierbey sich zu schämen und hertzlich zu betrüben, daß unsere Seele nach dem Fall so gar verderbet ist, daß sie auch wider ihren Willen dergleichen unordentliches Spiel-Werck leiden muß. Darum hat GOtt im Gesetz gebotten, daß wenn einem Menschen im Schlaf was unreines wiederfahre, so solle er sein gantzes Fleisch mit Wasser baden. Levit. XV. 16. Augustinus klaget diese seine Noth GOTT beweglich, wie Satanas suche, ihme die ehmahlige, aber verlassene Sünden seiner Jugend auf ein neues wieder im Traum annehmlich fürzubilden, und damit seine Seele zu verunreinigen, L. X. Confes. C. 10. Noch viel weniger aber haben **Unbekehrte** diese Sache, als etwas geringes, zu verachten, welche bey Tag solche Reden führen, solche Wercke bege-

begehen, solche Gedancken hegen, oder über solchen Gedancken einschlafen, von welchen ihnen solche unreine, oder zornige und unruhige Träume entstehen müssen. Denn dieses alles solten sie unterlassen.

Mit diesen haben eine nahe Verwandschafft die **Gedancken** und **Begierden.** Die hält der sichere Mensch für **Zollfrey** nicht nur vor den Menschen, sondern auch vor GOtt. Wie unachtsam seynd wir hierinnen! wie leichtsinnig schweiffen wir damit aus! wie wenig lassen wirs uns anfechten, wenn dergleichen Bewegungen aufsteigen, und meynen, wenn wir nur die That nicht vollbringen, so habe es nicht **viel** zu bedeuten. Eben als wenn keine keine Hure wäre, sie habe denn ein Huren-Kind zur Welt gebracht. Aber der HErr **weißt** nicht nur die Gedancken der Menschen, daß sie eitel sind, Ps. XCIV. sondern Er ist auch ein **Richter** der Gedancken, Hebr. IV. 12. O wie solten wir doch auf unsere Gedancken so ein genaues Aug haben, weil niemal keine Sünde begangen worden ist, die nicht ihren Anfang in Gedancken genommen hat! Sprichst du: **Ich kan nicht wehren, daß mir die Vögel über den Kopff fliegen, aber wol, daß sie mir nicht Nester darauf bauen.** So antworte ich: Dieses Sprichwort hat seinen **Ursprung** aus dem **Papstthum**, und ist **in deiner** Application falsch

und schädlich. Ich nehme die Gedancken der **Angefochtenen** aus, welche der Arge **von aussen** in sie schießt als Pfeile. Im übrigen aber lehret unsere Evangelische Kirche mit Christo: **Auß dem Hertzen**, aus der vergiffteten Quelle, kommen arge Gedancken, die **verunreinigen** den Menschen, Matth. XV. Deine Magd, wenn sie vom Marckt kommt, muß dir nicht nur Gülden und Thaler verrechnen, sondern auch Kreutzer und Heller. Und GOtt hat dir nicht nur sehen, hören, reden, thun, ꝛc. sondern auch gedencken, sinnen und dichten, zu verwalten anbefohlen, und fordert von dem einen, wie von dem andern Rechenschafft. Darum dencke denn keiner arges in seinem Hertzen, Zach. VIII. bitte aber GOtt, daß ihme auch die Tücke seines Hertzens vergeben werden mögen, Ap. Gesch. C. VIII. Absonderlich aber hütet euch doch vor dem **Betrug kleiner Sünden**. Ach! wie verführt doch dieser einige Irrthum so viel arme Seelen! Was ist doch gemeiner, als daß man sich zu bereden sucht, dieses und jenes sey keine so grosse Sünde, und um so einer kleinen Sünde und geringen Sache willen, werde uns GOtt nicht gleich verdammen. JEsus betheuret hie eine **wichtige** Warheit mit einem Warlich, um unsers Unglaubens willen. Wir aber meynen, wir dörffen es Ihme in **allen liederlichen** Dingen nachthun, Warlich, oder bey unserer Treue, schwören, da

es

es uns doch durchaus nicht, als in gantz besondern Fällen zukommt. Wie leichtsinnig und unnöthig führen so viele den Nahmen GOttes und JEsu im Munde! wie lassen sich doch unsere Leute absolute nicht bereden, daß ein Räuschlein so eine schwere Sünde seye, wenn sie sich nur nicht so offt und so toll voll sauffen! Was solte es so viel schaden, wenn man einen Schertz und Gelächter macht, ein lustiges Liedlein singt, Kurtzweil mit Spielen treibt, es ist doch besser, als Leute durchhecheln, oder etwas ärgers thun, und viel tausend, ja unzehliche dergleichen Dinge mehr, als falsche Complimenten, unnütze Worte, eitle Moden, Vortheilhafftigkeit im Handel, Verlust der Zeit, Geringschätzung der armen Neben-Menschen, Vorzug dessen, der einen güldenen Ring trägt, Jähzornigkeit über Untergebene, Fürwitz, Lügen, Müßiggang, den Lohn innhalten, Veruntreuen des Gesinds, unterschlagen auch nur eines Kreutzers auf einmal, u. d. g. welches alles peccatilla, bagatellen und Kleinigkeiten heissen muß, mit denen man sich unmöglich abgeben könne, wenn man sich nicht in eine unnöthige Scrupulosität und ungeschickte Verwirrung seines Gewissens setzen wolle. Aber ach! liebe Seelen, eben hie lasset eure **Sorgfalt** bey denen **Kleinigkeiten** recht **groß** werden! Sehet, und glaubet doch, daß dieses einer von den gefährlichsten Stricken ist, die euch Satanas leget, wenn ihr euch bereder, es gebe kleine Sünden, und bey denselben-

dörffe man nicht allzu pointilleux seyn. Gegen diesen verderblichen Irrthum verwahret eure Seelen mit folgenden Gründen: (*)

1. **Es gibt keine einige kleine Sünde.** Das ist zwar wahr, eine Sünde ist **grösser**, als die andere: aber keine einige ist **klein**. Eine jegliche Sünde wird wider den grossen und unendlichen GOtt begangen. Die alten Pharisäer haben den Unterscheid zwischen kleinen und grossen Gebotten erdacht: Aber gesetzt, wenn einer auch nur das kleinste Gesetz auflösete, der wird der Kleinste, das ist, nichts seyn im Himmelreich, da alles groß ist, Matth. V. 17. O wie urtheilet doch GOtt so gar anders von der Sünde, als wir! wie ist doch bey Ihm so groß, was uns so klein scheinet! wie geringschätzig düncket uns die Sünde Adams, und was für einen unendlichen Jammer hat sie angerichtet! Moses schlug **zweymal** an den Felsen, da er nur **einmal** hätte schlagen sollen; und siehe, er konte deßwegen nicht ins gelobte Land kommen, wie sehr er auch darum bat! Nadab und Abihu opfferten dem HErrn; aber nahmen anderswoher Feuer dazu, als vom Altar des HErrn: Und das Feuer verzehrte sie plötzlich! III. Mos. X. So gar groß ist der Eifer des HErrn wider die Sünden, die sich die Menschen so klein einbilden! und es wolte einer es noch darauf wagen?

2. Ket-

(*) s. Th. Ad. geistr. Schr. P. II. p. 160.

2. **Keine einige Sünde ist unschädlich;** alle und jede Sünde aber seynd an sich verdamlich. Der Tod ist überhaupt der Sünden Sold, Rom. VI. 23. So jemand das **gantze** Gesetz hält, und fehlet an **einem**, der ist des gantzen Gesetzes schuldig, Jac. II. 10. Daß etliche Sünden nicht **würcklich** tödten, oder die Verdamniß bringen, kommt nicht aus **ihrer Natur** her, sondern aus der **Beschaffenheit der Person.** Diese stehet im Glauben an Christum JEsum, und wird mit einem Fehl überreilet. Sie trincket ein Gifft, weißt aber, oder bedenckt es nicht so, daß es Gifft seye. Darum schadet es ihro nicht um des Gegen-Giffts willen, so sie hat an der Verheissung Christi: Wenn die Glaubigen etwas tödtlichs trincken werden, soll es ihnen nichts schaden, Marc. XVI. Sündigen sie aber **muthwillig**, und **beharren** sonderlich ohne Busse und Abbitte, oder gar mit fernerm Vorsatz, in der Sünde; so kan ihnen eine solche Sünde, ob sie auch kein grosser Dolch, sondern nur ein kleines subtiles Feder-Messerlein schiene, ihr geistliches Leben abschneiden.

3. **Die kleinste Sünden** (wie sie scheinen) **seynd an der Zahl die meisten.** De parvis grandis acervus erit! heißt es hie. Viel kleine Körnlein machen einen grossen Hauffen. In der Sünde ist beedes Gewicht und Zahl

wol zu bedencken. (*) Wilt du sie nicht fürchten beym Abwägen, weil sie dich nicht schwer, sondern leicht und gering düncken: so fürchte sie doch beym Abzehlen, wenn du einerley, gesetzt kleine, Sünde so offt wiederhohlest. Komme von der Geometrie zur Arithmethic, fange an zu zehlen deine unzüchtige Worte, und deine unchristliche Geberden, und deine fleischliche Gedancken: du wirst sehen, daß gantze Schaaren hervorkommen, wie die Frösche, Heuschrecken und Läuse in Egypten. Du hast niemals deines Nächsten Gut, mit Einbrechen und Rauben gestohlen. Aber untersuche, wie viel Gelüste du nach demselben gehabt, so wirst du finden, daß so viel begierige Wünsche genug sind, einen Raub wider das sehende Gebott auszumachen. Du bist kein Fucher. Es seynd aber durch die Thüren deiner Lippen so viel unnütze Worte heraus gegangen, welche zusammen gerechnet wol eine Gottslästerung außmachen können. Du hast niemals die Glieder Christi zu Huren-Glieder durch Ehbruch und andere Uneinigkeit gemacht: Du hast aber p vielen geilen Gedancken und Begierden nachgehangen, welche zusammen genommen einen grossen Ehbruch machen werden. Ein Kaufmann scheuet sich gröblich zu betriegen: gleichwol pflegt er so viel Waaren durch Verstellung, falsche Versicherungen, listige Betrügereyn, unter die Leute zu bringen, daß es der Unterdrückung

Jecho-

(*) Etsi non timeas, quando expendis, time, quando numeras, August.

Jechoniæ wol gleichen mag. Was ligt denn an dem Unterscheid, ob dich ein einiger grosser Goliath, oder tausend kleinere Philister, erwürgen, und nach der Hölle lieffern? Gesetzt, es gehe bey einem jeden Tantz nur eine einige Außgelassenheit für: welch eine Zerrüttung des Gemüths, oder Verschuldung der Seelen muß folgen bey der Person, die offt tantzet! Wenn ein jegliches Spiel nur eine einige Unordnung und klein vermeynte Sünde verursachet: was müssen diese kleine Regen-Tröpfflein nicht nach Monath oder Jahren für einen Sünden-Bach abgeben, bey denen, die öffters zum Spielen sich zusammen setzen! und s. f. Ach! so halte denn lieber Mensch (*) ja die Sünde nicht für gering, weil sie klein ist, sondern fürchte dich dafür, weil ihrer viel sind! Ein Schritt ist ein kleiner Raum auf einem Felde, jedoch machen tausend Schritt eine Meile, und viel Meilen führen endlich zur Hölle.

4. **Die kleine Sünden werden zwar fast nicht gefühlet, aber eben darum sind sie desto schädlicher.** Wenn einer seinen Nächsten **ermordet**, so verdammet ihn sein Gewissen ohnfehlbar: aber wenn einer seinen Bruder **hasset**, oder nicht liebet, so ist er zwar nach dem Apostel Johanne auch ein Todschläger,

(*) Non contemnenda, quia parva, sed metuendą, quia multa, August.

ger, 1. Ep. III. aber diesen kleinen Mord fühlet er schwerlich. Jerusalem wird von manchen verfluchet, daß es getödtet die Propheten, und gesteiniget, die zu ihm gesandt worden: Aber die heutige Prediger richten, ihre Predigten höhnisch beurtheilen, über ihre Bestraffungen lachen, ist ein Gespaß; und doch ist dieses mit der Zunge todt schlagen so nahe an der Sünde Jerusalems. Siehe, so säen die Menschen immer noch Sünden, wie der Feind das Unkraut, hie ein wenig, da ein wenig, daß man es nicht mercket, bis es aufgehet, und das gantze Feld überwachset, auch wol gar den guten Saamen ersticket! Darum fahet doch die Füchse, die kleine Füchse! die die Weinberge verderben, Hohe Lied C. II. 15.

5. **Kleine Sünden ziehen grosse Sünden nach sich.** Sie seynd wie ein kleines Trüchterlein, dadurch ein gifftiger Tropf nach dem andern ins Hertz eingeflösset wird; wie die kleine Diebe, die steigen durch ein enges Fenster hinein, und öfnen den grossen Dieben die Thür; wie ein kleiner Nadel-Spitz, der aber macht, daß man einen zimlichen Faden durchbringen kan. Als sich jener Levit hat überreden lassen, bis Mittag zu bleiben, ließ er sich darnach leicht bewegen, vollends bis gegen Abend zu verziehen; und da er so viel nachgegeben, so ließ er sich ferner bereden, auch den andern Tag zu verweilen, und guter Dinge zu seyn bey seinem

nem Schwähr, bis an den Abend, da ihn Nacht und Unglück überfiel, B. der Richt. C. X. Wäre er anfänglich gebetten worden 2. Tage zu bleiben, er würde sich gewißlich nicht haben aufhalten lassen: aber mit einem halben Tag nach dem andern schwatzte ihm sein Schwähr zwey gantzer Tage ab. Wenn unser Hertz uns **auf einmal** solte vortragen, was es gern von uns hätte, wir würden schwerlich einwilligen. Judas hätte von Anfang nicht **tausend**, gewis nicht **hundert** Silberlinge genommen, das zu thun, was er nach und nach um 30. gethan hat. Darum stellet sich unser Hertz oder der Feind, wie eine bescheidene Jungfer, gehet subtil und glimpflich an uns, begehret jetzt ein wenig, dann ein wenig; hie etwas, dort etwas, und laßt nicht nach etwas zu bettlen, bis es uns dahin gebracht hat, wohin wir nimmer gedacht hätten. Ach! liebe Seelen, glaubet mir dieses so viel eher, je gewisser ohne Zweifel die meisten unter euch solches an sich selber werden erfahren haben! So werdet denn endlich klug, und gebt diesem Steifbettler das geringste nicht, ihr werdet sonst seiner nie loß werden. Werffet ihr diesem Hund nur ein kleines Stück Brod hin, er wird euch nur so viel mehr nachlauffen. Der Geist der Wahrheit hats längsten zuvor gesagt: Mit den bösen und verführischen Menschen wird es je länger, je ärger, 2. Tim. III. 13. Wenn der Mensch das **erste mahl** sündiget, (schreibt einer der

der heutigen Lehrern) so gehet er etwas schwer daran. Er hat noch einige Furcht vor GOtt; und diese hält ihn noch eine Weile von der Sünde zurück. **Endlich** aber dämpfet und untertrücket er sein Gewissen, wagts einmal, und laßt sich zur sündlichen That bewegen. **So klein** als dieselbe Anfangs auch ist, so hat der Sünder doch, nachdem er dieselbe begangen, nun schon eine Idée und **Begriff** von der Gemüths-Beschaffenheit eines Menschen der gesündiget, so daß er nun practice weiß, wie dem zu Muth, der die Furcht vor GOtt überwunden, und das Hertz zu sündigen genommen hat. Er hatte sich die Sache gar zu schrecklich eingebildet, und meynte, wer weiß, was dem bald begegnen müste, der da sündigte. Nun sieht er aber doch, daß er nicht bald des Todes ist, ob er gleich wider GOtt gesündiget. Es geschiehet ihm nichts, er bleibt leben, und wird auch nicht ein Haar unglückseeliger in seinem Gewerbe, als zuvor. Darum wagt ers schon **weiter**. Geht das **einmal** an; warum nicht auch das **andere** mahl? Nun gibt er schon etwas zu, und steigt eine Staffel **höher**, oder fället vielmehr eine Klaffter tiefer in den Abgrund der Sünden. Hat er zuvor dem Nächsten nur um **einen** Groschen unrecht gethan, jetzt wagt ers mit **zwey** Groschen, und in kurtzem mit einem Thaler. Mit mählichem wird eine **Gewohnheit** daraus. Die Sünde kommt ihm nicht mehr so erschreck-

lich

lich für, wie zum ersten. Er trägt kein Bedencken, zu wiederholen, was er ein- oder mehr-malen gethan hat. Ein jeder **Vorschmack**, den er von der Sünde hat bekommen, reitzt ihn an und macht ihn begierig, zum **völligen Genuß** derselben zu gelangen. Die Sünde zur Hurerey, z. E. gibt den Anfängern schon **von ferne** einen Anbiß und Versuch, ehe sie die Sünde in ihrem Umfang geschmecket; und dieser Vorschmack läßt ihnen keine Ruhe, bis sie das völlige Ziel ihrer Begierden erreichet. Je weiter der Sünder fortgehet: je weiter entfernt er sich mit seiner Liebe von GOtt; und je mehr er sich von GOtt entfernt: je weiter entfernt sich GOtt auch von ihm mit seiner Gnade ꝛc. ꝛc. Dis ist ein sehr vernünftiger Discurs eines Theologi, der zugleich ein Philosophus, das ist, **ein guter Kenner der Natur** ist.

6. Bedencke auch dieses, daß **die kleinste Sünde die gröste Tugend erniedriget**, verdunckelt, beflecket, und wol gar verderbet. Denn wisset ihr nicht, daß ein **wenig** Saurteig den **gantzen** Teig versäuret, 1. Cor. V. Naëman, der Syrer, wird sehr gelobt. Er war Feldhauptmann des Königs in Syrien, ein trefflicher Mann für seinem Herrn und hochgehalten, denn durch ihn gab der Herr Heil in Syrien, und er war ein gewaltiger Mann; **aber** aussätzig, 2. Kön. C. V. 1. sq. So verderbet ein manches

ches aber alle andere Tugenden und schöne Qualitäten. Endlich und

7. Bedencke, **daß nicht leicht eine so kleine Sünde sich kan eingebildet werden, die nicht**, wenn man sie nach allen Umständen betrachtet, **mit vielen andern grossen und schweren Sünden umwickelt wäre.** Welches nur mit einem einigen Exempel erläutern will. Loths Weib scheint einmal einen geringen Fehler begangen zu haben. Wer kan einer flüchtigen Hauß-Mutter verargen, wenn sie noch einmal nach ihrem Hauß und Hof, Haab und Gut, Tochter-Männern, u. d. g. zurück siehet? und doch wurde sie so plötzlich gestraffet! Stunde dieses nicht so in der Bibel: ein Pfarrer müste der gröste Grillenfänger auf Erden seyn, der etwas daran zur Sünde machen wolte. Und siehe, bey dieser unschuldigen oder doch geringscheinenden Sache liefen viele Sünden auf einmal zusammen. 1. Ungehorsam gegen das besondere Gebott GOttes. 2. Unglaube an seine Drohungen. 3. Curiosität und Fürwitz. 4. Mißtrauen an der Vorsehung GOttes und Mitteln der Erlösung. 5. schnöde Undanckbarkeit. 6. Geitz und Anhänglichkeit an das irrdische. 7. verkehrte Liebe zu ihren Verwandten, und den zurück gelassenen Leuten derselben gottlosen Stadt. Und das war 8. so viel sträflicher, weil ihr Mann ihr mit besserm Exempel vor-

vorgieng, hinter welchem sie abging ꝛc. Mein lieber Zuhörer, was dünckt dich? wenn alle deine Handlungen nach allen mit verbundenen Umständen also auf der Wage des Heiligthums abgemessen werden, wie sie abgemessen werden, wilt du dich noch mit Kleinigkeiten entschuldigen?

Darum verführe dein Hertz nicht weiter, und dencke nicht: **Wenig schadet wenig.** O nein! auch etwas weniges schadet hie viel. Jonathan kostete nur **ein wenig** Honig mit der Spitze seines Stabs, und konte kaum darum dem Tod entgehen! Loth sagte von der Stadt Zoar: Ist sie **doch klein**, daß meine Seele leben bleibe, 2. Mos. XIX. 20. Du sagst auch so von deiner Sünde: ist sie doch klein, warum solte meine Seele darum sterben? Aber gibts nicht auch Gifft, da ein einiger Tropf tödtlich ist? Wenn ein Schiff ein einiges Loch hat, so nicht verstopffet wird, so versencket das eindringende Wasser das gantze Schiff. Lasset mich derowegen, O ihr Lieben! diesen siebenfachen Grund zur ernstlichen Fürsichtigkeit in eure Hertzen hineingelegt, und mit eisernen Griffeln hinein gegraben haben.

Absonderlich, **ihr** geliebte Seelen, nehmet dieses zu Hertzen, die ihr angefangen habt, dem HErrn JEsu zu dienen. Das meiste ist bey euch überwunden. Ihr habt aber noch etwas an euch, das ihr bißher nicht groß geachtet habt. Doch möchte der HErr JEsus auch diesen kleinen

nen Flecken von eurem Gesicht abwischen. Ich habe ein **kleines** wider dich, sagt Er deßwegen dreymal in der Offenb. Joh. C. II. Höre Seele ein kleines hat der HErr JEsus auch noch an dir auszusetzen: ey solltest du Ihm dieses **kleine** abschlagen, welch ein **grosser** Ungehorsam wäre das! Wenn dich der Prophet etwas grosses geheissen hätte, solltest du billig gehorchen; wie viel mehr bey diesem kleinen! Mag ich dir mit den Worten jener Knechte zu reden. 2. Kön. V. Eben drum, weil es so klein ist, so wird es dir ja desto leichter geschehen. Kanst du aber nicht davon kommen, so glaube, daß es noch was grosses seye. **Eins fehlt dir** vielleicht **noch**; laß es doch an diesem einigen nicht fehlen. Matth. XIX. Endlich dencke auch: in minimis fidelem esse, magnum est, treu seyn im kleinen, ist keine kleine Tugend, sondern eine grosse. **Ey du frommer und getreuer Knecht (Magd) du bist mir über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines HErrn Freude.** Matth. XXV. Wer im geringsten treu ist, der ist auch im grossen treu, und wer im geringsten unrecht ist, der ist auch im grossen unrecht, Luc. XVI. 10. Siehe also allenthalben her die nöthige Sorgfältigkeit auch über kleine und geringe Dinge!

Bey dieser Lehre seynd noch **zwey** Stücke zu erläutern. **Erstlich**, was von diesem gemei-

meinen Sprichwort zu halten seye: **Aus zwey Ubeln muß man das geringste erwehlen.** Man verstehet aber hiedurch entweder ein Sünden-Ubel, oder ein Straf- und Unglücks-Ubel. Von **Sünden-Ubeln** gehet dieses Sprichwort durchaus nicht an. Wenn ich in eine Noth komme, da ich meyne, es müsse entweder eine grössere oder eine geringere Sünde begangen werden, so solle ich mich ja nicht bereden, als wenn ich die kleinere Sünde begehen dörffte, um die grössere bey mir oder andern zu verhüten. **Unter zweyen Sünden soll ich gar keine erwehlen,** und wenn Leib und Leben darauf stünde, so soll ich lieber sterben, als in die geringste Sünde willigen, wie jene 7. Brüder, 2. B. Macc. VII. Ja wenn ich mit einer einigen Sünde, die dazu vor den Menschen nicht so gräßlich scheinet, z. E. mit einer Lügen, die gantze Welt erhalten könte, so dörffte ich es nicht thun. Denn es ist leichter, daß Himmel und Erden vergehen, als daß GOtt nur den geringsten Buchstaben von seinem Gesetz fallen lasse, Matth. V. O wie ist das abermal so eine fremde Lehre! Wie gibts deren so viel, welche dencken und sagen: lasset uns böses thun, damit gutes daraus komme; aber solcher ihre Verdamniß ist gantz recht, Rom. III. Was thut und verwilliget man offt in Collegiis oder sonsten für unbillige Sachen! Warum? damit man gröss̈er Ubel verhüte. Aber diese Weißheit ist nicht von GOtt. Dahero

auch kein Seegen, sondern eitel Fluch dabey ist. Und dennoch will mans nicht mercken. Hat doch auch ein gerechter Loth in der Bestürtzung zu solchem Mittel gegriffen, und denen schändlichen Sodomitern seine eigene Töchtern zur Erfüllung ihres fleischlichen Willens angebotten, nur damit er den grössern Greul, welchen sie mit seinen Gästen begehen wolten, abwendet. Da hat der fromme Mann dermassen **fremde** Sünden gefürchtet, daß er auf seine **eigene** nicht genug acht gehabt; welches eine Schwachheit an ihn war, 1. Mos. C. XIX. Eben so seynd alle diejenige, die noch sagen: **Es ist doch dieses besser, als wenn man etwas schlimmers thäte.** (*) Aber diese seynd noch schlechte Christen, denn in Christo reiniget man sich von **aller** Befleckung. 2. Cor. VII. 1. So hat auch Aaron mit Verwilligung des güldenen Kalbs bey dem Volck eine grössere Sünde verhüten wollen, ist aber deßwegen von Mose ernstlich bestrafft worden, 2. Mos. XXXII. Desgleichen Saul mit dem verbanten Vieh gegen das Volck, 1. Sam. XV. Aber er muste hören, daß er thörlich gethan habe. Drum es gehe hinaus, wo es wolle, so solle kein Mensch auch die geringste Sünde erwehlen, um eine grössere zu verhüten, der Schein mag noch so schön seyn, als er will.

Ist

(*) siehe Herrn D. Haubers Gedancken über die Sünde Loths, in 8. 1732. p. 9.

Ist aber die Frage von **Straf-Ubeln**, da einer zur Strafe eines erwehlen solle, und er ist **unschuldig**, und die Erwehlung eines solchen Ubels könte ihm ausgelegt werden, als ein Anzeigen seiner bösen Sache: so solle er abermal keines von beeden erwehlen. Ein ansehnlich Exempel haben wir dessen in der Frantzösischen Historie an dem tapffern Printzen Conde, Reformirter Religion. Dem gab der König Carolus IX. als einem Gefangenen die Wahl, entweder die Meß, oder den Tod, oder ein ewiges Gefängniß zu erwehlen. Er aber antwortete hertzhafft: die Meß kan ich um GOttes Worts willen nimmermehr erwehlen; die zwey andere überlasse ich des Königs Willen, und vertraue GOtt, Er werde mich nicht verlassen. Kommts endlich auf Unglücks-Ubel an, **an denen einer Schuld hat**, so mag er mit David erwehlen, was ihm das leichteste zu seyn düncket. 2. Sam. XXIV.

Die **zweyte** Lehre zum Beschluß ist, **hieraus unsere allerheiligste Religion zu preisen**, welche auch nicht einmal der geringsten Sünde Raum lässet. Da hingegen das mit seiner Heiligkeit prangende Papstum auch hie in der Schande seiner Blösse offenbar wird; wenn z. E. ihre öffentliche Lehre die Strenge des Göttlichen Gesetzes so auflöset; wenn sie den alten schändlichen Irrthum von kleinen u. grossen Gebotten, von Gebotte und Räthen, noch mehrers schmücket;

eket; wenn sie die Sünden in läßliche und Todt-Sünden auch ihrer Natur nach, abtheilet; wenn man von einigen Sünden fürgibt, sie seyen præter legem, aber nicht contra legem, ausser dem Gesetz, aber nicht wider das Gesetz; wenn man unter einer philosophischen und theologischen Sünde so unterscheidet, daß man nichts vor eine eigentliche Sünde hält, als was mit ausdrücklichem Vorsatz GOtt zu beleidigen geschiehet; wenn der eine fürnehme Lehrer urtheilet, wo einer vorhabe, entweder diese oder jene Sünde, z. E. entweder Ehebruch oder Todschlag, zu begehen: so könne man ihm wol rathen, er solle die geringste darunter, nehmlich den Ehebruch begehen, weil es geringer seye, die Treue zu verletzen, als das Leben; wenn der andere schreibet: es seye keine Sünde, wo ein armer Mann einem reichen eine grosse Summa entwende, wenn ers nur nicht auf einmal nehme, sondern allgemach, daß es dem andern keinen mercklichen Schaden bringe; wenn der dritte behauptet: in geringen Sachen dörffe man eben den Eyd nicht halten; der vierdte, ein Sohn dörffe seinem Vater wol den Tod wünschen, aus Begierde, desto eher zur Erbschafft zu gelangen; und dergleichen schöne Blümlein könte man wol bis fünfzig aus ihren Schrifften samlen. Diese Lehre ist gleich den Lippen der Huren, die süsse sind wie Honigseim, und glätter denn Oel: aber ihr Ende ist bitter wie Wermuth, und scharf, wie ein zweyschnei-

schneidig Schwerd, Sprüchw. Sal. C.V. 3. 4. Dis ist ein gefährlicher Betrug. Denn dadurch gerathen sie dahin, daß peccata minima zuletzt nulla werden, und sie die **kleine** Sünden für **keine** mehr achten. Wie sie unterschiedliche **Orden** unter ihnen haben, Minoriten-Brüder, Brüder Minimorum, und denn Nullanos, Null-Brüder: also gehet auch die Sünde unter ihnen von einem Minoriten oder kleinern Sünde zu einem Minimo, oder gar kleinen Sünde, und von einer gar kleinen zu einem Null, zu gar keiner Sünd. (*) GOtt aber bewahre uns vor diesem Geschlecht ewiglich, und lasse uns hingegen je mehr und mehr erbauet werden auf unsern allerheiligsten Glauben durch den Heil. Geist. ꝛc.

Die III. Predigt

über obigen Text.

Eingang.

Die Franzosen haben ein Sprichwort: **Der Verlust eines Huf-Nagels ist der Verlust eines gantzen Kriegs-Heers.** Sie wollen das damit zu verstehen geben: Der Mangel eines Huf-Nagels verlieret das Huf-Eisen; der Verlust des Huf-Eisens verwirret das Pferd; das Pferd se-

(*) Siehe Th. Adam l.c. p. 161.

tzet den Reuter in Gefahr; dieser bringet sein Glied, das Glied die Compagnie, die Compagnie den Flügel, und dieser die gantze Armée in eine Unordnung. Solche Beschaffenheit hats noch vielmehr mit der **Sünde**. Darum hat ein guter Streiter Sorge zu tragen auch über einen einigen Nagel, auch über die geringste Sache. In voriger Predigt habe ich dieses gezeiget an Sachen, die wir **unterlassen** sollen. Nun haben wir solches auch zu lernen

In der Ausrichtung des Guten,
und zwar

I. Des innerlichen.
II. Des äusserlichen.

Abhandlung.

ACh! Liebste Seelen, laßt uns doch vorderist sorgfältig seyn auch über die **geringste Gnade GOttes**, wenn anders eine einige Gnaden-Würckung des unendlichen und seeligen GOttes gering kan genennet werden! GOTT fangt in der Bekehrung eines Menschen ordentlicher Weise an mit einer geringern Gnade, die muß man gleich suchen zu Nutzen zu bringen. Wenn ich nur eine geringe Schüttlung meines Gewissens, eine geringe Unruhe über meinen Zustand, eine geringe Bewegung meines Willens spüre, o so muß ich schon grosse Sorge tragen,

gen, daß solche nicht vergeblich seye. Da wird uns schon zugeruffen: wir ermahnen euch, daß ihr soche Gnade GOttes nicht vergeblich empfahet. 2. Cor. VI. Da heist es: Du hast zwar nur noch eine kleine Krafft, aber gehe hin in dieser kleinen Krafft, und greif das Werck an, so wird dir mehr gegeben werden. Apoc. II. Das laßt uns doch behalten und üben, denn hieran hangt unsere Bekehrung und gantze Seeligkeit. GOtt komt dir, o Seele, mit seiner vorlauffenden Gnade an dein Hertz, und klopfft bey dir an, ehe du dich dessen versiehest; da must du nun gleich diese Stimme hören, und nach dem Hören must du aufthun, so wird JEsus Christus zu dir eingehen. Klopfft aber JEsus, und du höreſt nicht, so kanst du nicht aufthun; höreſt du zwar, aber thust nicht auf, so kan Er wieder nicht zu dir eingehen, so ist die anklopffende und ruffende Gnade GOttes vergeblich gewesen. Apoc. III. Ach! welch unbeschreiblichen Schaden haben wir gelitten, daß wir der ersten Gnade nicht getreu seyn! Welch eine Hinderniß ist uns doch das im Christenthum, daß wir auch eine kleine Gnade und Krafft nicht zu Rath halten. O wie viele faule und unnütze Knechte seynd unter uns, die prætendiren, der HErr solle ihnen alsobald 10. Centner anvertrauen, Er solle sie mit einer so grossen und ausserordentlichen Gnade ziehen, daß sie nicht widerstreben können: gibt Er ihnen aber nur einen Centner, probirt Ers mit einer ge-

ringern Gnade bey ihnen, so æstimiren sie das nicht, so wuchern sie nicht mit einen Pfund; so vergraben sie es und bereden sich, sie können jetzt noch nichts anfangen, sie haben noch nicht Gnade genug, so beschuldigen sie gar den HErrn in ihrem Hertzen, Er seye ein harter Mann, und fordere mehr, als Er Vermögen gebe. Aber ach! sehet doch wol zu, ach! sehet wohl zu, daß euch nicht bald das Urtheil treffe, welches über diesen faulen Knecht ist gefället worden. Matth. XXV. Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, und das bißgen Gnade, welches er vor nichts achtet, nicht wol anleget, dem wird auch genommen das, was er hat. Sirach hat eine gescheute Hauß-Regel, die auch aufs Geistliche kan adpliciret werden, C. XIX. v. 1. **wer ein Geringes nicht zu Rath hält, der nimmt für und für ab.** Das sehet ihr täglich in denen Haußhaltungen, ihr seyd auch im Leiblichen so klug, und dencket: wer einen Heller nicht sparet, kommt zu keinem Gülden. Ach! wenn ihr auch möchtet im Geistlichen so klug werden, und glauben, wenn ihr die geringste Anregung GOttes an eurem Hertzen, die geringste Rührung aus dem Wort, ꝛc. nicht zu Rath haltet, so werdet ihr für und für abnehmen, immer weniger zu einer Krafft im Christenthum kommen, immer dürfftiger, ärmer und elender werden. GOtt ist gar ein weiser GOtt, und

seine

seine Gnade ist etwas unschätzbares, Er kan sie nicht so hinwerffen und verschleudern; Er gießt vor Wasser in das Faß, und siehet, ob es nicht rennt, ehe Er den köstlichen Wein seiner Gnade in Uberfluß hinein schüttet. Du must einmahl zuvor einer geringern Gnade treu werden, ehe dir GOtt mehrers geben kan; du must auf die erste Staffel, und von der ersten auf die andere, u. s. f. steigen, wilt du auf den Thurn hinauf kommen. Und ihr, geliebte Seelen, die ihr würcklich in der Gnade stehet, sehet zu, daß ihr nicht das geringste davon wieder verlieret. Wenn ihr gleich 100. Schaafe habt, so müsset ihr doch nicht ein etniges davon verlieren wollen, oder dessen Verlust gering achten. Ach! nein, vielmehr samlet und traget ein, daß der Hauffe immer gröſſer werde. Es ist verwunderlich, wenn man alle Tage nur ein Gersten-Korn zurück leget, was für ein artiges Häuflein es doch gibt, wenn das Jahr herum ist, noch mehr aber in 10. Jahren. O lasset doch keinen Tag dahin gehen, da ihr nicht etwas samlet, leset, höret, lernet, bettet, übet. ꝛc. wie klein es scheinet, wie gering es seyn möchte, wenn es eintzel betrachtet wird, so viel hilffts doch zur Förderung in der Gottseeligkeit, so einen schönen Vorrath machts doch auf die Ewigkeit. Ein kleiner Gewinn, und offt, ist auch im Christenthum besser, als ein grosser, und selten. Ach! daß ich mit den Klugen redete, die auf dieses einige Stück merckten, denn da würde gewiß ihre Besserung schnell wachsen!

2. Muß man im Christenthum auch auf die **geringste Umstände** genau mercken. Ein einiger geringer Umstand kan die gantze gute Sache verderben. Wenn ich etwas vornehme und thue, welches vollkommen mit dem Gesetz übereinstimt, und also aufs beste gethan zu seyn scheinet, ich habe aber dabey keinen guten **Endzweck**, so verderbet dieser einige Mangel das gantze gute Werck. Der Endzweck aber aller Handlungen solle seyn **GOttes Ehre**, Col. III. Ich mag nun noch so schöne Sachen thun, als ich will, thue solche aber nicht aus hertzlichem Fleiß GOtt damit zu ehren, so ist das gantze Werck verwerflich. Die Pharisäer gaben reiche Allmosen, ihr Absehen aber war, daß sie von den Leuten gelobet würden, damit war alles verderbet. Matth. VI. So ist auch viel daran gelegen, **wer** etwas thue, obs ein Vorgesetzter oder Untergebener, ein Mann oder ein Weib, ein Junger oder Alter, ein bekehrter oder unbekehrter thue, da kan **einerley** Sache bey dem einen gut, bey dem andern böß seyn. **Zween** Menschen gehen in den Tempel zu betten, der eine ist GOtt gefällig, der andere mißfällig, Luc. XVIII. Cain und Abel opferten miteinander, des einen Opfer wurde angenommen, des andern verworffen. O es ligt nicht daran, daß mein Werck äusserlich gut und unsträflich seye, sondern mit was Beschaffenheit des Hertzens solches geschehe. Vid. Arnd. L. I. C. 33. Es ligt viel daran, **zu welcher Zeit** etwas geschе-

schehe. Was am Werck-Tag recht ist, kan am Sonntag unrecht seyn; es ist nicht genug, daß ich meinen Nechsten bessern und straffen will, ich muß solches auch zu rechter **Zeit**, am rechten **Ort**, mit der rechten **Maaß** und Weise thun. Verfehle ich nur eines einigen Umstands, so ist das beste Werck beschmitzt und verkehrt, gleichwie einer, der nur eines Messers Rücke breit von dem Schwartzen in der Scheibe fehlt, der hat des Zwecks so wol verfehlt, als der weiter hinweg geschossen hat. O es ist nicht genug zu sagen, was vor eine Pünckelichkeit dazu gehöre, wenn eine Handlung ein wahrhafftig gutes Werck seyn solle. Josaphat hatte einen **gerechten Krieg**, aber das: quibus auxiliis? verderbte es, weil er in der Allianz des gottlosen Ahabs stunde, kam er in Leibs- und Lebens-Gefahr. Etwas neues aufbringen, scheinet keine böse Sache zu seyn, es ligt ja an sich selbs nichts daran, ob der Ermel zu oder offen ist: gleichwol ist derjenige, welcher das **erste Exempel** gibt, gemeiniglich nicht ohne Schuld. Aufs wenigste hüte sich ja ein jeglicher Christlicher Mensch, daß er nicht der **erste** seye, oder den Anfang mit etwas mache, es scheine so unschuldig, als es wolle. Es ist nicht außzusprechen, was vor unvermuthete Suites entstehen, wenn man nur ein kleines Löchlein durch den Damm der Ordnung, Observanz &c. gemachet hat. GOtt hat auch in seinem **Wort** diejenige ansehnlich gestrafft,

strafft, die das erste **Exempel** zu etwas gegeben haben, wie gering es manchmalen geschienen hat. Welch ein entsetzliches Gericht gieng über Ananiam und Saphiram, Act. V. über Amalek, Ex. XVII. Gehen wir das Christenthum nach gewissen Classen der **Pflichten** durch, und dencken vorderist an unsere Schuldigkeit **gegen GOTT**, O wie müssen wir da auch die geringste Dinge so sorgfältig wahrnehmen. Darinnen wird mein GOtt recht geehret, wenn ich mir alles von Ihm, an Ihm und gegen Ihm groß seyn lasse, auch wenn mir das geringste von Ihme fürkommt. Da ist kein Stäublein so gering, kein Gräßlein so klein, es zeiget mir den grossen Schöpfer an. Kein Würmlein, kein Mücklein ist so klein, es weiset mich auf eine unendliche Allmacht und Weißheit. DEus maximus est in minimis, (*) Die Gelehrten wissen, daß an einer Mücke, die mir offt so beschwerlich und überflüßig düncket, eben so viel, oder noch mehr künstliches und verwunderliches proportionierliches Wesen sich findet, als an einem Ochsen oder Elephanten. Ach! wie groß ist doch mein GOtt auch da, wo Er am wenigsten gesucht und erkant wird! wie groß ist die Vorsorge und Weißheit GOttes nur über einen

(*) Hierüber haben viel zusammen getragen unser seel. D. Rechenberg in Diss. de Providentia Dei circa minima, und Alph. Ant. de Sarasa de Arte semper gaudendi ex providentia div. T. I. Tract. 3. p. 63. sqq.

einen einigen Menschen! wie muß sich einer nicht verwundern, wenn er den Wegen GOttes über sich nachdencket; und niemals wird die Verwunderung grösser, als wenn ich erkennen lerne, wie die Weißheit GOttes in denen geringsten Umständen, die ich nicht geachtet habe, so herrlich mit mir gespielet hat! Und wenn würde ich fertig werden zu zeigen, wie groß der Herr seye, auch in Dingen, da wir nur so oben hin fahren? Noch vielmehr ergibt sich dergleichen in seinem Worte der heiligen Schrifft. Da ist kein Buchstab so klein, es hangen gantze Berge davon ab; kein Umstand so gering, es ligt ein schönes Geheimniß darinnen. Wenn Paulus nur schreibt, Timotheus solle ihm seinen Mantel mitbringen, so kan ich schon viel gutes daraus lernen. 2. Tim. IV. O mercke doch einer drauf, wer die Schrifft lieset! wenn auch nur von einer Eselin stehet, daß es haussen am Weg angebunden seye, und ein Füllin neben demselben, so haben diese geringscheinende Umstände viel wichtige Ursachen und Warheiten in sich. Exod. XX. Heißt es: Du solt Vater und Mutter ehren ꝛc. Da stehet der Vater vor der Mutter; hingegen Levit. XIX. 3. ists umgekehrt, ein jeglicher fürchte seine Mutter und seinen Vater. Solte das von ungefähr gesetzet seyn? O nein, in der Bibel ist kein Wort ungefähr so und so gestellet. Was bedeutet es denn? Antw. im 4ten Gebott wird die Liebe gegen die Eltern gebotten; weil nun die Kinder natürlicher und ordentlicher Weise

se die Müttern mehr lieben, als die Väter: so stehet in der Pflicht der Liebe der Vater vor, die Mutter nach. In der andern Stelle wird ihnen die Furcht gegen die Eltern befohlen. Weilen nun gemeiniglich die Kinder die Mutter weniger fürchten, als den Vater, darum wird in der Furcht hie die Mutter vor dem Vater gesetzet. Wie viel lehret mich da die Weißheit GOttes nur mit der Ordnung der Worte, die einer so leicht als etwas geringes oder nichtsbedeutendes übersehen kan. Wenn die Apostel erzehlt werden, so werden sie paar und paar weise zusammen gesetzet. Marcus nun C. III. 18. und Lucas C. VI. 15. setzen den Mathäum seinem Cameraden, dem Thomä, vor. Mathäus selber aber, wenn er dieses Register erzehlet, setzet sich demselben nach, Math. X. 3. Solte einer gedacht haben, daß die Apostel auf ein solches Ceremoniel sähen, wer seinem Amts-Bruder vor oder nach gesetzt werde? Und doch beweißt Mathäus in dieser geringscheinenden Sache Klugheit, Höflichkeit, Demuth! Also in dem **Dienst GOttes** muß ich nichts für gering halten; je grösser GOtt ist, je grösser soll mein Fleiß Ihme zu gehorchen seyn. In geringen Dingen übe ich am meisten meinen Gehorsam. Darum verbot GOtt dem ersten Menschen nur einen Apfel. Kommen wir auf die Pflichten **gegen uns selbst**, so will ich jetzt nur die Sorge vor das **Gewissen** berühren. Ach! wie laßt sich da so gar nichts für gering hal-

halten! wie schädlich ists, ein weites Gewissen zu haben, dadurch man Cameel seuen kan! wie nöthig hingegen, ein zartes Gewissen zu haben! Unser Gewissen muß seyn wie unser Auge, welches auch das **kleinste Stäublein** fühlet, und zu Thränen darüber beweget wird. ꝛc. Ach! liebe Seelen, beschwehret euer Gewissen nicht, auch nur mit einem Sandkörnlein; ein kleines Sandkörnlein kan sonderlich beym sterben ein grosser Berg werden, ꝛc. Und so ist auch der **Wille** von denen subtilsten Beflekkungen der Eigen-Liebe, Eigen-Ehre, ꝛc. und so gar auch von allem Willen und Vorsatz zu sündigen, zu reinigen, und hingegen anzugewöhnen, daß er **im guten nichts für klein** achte und negligire, daß er einen Affect zu dämpffen für eine grössere That halte, als feste Städte gewinnen; daß er den geringsten Menschen zu speisen ꝛc. für herrlicher und pretioser achte, als Teufel außtreiben, und grosse Wunder thun; daß sich der Mensch keine Freyheit nehme, auch nur die geringste Gelegenheit gutes zu thun, zu versaumen; daß einer nicht so keck seye, nur eine halbe, ja nur eine Viertel Stunde, müßig zuzubringen; daß er festiglich glaube, der Geitz in andern Dingen seye eine Wurtzel alles Ubels; der **Geitz** aber über die **Zeit**, um wo möglich alle Augenblick zu Nutz zu bringen, seye eine Wurtzel alles Guten. Ach! ja wol ist kein Augenblick für gering zu halten, wie wir zwar leyder! fast insgesamt

so

so liederlich und unachtsam sind! Ach! es kan einmal der Augenblick nicht gering seyn, an welchem die unendliche Ewigkeit hanget, den die Verdamten mit tausend-jähriger Marter gern erkaufften! ꝛc. Die Gelehrten reflectiren nicht nur auf Jahre, Monathe, Wochen und Täge, sondern auch auf Stunden, und theilen sie in 4. Viertel, in 60. Minuten, in 120. Secunden. Soll ein **Christ** nicht eben auch so pünctlich seyn, und wahrhafftig so wol auch eine Secunde, eine Minute, als eine Viertel Stunde, uñ eine Viertel Stund so pünctlich beobachten, als eine gantze Stunde, und eine Stunde so wol, als einen gantzen Tag, ꝛc. ꝛc. Sehen wir auch auf die **Pflichten gegen andere Menschen**, so muß ich fürsichtigen Christen abermal die curam minimorum treulichst recommendiren. Neminem læde; Ach! bewahret euch doch in der Furcht GOttes, daß ihr **niemand** beleidiget, niemand unter **allen** Menschen, niemand auch von denen **allergeringsten** Menschen, niemand absonderlich von denen geringsten **Heiligen**; daß ihr niemand beleidiget, verletzet, beschädiget, betrübet, weder am Leben, noch an seiner Gesundheit, noch an seiner Ehre und Nahmen, noch an seinem Amt und Gerechtsame, auf keinerley Weise, weder mit Blicken, noch Worten, noch Wercken; auch die allergeringste Beleidigung des geringsten Menschen ist eine grosse Unbilligkeit und Ubertrettung auch zutheurst des Natur-Gesetzes, und ziehet schwe-

re

re Strafe nach sich; o ein einiger außgepreßter Seufzer, oder Thrähne, ein einig abgenommener Kreutzer, wie kan und wird er dir einmal so heiß und schwer machen. Armen Leuten thut es weher, wenn man sie um einen Kreutzer bringt oder steigert, als einem reichen 100. Gülden. David war so accurat, daß da er hörte, daß ein reicher Mann einem armen Mann nur ein einigs Schaaf abgenommen habe, er sprach: warlich dis ist ein Mann des Todes ꝛc. 2. Sam. XII. der Arme hat nichts, als ein wenig Brods, wer ihn darum bringet, der ist ein Mörder, Sir. XXXIV 25. Darum sehet auf, und tastet allen euren Haußrath an, und forschet, ob nichts zwischen euren Fingern seye kleben geblieben. Auch der **geringste Schade**, den ich dem andern zugefügt, muß **ersetzet werden**, wenn das Gewissen Ruhe bekommen solle. Werdet aber **ihr** beleidigkeit: so verschmertzet lieber in Gedult ein kleines Unrecht, damit ihr nicht durch ungedultiges wehren und wiederstreben ein grosses euch zu ziehet. Verachtet auch keinen Menschen und keinen Ort ꝛc. und sprechet nicht: was kan von Nazareth gutes kommen? Joh. I. interdum ex casa vir magnus prodit, & etiam olitor opportuna loquitur. Ein armer und geringer Mann hätte eine Stadt vom Feind erretten können, aber niemand dachte an ihn, weil er so gering war. Cohel. VII. Vielmehr gewehret euch die **geringe** Leut zu æstimiren, wie ihrs

bißher den vornehmen und reichen gethan habt. Es ist eine Ubertrettung des Gesetzes, wenn man den, der ein köstliches Kleid und güldenen Ring an hat, herfür zeucht, und zu dem armen und geringen sagt, bleib du dort hinten stehen. Jac. II. Ach liebe Seelen, **höret** doch die Armen und geringsten so **bald**, und so **gedultig**, und so **offt an**, als die fürnehme. **Handwercks-Leute** machen und geben doch denen Armen ihre Sache so gut, als den reichen; **Prediger**, Medici &c. seyen doch bey Tag und Nacht denen geringsten so aufwärtig, als denen fürnehmsten, und machen ja nicht bösen Unterscheid. Denn der Herr siehet unaußsprechlich darauf ꝛc. Thut ihr an jemand ein Werck der Liebe, so errinnert euch fleißig, daß der Herr nicht die **grösse** der Wolthat, sondern mit was **Hertzen** es gegeben werde, ansehe. Wer auch nur einen Trunck kalten Wassers reichet, aber um Christi willen, aber mit einem frölichen Hertzen, aber mit einem freundlichen Gesicht, aber mit eilfertigen Händen, der thut ein gröſſer Werck, als der unwillig und gezwungen ꝛc. einen Spital bauet. O wie macht offt ein geringes Wort eine Gabe so angenehm und köstlich! Darum laßt uns auch auf diese geringe Sachen bey unsern Wercken fleißig mercken ꝛc.

Sonderlich aber auf unsere **Reden** genaue Achtung geben. Die Menschen meynen, es gel-

te

te gleich, wie sie reden, sie haben das Maul darum, daß sie schwätzen, plaudern, schertzen, ꝛc. Aber was sagt die Schrifft? O wie recommendirt sie uns die curam Minimorum! **die Zunge ist ein klein Glied**, und richtet grosse Dinge an; siehe, **ein klein Feuer**, welch einen Wald zündet es an, und die **Zunge ist auch ein Feuer**, eine Welt voll Ungerechtigkeit. Ein **kleines Glied**, und befleckt doch den gantzen Leib, und zündet an allen unsern Wandel, ꝛc. Jac. III. Wie kanst du aber das vor so gering nehmen, woraus du gerechtfertiget und woraus du verdammet werden solleſt? weißt du nicht, daß die Menschen müssen Rechenschafft geben von einem jeden unnützen Wort, ꝛc. Matth. XII. Und wie kan auch unter den Menschen ein einigs unvorsichtigs Wörtlein, das dir entfahren ist, so grosse Händel und Jammer, unversöhnliche Feindschafft, ja Mord und Todschlag verursachen! Bey Eyden ist gar nichts für gering zu halten. Man hat es da mit GOtt, mit einem allwissenden, unbetrieglichen und gerechten GOtt zu thun der ein Eiferer ist über den Mißbrauch seines Nahmens. Ein schädlicher Betrug ist es, wenn absonderlich die Menschen so leichtsinnige Gedancken vom **angeloben** haben, und solches für keinen wahren Eyd halten. Angeloben ist von einem cörperlichen Eyd nur in äusserlichen Ceremonien, und nach einem Bürgerlichen Effect vor Menschen unterschieden. Vor GOtt und zur

Verbindlichkeit des Gewissens ist es ein völliger Eyd, und also ja nicht für gering zu halten.

So auch im Handel, im Kauffen und Verkauffen, muß man nicht nur in grossen, sondern auch kleinen Sachen, gewissenhafft und redlich seyn. O da muß einer in Gewicht und Maaß pünctlich seyn, auch die geringste Untreue in der Waar nicht begehen, nicht um einen Kreutzer ja Heller den andern übervortheilen, nichts von Herrschafftlichen Auflagen verhehlen und unterschlagen, und das Urtheil Christi vor Augen haben: wer im geringsten untreu ist, der ist auch im grossen untreu. Luc. XVI. 10. In Ansehung aber unsers eigenen Vermögens sollen wir wissen, daß wir nicht Eigenthums Herrn, sondern nur Haußhalter über die zeitliche Güter, als über **fremde** Güter seyen, und nicht Macht haben, unnützer Weise einen Kreutzer zu verthun, den wir nicht in unsere Rechnung bringen dörffen. Als dem Christlichen Martyrer, Mario Arethusio, befohlen wurde, Unkosten helffen beyzutragen zur Erbauung eines Götzen-Tempels, den er niedergerissen hatte, sprach er hertzhafft, Einen einigen Heller zu etwas sündliches beyzutragen, ist so viel, als wenn einer alles beytrüge! welch eine Application gäbe dieses! mache sie selber.

Durchgehen wir die unterschiedliche **Stände**, so sehen wir gleichfalls, wie so gar nöthig seye, auch in geringsten Dingen grosse Sorgfalt zu bewei-

weisen. Im Ehe-Stand zeiget die tägliche Erfahrung, wie die meiste Händel, und zuletzt unglückliche Ehen, sich anfangs aus gantz schlechten und liederlichen Dingen entsponnen haben, auf die man nicht sorgfältig genug gewesen ist. Was vor Jammer hat schon der allergeringste Argwohn zwischen Eheleuten angerichtet, daß man wol siehet, wie hohe Ursache man habe, auch in den Kleinigkeiten pünctlich zu seyn, wie Maria, die ihren Mann Joseph auch in diesem Ceremoniel ehrte, daß sie zu ihrem Sohn nicht sagte: ich und dein Vater, sondern dein Vater und ich haben dich mit Schmertzen gesucht. O wie grosse Ungelegenheiten könten Eheleute überhoben bleiben, wenn sie in kleinen Sachen Klugheit, Demuth, Bescheidenheit bewiesen, ehe es zu grössern Weitläufftigkeiten kommt. Sehen wir Eltern und Kinder an, so gilt zwischen ihnen insonderheit die bißherige Regel. O liebe Kinder, wie ist auch eine geringe Unhöfflichkeit, Unbescheidenheit, Unordnung und Ungehorsam gegen die Eltern so groß. Und ihr Eltern glaubet, daß ihr keine geringe Sünde wider eure Kinder begehen könnet, das geringste Aergerniß richtet grosses Verderben an. Kinder seynd zwar die geringste und kleinste im Hause: aber sehet zu, daß ihr nicht eines von diesen kleinen verachtet. Matth. XVIII. Sagt doch auch der Heyde Juvenalis: Maxima debetur pueris reverentia, denen Kindern ist man die gröste Furcht schuldig. O wie thuts

einen so grossen Schaden auf viele Jahr hinein, wenn Eltern offt vor ihren Kindern so leichtsinnig von der Religion, verächtlich von denen Lehrern in Kirchen und Schulen, hingegen so hoch von denen Vornehmen reden, wenn man die Reichen so glückseelig schätzt. ꝛc. Absonderlich ist eine Haupt-Regel bey der Kinder-Zucht, nicht darauf zu sehen, wie gering das Objectum und die Sache ist, woran ein Kind sündiget, sondern was es dabey vor einen Eigen-Willen, Affect &c. hat. Die Sache kan offt groß seyn, und der Fehler klein, weilen das Kind es nicht besser verstehet. ꝛc. Hingegen kan offt die Sache nur ein Bagatell, und der Fehler doch sehr groß seyn, weil das Kind besser unterrichtet ist, weil es ein Vorsatz ist, weil das Kind seinen eigenen Willen darinnen zu behaupten suchet. O da muß man steuren und wehren, daß es nicht zu einer Gewohnheit werde. Als Plato einen jungen Menschen wegen des Spielens bestaffte, und derselbe antwortete: was er ihn um einer so kleinen Sache willen filtzete? so sprach Plato: aber die Gewohnheit ist keine schlechte Sache; a teneris adsuescere multum est. Im Hauß-Stand soll das Gesind sich ein billiges Gewissen machen, der Herrschafft nur das geringste zu unterschlagen, oder abzutragen, oder sonst zu veruntreuen, oder irgend einen Schaden zu thun. Tit. II. 10. Hingegen aber solle auch die Herrschafft nicht meynen, es seye ihr alles erlaubt

über

über das Gesind, es liege nichts daran, wie man mit einem Knecht oder Magd umgehe, wie man sie anfahre, schmähe, verstosse, vernachtheile, u. d. g. Zur Zeit der scharffen Heimsuchung GOttes hat Hiob in seinem Gewissen auch durchsucht, wie er sich gegen seinen Knecht und Magd ehedessen gehalten habe, siehe C. XXXI. 12. 13. 14. Gegen Höhere, oder andere Personen, vor welchen man Respect hat, Contenance zu beweisen, ist eine schlechte Kunst: aber desto grössere, solche zu halten gegen Geringe und Untergebene.

Dencken wir auch an den **Obrigkeitlichen Stand**, so meynen zwar manche Obere, es seye ihnen mehr erlaubet, als andern, ich sage aber, daß sie Ursache haben, auch in denen kleinesten Dingen sich wol fürzusehen. Ein grosser HErr ist eine Glocke in der Höhe, den geringsten Spalt bey ihm mercket man gleich und überal, an dem Klang; der Purpur kan auch den geringsten Flecken nicht leiden; und mit grossen Tubis und perspectiven gucken die fürwitzige Menschen nach denen Maculn der Sonne. Sie selber sehen ja gar genau auch auf die Minima und Kleinigkeiten in andern Dingen, in Ceremoniel, in Briefen, in Worten ꝛc. damit sie sich nichts vergeben, oder præjudiciren lassen. Sie straffen an andern auch die geringste Sünden, wider ihre hohe Person begangen. Wenn einer ihre Müntze nur ein we-

nig kippert, beschneidet, oder verfälschet: so wird diese Kipperey gar hoch angesehen, und offt mit Leib und Leben gestrafft. Ey lassen sie fein unsern HErrn GOtt auch GOtt über sie seyn, und nehmen sich in acht, daß sie in ihren Handlungen der Ehre, dem Reich, denen Rechten dieses grossen Herrns im geringsten nicht zu nahe tretten, noch absonderlich in der Anmassung über die Kirche nicht ihre eigene Schwellen an GOttes Schwellen, nnd ihre Pfosten an des HErrn Pfosten also nahe hinsetzen, daß **nur** (und offt nicht einmahl) **eine Wand** zwischen ihnen und dem HErrn seye, denn dieses nehmt der HErr für eine Verunreinigung auf, Ezech. XLIII. 8. Also nehme sich auch ein anderer, der in einem **vornehmen Amt** und Ansehen ist, desto sorgfältiger in acht. Justus Lipsius sagt zwar, sapientiæ partem esse, leviter desipere; aber es dencke ein grosser Mann sicherlich, daß ein grosser Mann keine kleine Thorheit begehen könne. Gleichwie auch dieses eine merckwürdige Wahrheit ist, daß fürnehme Männer, oder auch gesetzte Christen, sich öffters in **grossen** Dingen und Versuchungen besser halten und überwinden, als in **kleinen** Anstössen; warum? dort sind sie auf ihrer Hut, hie aber seynd sie sicher und unbereitet; also, so wird man sich im Publico viel besser in acht nehmen, als **daheim**, da man sicher ist. Darum wie man vom weltlichen Kriegen

sagt:

sagt: Man müsse im Krieg nichts für gering halten, weil der Feind nie besser gewonnen Spiel hat, als wenn man ihn nicht groß achtet. Da die Holländer sich von dem Spanischen Joch loß machen, und in Freyheit setzen wolten, und den ersten Platz eingenommen hatten, sprach der Spanische Gouverneur: Nada, nada, es hat nichts zu bedeuten, es macht nichts. Aber crevit in immensum, quod fuit ante nihil. So muß man auch im **geistlichen** Krieg wider Satan, Welt und Sünde nichts für gering, alles für verdächtig halten, und sich zur rechten und lincken wapnen. Wolten wir II. auch ein wenig unsere Gedancken richten auf das **äusserliche** Thun und Lassen: o so ist auch da nichts so gering, worauf wir nicht grosse Sorgfalt zu wenden hätten. So gibt zum Exempel ein weiser und fürsichtiger Christ genaue Achtung auf seine und anderer Leute **Geberden**. Die Liebe stellet sich nicht ungeberdig ἀσχημονεῖ, vultu & gestu indecore se non gerit 1. Cor. XIII. Zierlichkeit in **Kleidern**, Reinlichkeit im **Essen** und **Trincken**, **Ordnung**, in allen seinen Dingen, ist nicht zu sagen, welch einen Nutzen und Förderung es uns schaffe, und was vor ein gutes Anzeigen es auf das innerlich, seye. Hingegen kennet man einen Knaben auch an seinen ungeberdigen Geberden; ein huriſch Weib an ihrem Gesicht. Argumentum morum ex minimis licet capere; impudicum &

incessus ostendit, & manus mota, & unum interdum responsum, & relatus ad caput digitus & flexus oculorum, sagt Seneca. Und Salomo: Ein loser Mensch, ein schädlicher Mann, gehet mit verkehrtem Munde, wincket mit den Augen, deutet mit Füssen, zeiget mit Fingern. Prov. VI. 13. Kinder GOttes seynd auch hierinnen scharffsichtig. So sahe Jacob alsobald an seines Schwährs Angesicht, daß es im Hertzen nicht richtig mit ihm stünde: so sahe Christus denen 2. Jüngern nach Emaus an, daß sie traurig wären, und wendete solches zu vielem guten. Luc. XXIV. Ein Blick, welch ein gering Ding scheinet das! doch macht Hiob einen Bund deswegen mit seinen Augen, Job. XXXI.

Nun so viel seye gesagt de Cura minimorum, zur Handleitung auch auf viel tausend andere Sachen, die hie nicht haben können berühret werden. Macht euch selbsten daraus Ermahnungen, da ich abbrechen muß, und nehmet zuletzt auch noch einen Trost aus dieser Lehre mit euch. Wie **wenige Gerechten** auch noch in einem Ort übria sind, will dennoch der HErr **um ihrent willen** seine Gerichte lindern. Verderbe es nicht, es ist ein Seegen drinnen, ꝛc. stehet es schlecht in unserm Christenthum, nun GOTT æstimirt auch geringe Sachen; einen Trunck kalten Wassers, zwey Schärflein einer Wittwen; du wilt ein Opffer haben, hie bring ich meine Gaben,

ben, die wollst du nicht verschmähen, du kanst ins Hertze sehen, und weißt wol, daß zur Gabe, ich ja nichts bessers habe. Es ist nachdencklich, daß GOtt bey nahe an das geringstscheinende Gebott in seinem gantzen Gesetze die gröste Verheissung angehänget hat: Er verordnete nehmlich, wenn jemand ein Vogel-Nest finde, so möge er die Jungen nehmen, aber die Mutter soll er fliegen lassen. An dieses geringe Gebott füget GOtt die grosse Verheissung des vierten Gebotts, nehmlich: auf daß dirs wol gehe, und du lange lebest im Lande, 5. B. Mos. XXII. 6. 7. Was sucht der weise GOtt damit? Er will solche Gebotte für Verachtung bewahren, und uns lehren, nicht ein einiges seiner Worte für gering zu halten. Diesen Nutzen gebe uns denn der Liebe GOtt selber auch aus diesen bißherigen Betrachtungen. Amen.

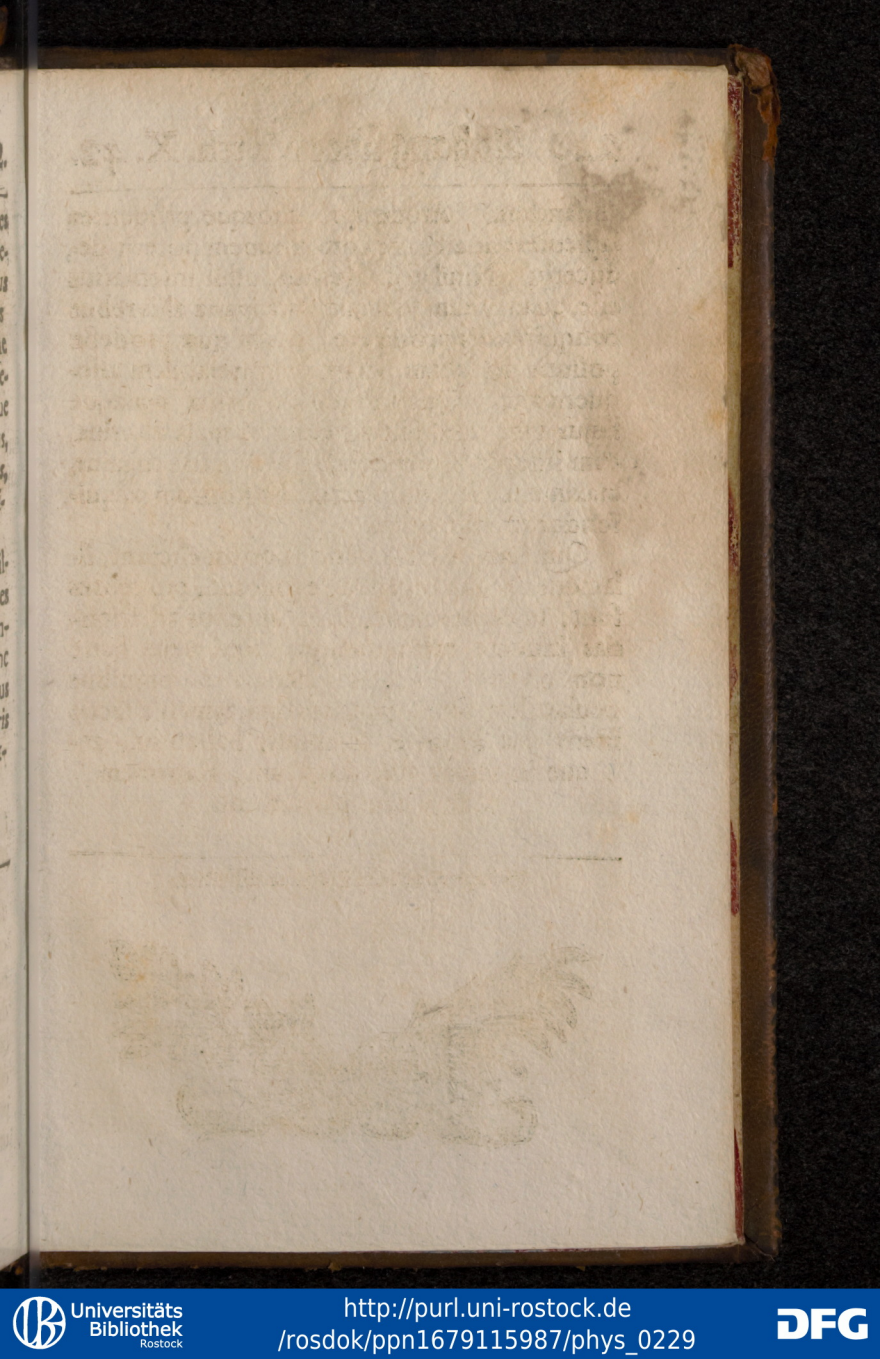
Ich will zum Beschluß noch die Worte hersetzen, womit der Auctor Art. Cogit. seine Vernunfft-Lehre beschliesset, und sagt:

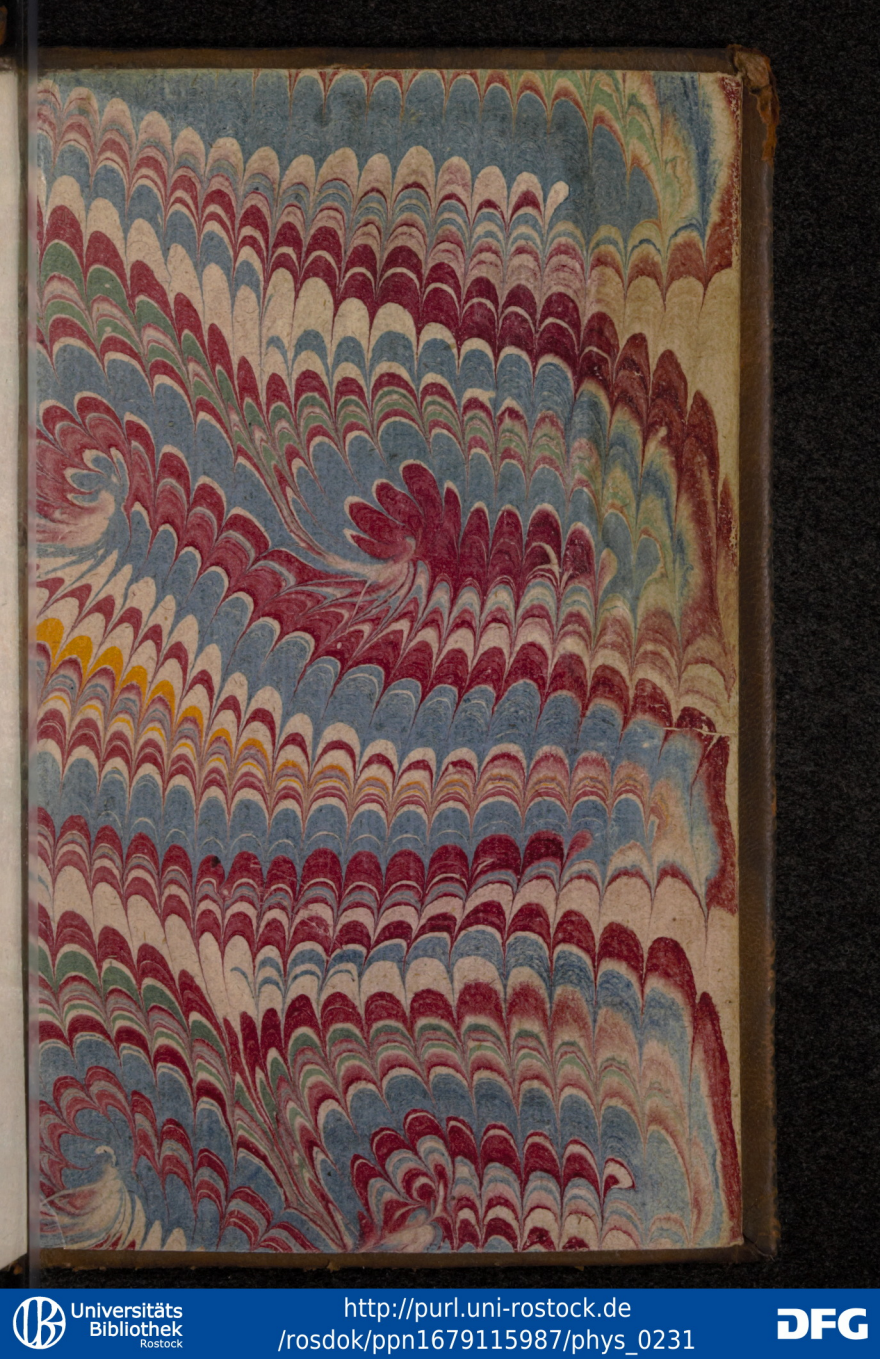
Solis infinitis, qualia æternitas æternaque salus, nulla temporalia possunt æquiparari, & quæ perinde in ead. bilance pensitari non debent. Qua propter minimus facilitatis gradus ad salutem æternam consequendam omnibus bonis temporalibus certissime præferendus est; minimumque damnationis periculum, præ omnibus hujus vitæ infortuniis, si solum ut mala considerentur, studiose cauteque decli-

clinandum. Atque hoc quosque prudentes sapientesque ad hanc conclusionem poterit deducere; Nihil scil. stultius, nihil insensatius esse, quam vitam vitæque data spatia aliis rebus conquirendis prodigere, quam quæ prodesse possunt ad aliam vitam interminabilem assequendam. Quandoquidem bona malaque hujus vitæ nihil sint ad bona & mala alterius, cum insuper & periculum, ne in mala ruamus, maximum sit, nec minor bononrum acquirendorum difficultas.

Qui hanc ex his conclusionem eliciunt, illamque in vita regenda sequuntur, prudentes sunt, sapientes sunt, licet in rebus ad scientias indocte ratiocinentur: qui vero hanc non eliciunt, quamvis ceteris in omnibus oculatissimi sint & sapientissimi, tamen a sacris literis pro stultis & insensatis habentur, atque in malos usus Logicam, Rationem & Vitam pervertunt.

Eßlingen, druckts Gottlieb Mäntler.


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1679115987/phys_0229
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1679115987/phys_0231
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1679115987/phys_0232
DFG

tand zeiget die tägliche Er-
ste Händel, und zuletzt un-
nfangs aus gantz schlechten
zen entsponnen haben, auf
genug gewesen ist. Was
n der allergeringste Arg-
ten angerichtet, daß man
Ursache man habe, auch in
rtlich zu seyn, wie Maria,
h auch in diesem Ceremo-
ihrem Sohn nicht sagte:
sondern dein Vater und
chmertzen gesucht. O wie
könten Ehleute überhoben
kleinen Sachen Klugheit,
eit bewiesen, ehe es zu gröf-
n kommt. Sehen wir
an, so gilt zwischen ihnen
rige Regel. O liebe Kin-
eringe Unhöfflichkeit, Unbe-
ng und Ungehorsam gegen
ihr Eltern glaubet, daß ihr
wider eure Kinder begehen
Aergerniß richtet grosses
seynd zwar die geringste und
r sehet zu, daß ihr nicht ei-
verachtet. Matth. XVIII.
Deyde Juvenalis: Maxima
entia, denen Kindern ist
t schuldig. O wie thuts